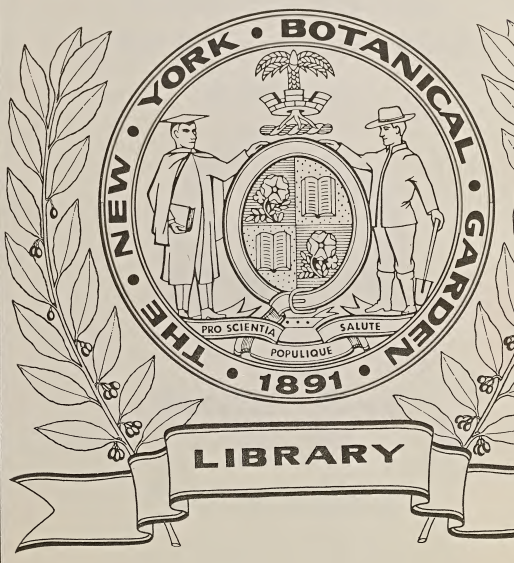
Oswald Weigel
Antiquariat & Editions-Institut
Leipzig, Königsstr. 1.

XB
.0679
cop.2

1790



82
/
H.

Botanisches

Taschenbuch

für die

Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst

auf das Jahr 1790.

Herausgegeben

von

David Heinrich Hoppe,

der Hallischen naturforschenden Gesellschaft ordentlichem Mitgliede.

Mit Abbildungen.

Regensburg,

bey Montags Erben.

9 Oct 94 LEB

Der

naturforschenden Gesellschaft

in Halle

unterthänigst gewidmet

von dem Herausgeber.

182424

OCT 2 1894 Wiegand's 216

— — —

Durchsucht das holde Reich der buntgeschmückten Kräuter,
Die ein verliebter West mit frühen Perlen tränkt.
Ihr werdet alles schön und doch verschieden finden,
Und den zu reichen Schatz stets graben, nie ergründen.

von Haller.

Vorbericht.

Die Apothekerkunst hat in den jetzigen Zeiten in Deutschland einen höhern Gipfel erreicht, als jemals, selbst die berühmtesten Ausländer müssen den Deutschen hierinn nachstehen, und ihnen den Vorzug einräumen.

Wir haben es ohne Zweifel den gründlichen Schriften mehrerer verdienstvollen Apotheker zu verdanken, daß wir diesen Ruhm behaupten können, und daß in unsern Laboratorien nicht mehr jene handwerksmäßigen Bereitungen der wichtigsten Arzneymitteln statt finden, sondern daß darinn nach chemischen Grundsätzen, mit Ueberlegung und Nachdenken gearbeitet wird.

Es sind vielleicht noch einige Gegenden und einzelne Oerter hie und da übrig, wohin die Schriften jener berühmten Männer noch nicht gedrungen sind, dessen phar-

maceutische Bewohner es sich aber selbst beyzumessen haben, daß sie in ihrer Wissenschaft noch so weit zurück sind. Vielleicht aber nehmen sie Exempel an ihren aufgeklärtern Nachbarn, und so wird hoffentlich bald alles handwerksmäßige der Apotheker aus Deutschland verbannet seyn.

So ohngefehr kann man über die deutschen Apotheken, in Absicht der Chemie, als dem wichtigsten Theil derselben urtheilen.

Aber auch um die Kräuterwissenschaft haben sich deutsche Apotheker verdient gemacht.

Schon im Jahr 1737. nahm die Ausgabe des bekannten Weinmannischen Pflanzenwerks den Anfang, welches 1745. mit dem vierten Bande beschlossen wurde. Herr Joh. Wilh. Weinmann war Apotheker in Regensburg. Sein Werk zeuget von seinem Fleiße, und von seinen Kenntnißen, und der Herr D Browne belegte eine Pflanzengattung mit seinem Namen.

Herr Joh. Dan. Leers, Apotheker in Herborn, gab im Jahr 1775. seine so berühmte Flor. herbornensis heraus, ein Werk welches vor einigen Jahren kaum mehr zu haben war, von Botanisten mit

doppeltem Preise bezahlet wurde, und nun noch nach des Verfassers Tode, eine neue Ausgabe erlebt hat. Auch ihm zu Ehren legte Herr Prof. Hedwig einer Moosgattung den Nahmen Leersia bey.

Der nunmehrige Professor in Cassel Herr Conrad Mönch, schrieb noch als Apotheker im Jahr 1777. seine Enumeratio plantar. indigen. Hasiae cet. wodurch er sich einen berühmten Namen unter den Botanisten machte. Herr Erhard belegte ebenfalls eine Pflanze mit seinem Namen.

Herr Johannes Zorn, Apotheker in Kempten, hat die bekannten Abbildungen der Arzneygewächse geliefert. Und welchen Botanisten sind nicht die Kenntniße des Herrn Carl Friedrich Wildenow in Berlin bekannt, welcher sich durch seine Flor. berolinens. als einen der größten Botanisten dieses Jahrhunderts gezeiget hat.

Es giebt noch mehrere deutsche Apotheker, welche von der Botanik mehr oder weniger geschrieben haben. Selbst unter den Conditionirenden sind es nicht wenige, welche botanische Kenntnisse besitzen. Es würde aber zu weitläuftig seyn, hier mehr davon zu sagen.

Aber demohngeachtet ist die deutsche Apothekerkunst in Ansehung der Botanik überhaupt noch zurück. In manchen Gegenden wird diese Wissenschaft für den Apotheker als überflüßig angesehen, und an andern Orten meint man genug zu wissen, wenn man die officinellen Gewächse zu kennen glaubt. Aber diese Meinung ist auf unüberlegte Grundsätze gebauet. Die Kräuterkenntniß ist dem Apotheker so nöthig, als die Chemie. Bey lezterer dringet man sehr auf eine wissenschaftliche Kenntniß. Warum will man bey ersterer eine handwerksmäßige gestatten? Und was ist die gewöhnliche Pflanzenkenntniß der meisten Apotheker anders, als eine durch Uebung erhaltene ungewisse und unzulängliche Kenntniß, wo man sich in zweifelhaften Fällen gar nicht zu helfen weiß, und wo der Apotheker, der doch ein angesehener Mann seyn will, sich auf die Geschicklichkeit eines alten Weibes verlassen muß. Wie oft in diesem Falle Unrichtigkeiten mit unterlaufen, wie oft der Arzt und der Kranke darunter leiden müßen, davon ist hier der Ort nicht weitläuftig zu reden; es ist auch in andern Schriften schon oft genug gerügt worden. Doch will ich ein paar Fälle aus meinem botanischen Taschenbuche

anführen, welche wenigstens die Anfänger der Apothekerkunst wohl beherzigen mögen.

Die Katzenmüntze (Nepeta Cataria) ist eine Pflanze, welche von jetzigen Aerzten wenig mehr verschrieben wird — Unsere Apotheker wissen aber die Tugenden dieser würklich starkriechenden Pflanze besser zu schätzen. Der eine verkauft sie für türkische Melisse, (Dracocephalum Moldavica) und der andere läßt das Extr. Marubii albi daraus bereiten. Ofte geschiehet es nun daß der Arzt die Behandlung eines Kranken der gelehrten Welt mittheilt, worinn das vermeinte Extr. Marubii sehr gelobt wird.

Wenn Jemand im gemeinen Leben zu diesem, oder jenem Behufe, eine Pflanze zu kennen nöthig hat, so gehet er am ersten in die Apotheke, um sich den Nahmen seiner Pflanze sagen zu lassen; aber er wird oft mit dem = es ist eine Art Körbel, oder es ist eine Art Krausemüntze= u. s. w. abgespeist. Manchmal trift es sich nun, daß diese Bestimmung eben so viel heisset als wenn Jemand von einem etwas besonders gefärbten Hunde behaupten wollte, daß es eine Art Esel sey, weil er wie dieser vier Füße haben.

Ich verlange endlich nicht, daß jeder Apotheker ein großer Botaniker werden soll; denn dazu gehöret mehr Zeit, als man gewöhnlich darauf verwenden kann, und mehrere Fähigkeiten, als manche Apotheker besitzen. Aber das ist sicherlich nöthig, die Grundsätze der Pflanzenkunde zu wissen, und die Pflanzen systematisch bestimmen zu können. Hiemit verbindet sich die übrige Kenntniß, als der Wohnplatz, die Dauer u. s. w. Dieses ist von dem Apotheker unwiedersprechlich zu verlangen, wenn er anders den Nahmen eines geschickten Mannes verdienen will.

Es gibt in den jetzigen Zeiten Lehrbücher der Botanik genug, worinn die Anfangsgründe so deutlich als möglich vorgetragen sind. Man glaubt aber gewöhnlich daß diese nur für den Arzt geschrieben sind, weswegen man sie in den Händen der Apotheker wenig findet. Ich weiß auch aus der Erfahrung, daß viele Lehrlinge nur einer Aufmunterung und Anweisung bedürfen, um in der Botanik Fortschritte zu machen. In diesem Betracht habe ich hiemit den Versuch gemacht, den Anfängern der Apothekerkunst ein botanisches Taschen-

buch in die Hände zu geben. Sollte ich einigermaßen von der guten Aufnahme, und von der Brauchbarkeit desselben überzeugt werden; sollte es auch nur hie und da Beyfall finden: so habe ich meinen Zweck erreicht, und ich werde bei der Fortsetzung allen Fleiß anwenden, es an nützlichen Artikeln immer reichhaltiger zu machen. Zwar weiß ich wohl, daß eine solche Schrift nicht hinlänglich ist Botaniker zu bilden, aber den Geschmack zu dieser Wissenschaft den pharmaceutischen Lehrlinge beizubringen, das glaube ich dadurch zu bewürken, und dann ist schon mehr, als der erste Schritt gewonnen. Von dem Innhaltt muß ich noch etwas erwähnen.

Obgleich dies Büchelchen nicht den Namen Almanach führt, so habe ich doch, nach Art derselben, die Nahmen der Botanisten, und die Blühezeit der in Deutschland wildwachsenden, officinellen Pflanzen, aus den ersten zwölf Linneischen Classen, nach monathlicher Ordnung beigefügt. Künftig werde ich die Nahmen der ältesten Botanisten weglassen, und dafür einige der neuern, welche in dem dießjährigen aus Mangel des Raums wegbleiben musten, hinzufügen. Vielleicht werde ich einmal

im Stande seyn, mich auf lebende Botanisten einschränken zu können, und von diesen werde ich die Nahmen, Titel und Aufenthalt, richtig anzuzeigen bemühet seyn. Auch die conditionirenden Apotheker erhalten hier einen Platz, wenn ich von ihren Fortschritten in der Pflanzenkunde überzeugt werde.

Die wildwachsenden officinellen Pflanzen aus den zwölf letztern Linneischen Classen folgen künftig u. s. w. Ich habe die Theile welche von jeder Pflanze officinell sind, und die Dauer hinzugefügt. Man bezeichnet zwar gewöhnlich die letztere, mit den astronomischen Zeichen, allein in der Buchdruckerey waren so viele passende nicht vorräthig, als hiezu erfordert werden. Deswegen sahe ich mich genöthiget die Zahlen zu wählen, und die Sommergewächse mit 1, die zweyjährigen mit 2, die perennirenden mit 3, die Sträucher mit 4, und die Bäume mit 5, zu bezeichnen.

Die eingerückten Briefe sind würklich an einen Freund geschrieben. Sie enthalten für den Botanisten vielleicht nichts neues; aber ich weiß aus Erfahrung daß sie Anfängern nützlich sind, und zur Nachahmung reitzen, wodurch die Kenntniße allemahl ver-

mehrt werden. In diesem Betracht habe ich keinen Anstand genommen sie einzurücken.

Ich weiß nun zuverläßig, daß von den Ehretischen Abbildungen seltener Gewächse, 100 Tafeln erschienen sind. Wollte mir ein oder anderer Besitzer dieses Werks, die Linneischen Nahmen der letzten 50. mittheilen, so würde mir solches sehr angenehm seyn.

Herr Dr. Roth sagt zwar in der Vorrede zur Flora germanica, daß er die seltenen Oesterreichischen Pflanzen nicht mit in seine Werke aufnehme. Allein zu einer vollständigen deutschen Flora gehören sie doch, und ein solches Werk kann dann nur vollständig werden, wenn jeder Botanist die Pflanzen seiner Gegend anzeigt, welche in dem gedachten Werke noch fehlen. So habe ich gedacht, und darnach gehandelt.

Eine kurze Geschichte der Botanik von den ältesten bis auf jetzigen Zeiten durfte ich meinen jungen Lesern wohl nicht vorenthalten. Und woher konnte ich solche wohl beßer entlehnen, als aus des Herrn G. Chr. Oeders Einleitung zu der Kräuterkenntniß. Die Geschichte von des Herrn Oeders Zei-

ten bis auf den heutigen Tag, werde ich in künftigen Jahrgängen mittheilen können.

Beiträge welche meinem Plane gemäß, den Anfängern nützlich und lehrreich seyn können, werde ich gerne aufnehmen. Ich ersuche darum besonders meine botanischen Freunde, und alle, welchen die Verbesserung der deutschen Apotheken am Herzen liegt, auf das dringendste. Durch ihre Unterstützung hoffe ich daß dieß Büchelchen immer nützlicher werden wird. An meinem Eifer wird es nie fehlen. Er wird dadurch belohnt werden, wenn ich hoffen kann, nur hie und da Nutzen gestiftet, und zur Ausbreitung der reellen Pflanzenkenntniß unter den Apothekern, etwas beigetragen zu haben.

Gründliche Belehrungen und Zurechtweisungen von sachkundigen Männern, werde ich mit dem verbindlichsten Danke annehmen, und zu benutzen suchen. Bei etwanigen Mängeln mögen sie sich aber zu errinnern belieben, daß dieß Buch nicht für Gelehrte, nur für Anfänger geschrieben sei.

Regensburg den 15. December,
1789.

D. H. Hoppe.

Inhalt.

Seite

I. Blühezeit der Frühlings-Pflanzen im Jahr 1789. - - - - - 1.

II. Schreiben an die Lehrlinge der Apothekerkunst. - - - - - 8.

III. Erklärung des Linneischen Geschlechtssystems. 29.

IV. Ueber die Pflanzen-Sammlungen (Herbaria viva). - - - - 42.

V. Botanische Briefe an einem Freund in Niedersachsen geschrieben. Erster Brief. 50.

VI. Ueber den Wohnplatz der Pflanzen. 61.

VII. Botanische Briefe. Zweyter Brief. 77.

VIII. Die Baumblätter zu seeletiren; vom Hrn. Provisor Martius in Regensburg. 90.

IX. Linneische Nahmen zu den Ehretischen Pflanzenabbildungen, welche den Titel Plantae select. &c. führen. - - - 93.

X. Beschreibung einiger neuen deutschen Pflanzen. - - - - - 109.

XI. Nachtrag zu dem Verzeichniß der Pflanzen, welche um Regensburg wild wachsen. 115.

Inhalt.

Seite

XII. Beyträge zu des Herrn D. Roths Tentamen Florae germanicae. - 125.

XIII. Botanische Briefe. Dritter Brief. 128.

XIV. Zusätze und Berichtigungen zu den Ectypis plantarum Ratisbonensium &c. 141.

XV. Kurzgefaßte Geschichte der Kräuterkenntniß, und Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand. - - 160.

XVI. Anekdoten. - - - - 171.

XVII. Anfragen. - - - - 173.

XVIII. Vorschläge. - - - 174.

XIX. Nachrichten. - - - 177.

XX. Erklärung der Abbildungen. - 181.

JANUARIUS hat 31 Tage.

Namen d. ältes ren Botaniker.

1. Averrhöes.
2. Avicenna.
3. Barbarus.
4. Dioscorides.
5. Meſue.
6. Plinius.
7. P. Bellon.
8. Brunfels.
9. Andr. Caeſalpin.
10. Joach. Cammerar.
11. Carl Cluſius.
12. Fab. Columna.
13. Valer. Cordus.
14. Corthuſus.
15. Dalechamp.
16. Remb. Dodoneus.
17. Dorſtén.
18. Leonh. Fuchs.
19. J. Gerard.
20. Conrad Gesner.
21. Guilandin.
22. Matth. Lobel.
23. Lonicerus.
24. Pet. Andr. Matthiolus.
25. Monardes.
26. Penae.
27. Joh. Pone.
28. Ruell.
29. J. Th. Tabernaemontanus.
30. Joh. Thalius.
31. Hieron. Tragus.

Namen der Botaniker des 16ten Jahrhunderts.

Wildwachsende officinelle Pflanzen, welche im Januar blühen.

In diesem Monathe sind gewöhnlich die Wohnplätze der Gewächse mit Schnee bedeckt. Es ist fast kein einziges, welches, wenn es der Natur überlassen worden, blühet. Man muß indessen die verschiedenen Aftermoose, Flechten, u. s. w. ausnehmen, wovon mehrere das ganze Jahr, also auch in diesem Monathe wachsen, und vielleicht blühen, welche aber dem Plan dieses Jahrganges gemäß noch nicht hieher gehören.

FEBRUARIUS hat 28 Tage.

1. T. Aldin.
2. P. Alpin.
3. Aldrovandus.
4. J. Ammann.
5. P. J. Barrelier.
6. T. Bartholin.
7. Caſp. Bauhin.
8. Joh. Bauhin.
9. B. Besler.
10. Bobart.
11. Boccon.
12. Boot.
13. Ol. Borrichius.
14. Joh. Breyn.
15. Bromel.
16. Broſſeus.
17. Bry.
18. R. J. Cammerar.
19. Barth. Carrichter.
20. Caſuar.
21. Chabraeus.
22. F. Columnus.
23. C. Commelin.
24. J. Commelin.
25. Cornut.
26. Dodart.
27. Ferrarius.
28. Fr. Hernandes.

Wildwachsende officinelle Pflanzen, welche im Februar blühen.

Auch von diesem Monathe gilt grösstentheils dasjenige, was in dem vorhergehenden gesagt ist.

Wann indessen gegen das Ende, die Sonnenstralen mehrere Tage zu uns kommen, fangen schon einige Gewächse, fürnehmlich Moose zu blühen an, aber auch diese gehören noch nicht hieher.

Martius hat 31 Tage.

1. P. Herrmann.
2. M. Hoffmann.
3. Joncquet.
4. J. Jung.
5. Jungermann.
6. Ch. Knauth.
7. Pet. Kylling.
8. Lauremberg.
9. J. Loefel.
10. P. Magnol.
11. M. Malpigh.
12. Georg Marcgrav.
13. Fr. Martius.
14. A. Menzel.
15. Merret.
16. Robert Morison.
17. A. Munting.
18. Pancov.
19. J. Parckinson.
20. C. Passei.
21. Simon Paul.
22. J. Petiver.
23. W. Pison.
24. L. Pluckenet.
25. C. Plummer.
26. J. Ray.
27. P. Renealm.
28. H. Rheede.
29. A. Q. Rivin.
30. J. Robin.
31. Rudbeck.

Nahmen der Botanikern des 17ten Jahrhunderts.

Wildwachsende officinelle Pflanzen, welche im Merz blühen.

Die öftere warme Witterung im Merz locket schon mehrere Frühlingspflanzen hervor, welche zu blühen anfangen. Gegenwärtig gehöret indessen nur eine Art hieher, nemlich:

Daphne Mezereum. 4. Cortex.

APRILIS hat 30 Tage.

Nahmen der Botanisten des 17ten Jahrh.

1. C. Schwenckfeld.
2. H. Sloane.
3. R. Sibbald.
4. O. Sperling.
5. Spigelius.
6. J. B. Stapel.
7. E. Swert.
8. E. Tillands.
9. J. B. Triumfett.
10. J. P. Tournefort.
11. W. Turner.
12. Vallot.
13. J. Vesling.
14. J. G. Volkamer.
15. F. Zwinger.

Nahmen der Botanisten d. 18ten Jahrh.

16. Adanson.
17. C. Allion.
18. C. Alstroemer.
19. P. Arduin.
20. Artedius.
21. J. Bancks.
22. Banister.
23. Barrington.
24. Barts.
25. J. G. C. Batsch.
26. J. A. Battara.
27. J. Beckmann.
28. Fr. v. Berckhey.
29. C. H. d. Bergen.
30. P. J. Bergius.

Wildwachsende officinelle Pflanzen, welche im April blühen.

Pulmonaria officinalis.	3. Herb.
Primula officinalis.	3. Flores.
— elatior.	3. Flores.
Vinca minor.	4. Folia.
Ulmus campestris.	5. Cort. inter.
Alsine media.	1. Plant. tot.
Arbutus Uva ursi.	4. Folia.
Oxalis Acetosella.	3. Plant. tot.
Asarum europaeum.	3. Rad. Herb.
Prunus spinosa.	4. Flor. Fruct.

MAIUS hat 31 Tage.

1. Bignon.
2. E. Blackwell.
3. H. Boerhave.
4. Bonte.
5. R. Bradley.
6. A. Brow.
7. J. Browal.
8. R. Brown.
9. D. Bruckmann.
10. Brunsfeld.
11. Brusari.
12. J de Buchwald.
13. Bueck.
14. Burchhard.
15. v. Burgstorf.
16. J. Burrmann.
17. N. L. Burrmann.
18. J. G. Buxbaum.
19. A. Bäcks.
20. Böhme.
21. G. R. Böhmer.
22. D. S. A. Büttner.
23. Calceolar.
24. M. Catesby.
25. O. Celsius.
26. J. Clayton.
27. A. Clute.
28. P. Collinson.
29. C. Commelin.
30. Commerson.
31. H. J. N. Crantz.

Nahmen der Botanisten des 18ten Jahrhunderts.

Wildwachsende officinelle Pflanzen, welche im May blühen.

Plantago maior.	3 Rad. Herb.
— lanceolata.	3. Herb.
Asperula odorata.	3. Herb.
Alchemilla vulgaris.	3. Herb.
Symphitum officinale.	3. Rad.
Cynogloſſum officinale.	3. Rad.
Menyanthes trifoliata.	3. Herb.
Rhamnus catharticus.	4. Bacc.
— Frangula.	4. Cort.
Sanicula europaea.	3. Rad. Herb.
Carum Carvi.	3. Sem.
Convallaria majalis.	3. Flores.
— Polygonatum.	3. Rad.
Acorus Calamus.	3. Rad.
Berberis vulgaris.	4. Bacc.
Rumex Acetoſa.	3. Rad. Herb.
Vaccinium Myrtillus.	4. Bacc.
— Vitis Idaea.	4. Bacc.
— Oxicoccus.	4. Bacc.
Polygonum Biſtorta.	3. Rad.
— aviculare.	1. Plant. tot.
Paris quadrifolia.	3. Bacc.
Saxifraga granulata.	3. Rad. ſubNom. Sem.
Sorbus aucuparia.	5. Bacc.
Rubus Idaeus.	4. Bacc.
— fruticoſus.	4. Bacc.
Fragaria veſca.	3. Rad. Herb. Bacc.
Geum rivale.	3. Rad.

Junius hat 30 Tage.

---

1. Curtis.
2. Deutz.
3. J. J. Dillén.
4. C. F. Dieterich.
5. J. P. Duroi.
6. C. H. Dörrien.
7. Fr. Erhard.
8. Ellis.
9. J. C. P. Elwert.
10. P. C. Fabricius.
11. Fagon.
12. L. d. l. Feuillee.
13. Forsköhl.
14. J. R. Forster.
15. G. Forster.
16. Fothergill.
17. Francke.
18. P. Garridel.
19. Gaulthier.
20. L. Gerard.
21. Gesner.
22. v. Geuns.
23. Giesecke.
24. J. G. Gleditsch.
25. J. Fr. Gmelin.
26. J. G. Gmelin.
27. Gordon.
28. D. v. Gorter.
29. A. Gouan.
30. Grew.

Nahmen der Botanisten des 18ten Jahrhunderts.

Wildwachsende officinelle Pflanzen, welche im Juni blühen.

Veronica officinalis.	3. Herb.
— — Beccabunga.	3. Herb.
— — Teucrium.	3. Herb.
Scabiosa arvensis.	3. Herb. Flor.
Galium verum.	3. Plant. tot.
Anchusa officinalis.	3. Herb. Flor.
Lysimachia Nummularia.	3. Herb.
Anagallis arvensis.	1. Plant. tot.
Hyoscíamus niger.	2. Herb. Sem.
Physalis Alkekengi.	3. Bacc.
Solanum Dulcamara.	4. Stip.
— — nigrum.	1. Herb. Bacc.
Asclepias Vincetoxicum.	3. Rad.
Herniaria glabra.	1. Plant. tot.
Chenopodium Bonus Henricus.	3. Herb.
Bupleurum rotundifolium.	1. Herb.
Daucus Carota.	2. Rad. Sem.
Sambucus Ebulus.	4. Folia. Bacc.
— — nigra.	4. Cort. Flor. Bacc.
Rumex acutus.	3. Rad.
Dictamnus albus.	3. Rad.
Ledum palustre.	4. Folio.
Pyrola rotundifolia.	3. Herb.
Sedum acre.	3. Plant. tot.
Euphorbia Helioscopia.	1. Plant. tot.
Spiraea Filipendula.	3. Rad.
— — Ulmaria.	3. Rad. Herb.
Rosa canina.	4. Fruct.
Geum urbanum.	3. Rad.

Julius hat 31 Tage.

1. J. F. G. Grimm.
2. J. Fr. Gronov.
3. Guettard.
4. Guner.
5. J. Gärtner.
6. K. G. Hagen.
7. St. Hales.
8. A. v. Haller.
9. Du Hamel.
10. Fr. Hasselquist.
11. v. Hazen.
12. Hebenstreit.
13. A. F. Hecker.
14. J. Hedwig.
15. J. C. H. Heier.
16. L. Heister.
17. Hellving.
18. Hernand.
19. Heucher.
20. J. Hill.
21. Hirschfeld.
22. G. F. Hoffmann.
23. G. T. Holm.
24. Honckeney.
25. Houttuyin.
26. Houston.
27. Hovén.
28. W. Hudson.
29. Hugon.
30. N. J. v. Jacquin.
31. Jordan.

Nahmen der Botaniken des 18ten Jahrhunderts.

Wildwachsende officinelle Pflanzen, welche im Juli blühen.

Gratiola officinalis.	3. Herb.
Verbena officinalis.	3. Herb.
Valeriana officinalis.	3. Rad. Herb.
Triticum repens.	3. Stolon.
Scabiosa succisa.	3. Rad.
Cuscuta europaea.	1. Plan tot.
Lithospermum officinale.	3. Sem.
Verbascum Thapsus.	2. Herb. Flor.
Datura Stramonium.	1. Herb. Sem.
Atropa Belladonna.	3. Rad. Herb.
Gentiana Centaurium.	1. Herb. c. Flor.
— — Pneumonanthe.	3. Herb.
Eryngium campestre.	3. Rad.
Phellandrium aquaticum.	2. Sem.
Conium maculatum.	2. Herb.
Athamanta Oreoselinum.	3. Herb.
— — Cervaria.	3. Rad.
Heracleum Sphondylium.	2. Rad. Herb.
Peucedanum officinale.	3. Rad.
Laserpitium latifolium.	3. Rad.
Cicuta virosa.	3. Rad.
Apium graveolens.	2. Rad. Sem.
Pastinaca sativa.	2. Rad. Sem.
Drosera rotundifolia.	1. Plant tot.
Sempervivum tectorum.	3. Folia.
Potentilla Anserina.	3. Herb.
— — reptans.	3. Herb.
Tormentilla erecta.	3. Rad.

AUGUSTUS hat 31 Tage.

1. Isnard.
2. P. C. Junghans.
3. A. d. Jussieu.
4. E. Kaempfer.
5. Kalm.
6. W. Kent.
7. J. S. Kerner.
8. Fr. Kiggelar.
9. Kleinhov.
10. J. H. Kniphof.
11. Koelreuter.
12. C. E. F. Kohl.
13. J. J. Kohlhaas.
14. G. H. Kramer.
15. Kroker.
16. F. d. Kyllinger.
17. Kölpin.
18. König.
19. Kühns.
20 Lachenal.
21. Lagerström.
22. J. Leche.
23. D. Leers.
24. G. Leske.
25. Fr. W. v. Leyser.
26. Ligtfort.
27. Fr. B. v. Lindern.
28. C. v. Linné. sen.
29. C. v. Linné. jun.
30 M. F. Lochner.
31. G. J. Ludwig.

Nahmen der Botanisten des 18ten Jahrhunderts.

Wildwachsende officinelle Pflanzen, welche im August blühen.

Sanguiſorba officinalis.	3. Herb.
Borago officinalis.	1. Herb. Flor.
Lyſimachia vulgaris.	3. Herb.
Hedera Helix.	4. Gum. Bacc.
Gentiana cruciata.	3. Rad.
Parnaſſia paluſtris.	3. Flor.
Polygonum Perſicaria.	1. Herb.
— — Hydropiper.	1. Herb.
Saponaria officinalis.	3. Rad. Herb.
Sedum Telephium.	3. Herb.
Lythrum Salicaria.	3. Herb.
Agrimonia Eupatoria.	3. Herb.

September hat 30 Tage.

1. P. Löffling.
2. Löve.
3. X. Mannet.
4. Mappus.
5. B. Marant.
6. Marchant.
7. J. Martyni.
8. H. G. v. Matthuſca.
9. C. Medicus.
10. D. Meeſe.
11. M. S. Merian.
12. Meſſerſchmid.
13. P. A. Micheli.
14. Ph. Miller.
15. Millington.
16. Minuart.
17. P. H. G. Moehring.
18. K. Ehr. v. Moll.
19. Monnier.
20. J. Monti.
21. Morin.
22. Monſon.
23. J. A. Murray.
24. Mygind.
25. C. Mönch.
26. v Mönſter.
27. O. v. Münchhauſen.
28. O. F. Müller.
29. J. L. C. Mümler.
30. N. J. v. Necker.

Nahmen der Botaniſten des 18ten Jahrhunderts.

Wildwachsende officinelle Pflanzen, welche im September blühen.

Gentiana Amarella.	1. Herb.
Colchicum autumnale.	3. Rad.

October hat 31 Tage.

1. J. P. Nonne.
2. G. C. Oeder.
3. P. Osbeck.
4. Paederot.
5. P. Pallas.
6. G. W. F. Panzer.
7. Planer.
8. Plenck.
9. J. A. Pollich.
10. J. Ponterer.
11. Pott.
12. Proserpin.
13. J. Rands.
14. Rehfeld.
15. J. J. Reichard.
16. A. J. Retzius.
17. C. F. Reuss.
18. G. Reyger.
19. A. v. Rojen.
20. W. Rondelet.
21. E. Rosen.
22. A. W. Roth.
23. Rottböl.
24. L. Roy.
25. G. E. Rumpf.
26. H. B. Rupp.
27. J. J. Römer.
28. J. P. Rüling.
29. Sarracin.
30. Sparrmann.
31. Fr. Sauvages.

Wildwachsende officinelle Pflanzen, welche im October blühen.

Noch ofte trift man diejenigen Pflanzen blühend an, welche schon in den vorigen Monathen genannt sind.

Auch kommen manchmal diejenigen Pflanzen, welche schon im Frühjahr geblühet haben, in diesem Monathe wieder zur Blüthe.

November hat 30 Tage.

1. Schaller.
2. J. Scheuchzer.
3. C. C. Schmiedel.
4. F. A. Scholler.
5. Fr. v. P. Schranck.
6. J. C. D. Schreber.
7. O. Schwarz.
8. Schwencke.
9. Fr. Schwert.
10. G. v. Schwieten.
11. J. C. Schäffer.
12. J. C. G. Schäffer.
13. Schöpf.
14. J. A. Scopoli.
15. A. Seba.
16. J. Fr. Seguier.
17. Shawi.
18. Sherard.
19. J. G. Siegesbeck.
20. Solander.
21. Sonnerat.
22. Sparrmann.
23. G. W. Steller.
24. A. Störck.
25. G. A. Succov.
26. Taube.
27. Ternström.
28. G. Thorey.
29. C. P. Thunberg.
30. M. A. Tilli.

Wildwachsende officinelle Pflanzen, welche im November blühen.

Was bey dem Monathe Januari erinnert worden, gilt auch gröstentheils von diesem, und dem folgenden Decembermonathe.

December hat 31 Tage.

1. Torens.
2. Jos. Tradescant.
3. C. J. Trew.
4. S. Vaillant.
5. Valentin.
6. Valckenburg.
7. Vater.
8. Vogel.
9. P. Usteri.
10. E. J. v. Wachendorf.
11. Wahlbom.
12. A. F. Walter.
13. G. H. Weber.
14. C. E. Weigel.
15. J. W. Weinmann.
16. Fr. W. Weiss.
17. Weisse.
18. G. A. Weitzenbeck.
19. Wepfer.
20. F. H. Wiggers.
21. C. V. Wilcke.
22. C. F. Wildenov.
23. C. L. Willig.
24. P. v. Writtle.
25. Wulfen.
26. G. G. Zannichel.
27. J. Zannon.
28. Zier.
29. J. J. Zinn.
30. Zorn.
31. J. Zorn.

Wildwachsende officinelle Pflanzen, welche im December blühen.

In diesem Monathe scheint die Natur für den Botanisten zu schlafen. Er hat auch würklich eine solche Zeit nöthig, um die bisherigen gesammelten und getrockneten Pflanzen in die gehörige Ordnung zu bringen; um sich von den vielen Geschäften einigermaßen zu erholen, und um zu den hoffenden Frühlingspflanzen neuen Reiz zu bekommen.

I.

Blühezeit der Frühlings-Pflanzen, im Jahr 1789.

Der Winter des Jahrs $17\frac{88}{89}$ übertraf in Ansehung des hohen Grades der Kälte alle vergangenen Winter dieses Jahrhunderts. Das Reaumüriſche Thermometer fiel mehreremale im December, und Januar, auf 25 Grade unter 0.

Im Pflanzenreiche hat diese Kälte den Wallnußbaum (Juglans regia) am meisten heimgesucht; indem in dieser ganzen Gegend kein Baum anzutreffen ist, welcher nicht mehr oder weniger von dem Froste gelitten hat. Gleiches Schicksal hat auch der Hollunderstrauch (Sambucus nigra) erfahren; welcher so sehr verfroren ist, daß sich nur wenige Apotheker mit hinlänglichen Blumen zum officinellen Gebrauch versehen konnten. Merkwürdig war es, daß sich mitten im Sommer manche Zweige der verfrornen Stauden erholeten, ausschlugen, und im August, ja sogar noch im September blüheten.

Der Februar war gegen die vorigen Monate betrachtet ziemlich gelinde, indem Thauwetter einfiel. An grasigten Orten wo der Schnee wegzuschmelzen anfing, blühete in der Mitte dieses Monats der gemeine Hünerdarm (Alsine media). Mehrere hier überwinternde Vögel suchten diese kleine Pflanze begierig zu ihrer Nahrung, womit sich vielleicht mancher das Leben erhielt.

Der Monath Merz wechselte wieder mit Frost, Schnee, und Regen bei kalter Luft ab.

Am 24sten blühete das Schneeglöckchen (Galanthus nivalis), welches im Garten unter dem Schutze einer Mauer stand.

An eben dem Orte öfnete sich am folgenden Tage die Merzenblume (Leucojum vernum). Auch die gemeine Küchenschelle (Anemone Pulsatilla), welche bisher ihre wolligten Köpfe nur geschlossen gezeigt hatte, fieng an diesem Tage an, aufzublühen, und gab dadurch den Hügeln, woran sie häufig wuchs, ein frühlingsmäßiges Ansehen. Endlich blüheten am Ende des Monaths der Haselstrauch (Corylus Avellana), der Seidelbast (Daphne Mezereum), und die Zitteraspe (Populus tremula).

Den 3ten April fiel mit einem Südwinde sehr warme Witterung ein; das Thermometer welches bisher noch den Gefrierpunkt nach Reaumür gezeigt hatte, stieg nun bis auf 9 Grade über denselben, wodurch auf einmal alle Frühlings-Pflanzen hervorgelocket wurden; so daß bereits in der 2ten Woche dieses Monats die mehrsten in der Blüthe standen.

Beobachtung.

Von dem unächten Schotendorne (Robinia Pseud' Acacia), welcher aus Virginien herstammt, stehen drey Bäume in der um unsere Stadt führende Allee am Jacobithore, auf dürren unfruchtbaren Boden dem Westwinde sowohl, als dem Nordwinde ausgesetzt; gleichwohl haben diese Ausländer den kalten Winter bei uns gut ausgehalten; sie haben außer einigen Zweigen nichts vom Froste gelitten, sondern vielmehr im Maymonathe mit den schönsten Blüthen gepranget.

Ein noch grösserer Baum dieser nemlichen Art stand hinter der innern Stadtmauer auf feuchten fruchtbaren Boden, nicht allein von zween Seiten mit hohen dicken Mauern beschützt, sondern auch dem Südwinde ausgesetzt.

Aber das Schicksal dieses so beschützten Baumes ist den vorigen ganz entgegen gesetzt, indem er gänzlich verfroren, und daher weder Blätter noch Blumen getragen hat.

Schlußfolge.

Diese Beobachtung lehret, daß der starke Frost im Januar den Bäumen nichts geschadet hat, den sonst müsten die erwähnten Fälle umgekehrt ausgefallen; beschützte Bäume müsten verschont geblieben, und freystehende erfroren sein. Erst die folgenden Monathe gaben zu dem Verfrieren so vieler Bäume und Sträuche Anlaß; denn als im Februar Thauwetter, und mit diesem gelinde Witterung einfiel, fieng der Saft an, in die Bäume zu treten, welches besonders denjenigen betraf, die aus mehrern Ursachen einen warmen Standort bewohnten, so wie es der Fall mit diesem lezten Baume war.

Im Merz fieng es wieder stärker zu frieren an; der Saft welcher schon in die Bäume getreten war, verfrohr, dadurch wurden die Saftröhren zersprengt, und nun mußte der Baum nothwendig absterben.

Die drey ersten erwähnten Bäume hatten wegen ihren kalten Standort noch kei-

nen Saft getrieben, und dies war die Ursache, warum sie mit dem Leben davon kamen, und nun vielleicht noch lange in ihrer Blühezeit das Auge des Vorübergehenden ergötzen. —

Im September und October kamen nicht allein viele einjährige Frühlingspflanzen, z. B. die verschiedenen Ehrenpreisarten wieder zum Vorschein, sondern es blüheten auch mehrere perennirende Frühlingsgewächse zum zweitenmale, nemlich: die gemeine Küchenschelle (Anemone Pulsatilla), der Frühlingsenzian (Gentiana verna), die krautartige Heide (Erica herbacea), die Schlüsselblume (Primula veris), u. s. w. Dieses Wiederblühen der Frühlingspflanzen im Herbste, wird zwar auch manchmal, jedoch sparsam, in dem nördlichen Teutschland beobachtet, aber in der hiesigen Gegend ist es viel gemeiner und häufiger.

Im November pflegt gewöhnlich der Erdboden schon mit Schnee bedekt zu seyn, aber dies Jahr war eine Ausnahme; weder Frost noch Schnee hat sich eingestellet, daher kam es, daß man allenthalben noch

Pflanzen in der Blüthe antraf, und weil dieser Fall würklich selten ist, so will ich noch zum Schluß die Nahmen derjenigen Pflanzen anführen, welche am 22ten November vollkommen in der Blüthe standen, sie sind folgende: Gentiana Amarella; G. Pneumonanthe, nana; G. ciliata; Campanula rotundifolia; Bellis perennis; Veronica spicata; Ranunculus acris; R. bulbosus, polypetalus; Corylus Avellana; (männliche Blüthen jedoch noch geschlossen.) Alsine media; Crepis biennis; C. tectorum; Gnaphalium arenarium; Anemone Pulsatilla; Erigeron canadense.

II.

Schreiben an die Lehrlinge der Apothekerkunst.

Die Absicht meines gegenwärtigen Schreibens bestehet darin, Ihnen lieben Freunde zu zeigen, wie nothwendig es in jetzigen Zeiten sey, daß Sie sich mit der Pflanzenkunde beschäftigen; eine Wissenschaft welche so viel reizendes, so viel angenehmes, so viele abwechselnde nie versiegende Quellen des Vergnügens hat, daß es nicht zu beschreiben ist, sondern nur derjenige empfinden kann, welcher glücklich genug ist, sich der Beschäftigung im Pflanzenreiche zu widmen.

Schon seit den ältesten Zeiten werden die Apotheker beschuldiget, daß sie Pflanzen fälschlich einsammeln, eine Sache die so wahr ist, als es noch in den neuesten botanischen Schriften bis auf diese Stunde gerüget wird. Die Ursache dieser Verwechselung liegt öfters in dem Mangel der Pflan-

zenkenntniß des Apothekers, denn da er gewöhnlich nur eine überlieferte Kenntniß besitzet, so wie sie im funfzehnten Jahrhundert Mode war, so weiß er sich in zweifelhaften Fällen nicht zu helfen, und seine Kunst geräth in Stecken.

Die gewöhnliche Entschuldigung, daß es genug sei, wenn man die officinellen Pflanzen kenne, ist wahrlich nichtig. Denn wie unendlich viele Pflanzen giebt es, welche Aehnlichkeit mit den officinellen haben; wie will man nun verfahren, um nicht fehl zu schießen. Die beste Beschreibung nüzt nun manchmal gar nichts, weil man die besondern Theile der Pflanzen nicht kennt, nicht zu vergleichen weiß. Die Folge davon ist, daß man öfters unwürksame Pflanzen einsammelt, die nicht officinell sind, ohne es zu wissen, ohne es zu glauben. Auch ist es nicht genug, blos den Nahmen der Pflanze zu wissen; ihre Geschichte, der Wohnplatz, die Blühezeit, die Dauer, ist eben so nöthig, um die Pflanze zur rechter Zeit einzusammeln, und um nicht in den unrühmlichen Fall zu gerathen, verlegene Gewächse von den Materialisten zu verschreiben, die man

alle Jahr frisch in seiner Gegend sammeln könnte.

Daß in jetzigen Zeiten die Pflanzenkenntniß mehr als jemals von dem Apotheker verlanget wird, lehren verschiedene neue Ereignisse.

Die Akademie zu Dijon hat beschlossen, keinen Apotheker aufzunehmen, welcher nicht die Botanik studieret, und ein Examen darüber ausgestanden hat.

Das hochlöbliche Collegium medicum in Braunschweig examiniret einen jeden Candidaten der Apothekerkunst, wenn er in ihren Landen conditioniren will, und prüfet dabei eben sowohl die Geschicklichkeit in der Botanik, als in der Chemie. Vor wenigen Jahren erhielten sämmtliche Apotheker in den Preußischen Staaten Befehl ein lebendiges Kräuterbuch anzuschaffen. Die neuesten botanischen Schriften enthalten sehr ofte Aeußerungen, daß den Apothekern die Botanik höchst nöthig sei, und zu diesem Ende hat der Herr Dr. Roth in Vegesack eine Sammlung officineller Pflanzen herausgege-

ben, welche den Titel Herbarium vivum plantarum officinalium führt.

Es giebt noch mehrere ähnliche Vorfälle, welche dem Apotheker die Pflanzenkenntniß auflegen, es sey indessen zu meinem Zwecke genug gesagt.

Ueberlegen Sie ferner, wie noch immer neue Pflanzen officinell werden, deren Geschichte man wissen muß, erinneren Sie sich noch einmal, wie lebhaft das Vergnügen ist, welches man in der Betrachtung des Pflanzenreiches empfindet, und fassen Sie nun gleich den Vorsatz, Ihre müßigen Stunden der Botanik zu widmen; ja thun Sie es, Sie werden bei jedem Schritte, an jedem Orte neue Aufmunterung, neue Quellen des Vergnügens, neue Freunde, neuen Beifall finden, und wie innerlich zufrieden können Sie seyn, bei dem Bewußtseyn dasjenige gelernt zu haben, was man von Ihnen fodern kann, dann werden Sie einer jeden Prüfung ruhig entgegen gehen.

Solten mir einige von Ihnen den Einwurf machen, daß die Pflanzenkenntniß eine

so schwere Wissenschaft sei, daß es Ihnen unmöglich würde, sie systematisch zu lernen, so will ich Ihnen zwar in so ferne recht geben, daß sehr viel Fleiß, Mühe und Geschicklichkeit erfordert wird, ein großer Botaniste zu werden, neue Entdeckungen zu machen, u. s. w. allein dies wird man nie von Ihnen verlangen, dies gehöret für den eigentlichen Botanisten. Nur die Pflanzen systematisch bestimmen zu können, und sich dadurch in zweifelhaften Fällen zu helfen wissen, dies ist einst von Ihnen allerdings zu fordern.

Ich will Ihnen noch einige Frauenzimmer nennen, welche Botanistinnen waren, auch dieses mag Ihnen überzeugen, daß diese Wissenschaft leicht, und eine angenehme Unterhaltung ist.

Maria Sybilla Merian hatte in der Naturgeschichte sehr viele Kenntnisse; sie schrieb ein Werk über die Surinamischen Insecten, und lieferte davon zugleich die Abbildungen mit den Pflanzen, auf welchen sie sich aufhielten.

Elisabeth Blackwell eine Engländerin,

hat das bekannte Werck der Abbildungen der officinellen Pflanzen herausgegeben, welches über 500 gemahlte Pflanzen enthält.

Catharina Helena Dörrien hat ebenfals ein Werck abgebildeter Pflanzen geliefert, und noch dazu die im ganzen Nassauischen Lande wild wachsende Pflanzen selbst aufgesucht, und deutlich beschrieben; ein Werk, welches den lautesten Beifall der Botanisten erhalten hat, und in sehr vielen neuen Schriften angeführt wird; selbst bei den Schwämmen, die doch schwerer als alle andere Gewächse zu bestimmen sind, zieht man sie zu Rathe.

Der Philosoph Jean Jacques Rousseau endlich schrieb sogar eine Botanik für Frauenzimmer, welches alles Ihnen meiner Meynung nach Beweises genug für die nicht schwere Wissenschaft der Botanik seyn wird.

Sie werden mir antworten, manche unserer Principale sehen es nicht gerne, daß wir uns mit einer Sache beschäftigen, welche ihnen nichts einbringt, und dann haben wir auch keine Anweisung, keine Gelegenheit, und keine Zeit uns damit abzugeben. Allein

lieben Freunde auch diese Einwendungen sind nichtig, wie ich Ihnen zeigen werde.

Diejenigen Apotheker welche selbst Botaniker sind (und deren gibt es gewiß in Deutschland nicht wenige) werden die Nothwendigkeit der Pflanzenkenntniß gewiß selbst einsehen, und Ihnen Anweisung und Zeit ohne Anstand dazu geben.

Andere gibt es indessen freilich, die über meinen Vorschlag lachen, und Anmerkungen dazu machen werden, auch Ihnen zugleich die Botanik als unnöthig und thörigt vorzustellen, und alle Hinderniße in den Weg zu legen suchen werden: diesen Herren Principalen muß ich doch wenigstens erinnern, daß sie verbunden sind die Pflicht eines rechtschaffenen Mannes zu erfüllen, welche darinnen besteht, dafür zu sorgen, daß sie ihren Untergebenen ihren Lehrlingen dasjenige lernen, was selbigen zum weitern Fortkommen und zur endlichen Beförderung ihres Glücks nothwendig ist. Können sie dieses nicht alles genau erfüllen, so müssen sie doch wenigstens suchen die Hinderniße aus dem Wege zu räumen, welche den Lehr-

ling die Erlernung der ihm nöthigen Wissenschaften also auch der Botanik, erschweren.

Jezt lieben Freunde muß ich Ihnen noch zeigen, daß auch ihre zweite Einwendung nichtig ist. Es gibt in Deutschland viele Apotheker, viele Candidaten der Apothekerkunst, selbst Lehrlinge welche mehr oder weniger Botaniker sind. Viele davon hatten wenige Zeit, wenige Aufmunterung, und doch sind sie in dieser Wissenschaft weit gekommen. Ich könnte Ihnen die allmälige Stuffenfolge einiger dieser Mitkollegen bezeichnen, um Ihnen zur ähnlichen Nachfolge zu reitzen, allein ich kann wohl Niemandens Geschichte beßer beschreiben, als meine eigene, und die soll Ihnen lehren, daß ich sowohl gute als böse Stationen hatte, und daß es nichts weiter als mein eigener Fleiß war, wodurch ich einige Kenntniße in der Botanik erlangte. Sie sollen daraus ersehen, daß man eine Sache wozu man Lust hat, bald lernen kann, und daß auch Sie bei fortdaurendem Fleiße alles das leicht lernen können, was so viele gelernet haben.

In meinen Lehrjahren zu Celle, wurde

ich mit einem Manne Namens Weiße bekannt, der ziemliche Kenntniße in der Botanik besaß, der öfters botanisirte, mir die Pflanzen mitbrachte, und oft kauderwelsch genug nannte.

So kannte ich nach ihm eine Pflanze unter dem Nahmen Arnica splendens officinarum. Bei mehrerer Kenntniße fand ich daß es Inula dysenterica L. war, und also wahrscheinlich Arnic. suedensis off. heissen sollte. Ich hatte indessen durch diesem Mann Lust zur Botanik bekommen, und kam mit wenigen schlecht aufbewahrten und unrichtig getauften Pflanzen nach Hamburg in Condition.

Allein auch hier profitirte ich bei zweijährigen Aufenthalt in einer aller Freiheit beraubten Station, wenig oder nichts. Einige Freunde erhielt ich indessen; Herr Glendenberg welcher nachher nach London reisete, und gegenwärtig (wenn ich nicht sehr irre) Apotheker in Schwerin ist, nannte mir meine wenigen Pflanzen Linneisch, und Herr Müller nunmehriger Apotheker in Hamburg, beschenkte mir mit einigen Gartenpflanzen. Ich

wollte indessen meine Zeit nicht ganz unnütz hinbringen, ich schrieb mir aus einem geliehenen Buche die Linneischen Classen, ihre Benennungen, und Unterscheidungen aus, und lernte sie auswendig — der damalige Lehrling Jakob From bezeigte viele Fähigkeiten und lernte in eben der Zeit alles daß was ich wuste. Herrn Apotheker Thorey einem sehr geschickten Botaniker, lernte ich erst zufällig kennen als ich Hamburg verließ.

Mit unendlich wenig botanischer Kenntniße kam ich nun nach Halle, in die Officin des Herrn Apothekers Kohl. Hier kam ich in Ansehung der Pflanzenkunde, wie ehemals Herr Meyer aus der Wüsten in das Land Canaan. Herr Kohl an Rechtschaffenheit, und Kenntnisse in der Chemie und Botanik gleich stark, gab mir zu beiden Wissenschaften alle mögliche Aufmunterung. Ich danke diesem braven Manne für alle mir erwiesene Güte hiedurch öffentlich. Seine ansehnliche Bibliothek stand mir so wohl als seinen Lehrlingen zum Gebrauch beständig dar. Nun lernte ich die Linneischen Kunstwörter und ihre Bedeutung aus Dietrichs Anfangsgründen der Pflanzenkenntniß, und

studirte hauptsächlich die Flora halensis des Herrn von Leysser, welche ich beinahe auswendig lernte; so daß ich den ersten Winter in Halle schon mancher Pflanze Nahmen, Wohnplatz, Blühezeit, nur die Pflanze selbst nicht, kannte.

Als endlich das so sehnlich erwartete Frühjahr herannahete, durchsuchte ich die Hallische Gegend mit der Leysserischen Flora in der Hand, so ofte als es möglich war, wozu ich manchmal die Sonntäge ganz anwendete. Auf diese Art lernte ich mehrere Pflanzen kennen, wozu mir der jetzige Herr Dr. Hecker sehr behülflich war, und diejenigen Pflanzen nannte, welche ich nicht bestimmen konnte.

Herr Riecken, gegenwärtiger Apotheker zu Wittmund in Ostfriesland, und Herr Aschoff aus Bielefeld, beide sehr geschickte Männer conditionirten damals in der Wayfenhausapotheke, und botanisirten mit mir so oft als es möglich war, welcher lehrreichen Excursionen ich mir noch manchmal lebhaft erinnere. Auch hatte ich die Ehre die Bekanntschaft des Herrn Prof. Junghans zu

erhalten, welcher mir gütigst den freien Zutrit des botanischan Gartens, und mancher Excursion mit ihm erlaubte.

Als ich einstens den berühmten pflanzenreichen Dölauer Sumpf allein besuchte, fand ich eine Moosart, welche Herr Hecker nicht ganz sicher bestimmen konnte, und deswegen den so berühmten als verdienstvollen Gelehrten in allen Wissenschaften, und Verfassern der Hallischen Flora Herrn Krieges-Rath von Leysser, um Berichtigung fragte. Dis schöne Moos war Splachnum ampullaceum, welches selbst in der zweyten Ausgabe der Floræ halensis, welche dazumal eben fertig geworden, noch nicht befindlich war. Diese Entdeckung erdreistete mich, gelegentlich die Bekanntschaft des Herrn von Leyssers selbst zu suchen, und o wie ausnehmend freundschaftlich wurde ich von diesem würdigen Gelehrten empfangen. Von ihm erhielt ich die gröste Ermunterung zur Botanik, manche schöne Pflanze, und den vortreflichsten Unterricht. Alle Pflanzen welche ich nun sammelte und nicht kannte, durfte ich zu ihm bringen, welche dann von ihm mit mancher schönen und lehrreichen Anmerkung bestimmt

wurden. Auf diese Art erweiterten sich meine Kenntniße, und ich erhielt nach und nach eine schöne Pflanzensammlung.

Nach zweyjährigen Aufenthalt in Halle, verließ ich diesen Ort, und ging nach Wolfenbüttel in Condition, worauf ich von dem hochlöblichen Collegio Medico in Braunschweig examinirt wurde. Herr Prof. Pott äußerte hiebei, daß man von einem Apotheker fordere, daß er neben der Chemie auch die einfachen Mittel sehr wohl kenne, und da hieher besonders das Pflanzenreich gehörte, so wolle er damit den Anfang machen. Herr Prof. Pott legte mir nun mehrere getrocknete Pflanzen vor, wovon ich die Linneischen Nahmen, die Blühezeit, den Wohnplatz, und die davon officinellen Theile anzugeben wuste, worüber der Herr Professor ihren mir angenehmen Beyfall bezeigten. In Braunschweig traf ich noch ein paar botanische Freunde an, nemlich Herrn Wagenfeld, und Heintze, welche daselbst conditionirten, viele Kenntniße besaßen, und mich aus ihren ansehnlichen Pflanzensammlungen reichlich mittheilten. In Wolfenbüttel boten mir die Herrn D. Seeger, und Mümler den

beliebigen Gebrauch ihrer Bibliothecken an, und mit einem jungen hoffnungsvollen Manne Herrn Borges, welcher gegenwärtig die Medicin in Erlang studiret, und welcher bereits Proben von seinen chemischen Kenntnissen gegeben hat, botanisirte ich öfters in der Gegend. Ich machte auch bei meinem dasigen Aufenthalte mit den bereits genannten Braunschweigischen Freunden eine achttägige Brockenreise, wo ich mehrere seltene Pflanzen kennen lernte, und damit meine Sammlung vermehrte. Für die gefällige Erlaubniß diese Reise machen zu können, danke ich noch gegenwärtig den Herrn Apotheker Hemmelmann auf das verbindlichste. Die Lehrlinge daselbst lernten die Botanik nach meinem Beispiele sehr emsig, und sammelten sich ein artiges Herbarium, welches sie hoffentlich gegenwärtig sehr vermehrt haben werden. Schon lange hatte ich gewünscht mit dem vortreflichen Königl. Botanisten Herrn Erhardt in Herrenhausen, wenigstens schriftlich bekannt zu werden. Ich suchte Gelegenheit dazu, und fand sie. Herr Erhardt erfreueten mich hierauf mit einem sehr freundschaftlichem Schreiben, und in der Folge erhielt ich gegen einige wenige Hallische Pflanzen,

eine größere Anzahl andere seltene und fürtreflich getrocknete Pflanzen, welche noch gegenwärtig meine Sammlung zieren.

Das Schicksahl führte mich hierauf nach Regensburg; unterwegens wollte ich den berühmten Herrn Hofrath Schreber kennen lernen, an welchen mir Herr Erhardt eine Empfehlung gütigst aufgetragen hatte, allein ich kam die Nacht durch Erlang, und konnte mich nicht aufhalten. In Nürnberg suchte ich den bekannten großen Naturforscher Hrn. Dr. Panzer aufzuwarten, aber dieser Mann war eben nicht zu Hause. Ich habe indessen in der Folge das Glück gehabt, schriftlich mit ihm bekannt zu werden, und verdanke nun diesem vortreflichen Manne manche schätzbare Bemerkung, manche schöne Pflanze.

In Regensburg traf ich in der Gladbachschen Erben Apotheke, wovon gegenwärtig der würdige Herr Dr. Heßling Besitzer ist, eine gute Station an; ich hatte hier wöchentlich einen bestimmten Ausgehtag, welchen ich jederzeit zum botanisiren anwandte,

wovon ich an einem andern Orte mehr zu sagen Gelegenheit haben werde.

Das Glück wollte es abermals, daß ich hier einige große Naturforscher kennen zu lernen Gelegenheit haben sollte. Herr Superintendent Schäffer, ein Mann dessen Charakter so liebreich, und dessen Umgang so belehrend ist, als sein Nahme und seine Schriften in der ganzen Welt rühmlichst bekannt sind, hatte die Gütigkeit mich mit seiner schäzbaren Gewogenheit zu beehren, und mir seine ansehnliche Bibliothek zum Gebrauch anzubieten. Sein vortrefliches Werk über die Schwämme that mir bei Bestimmung dieser merkwürdigen Geschöpfe unendliche Dienste. Der Herr Dr. Kohlhaas, und Herr Hofrath und Leibarzt Schäffer, welche beide durch ihre gründlichen Schriften hinlänglich bekannt sind, und ehemals bey mehrerer Muse die hiesige Gegend durchbotanisirt hatten, beehrten mich ebenfalls mit ihrer gefälligen Freundschaft.

Auch die Herrn Gasser, und Stallknecht, welche hier conditioniren, besitzen bei vieler Kenntniße ansehnliche Pflanzensammlun-

gen, wovon das erste in der Gegend von Berlin, unter der Aufsicht des seel. Herrn Pr. Gleditsch, das leztere aber bei Bayreuth, unter der Anführung des berühmten Herrn Hofraths Schöpf gesammelt ist, aus welchen ich mich mehrmals durch Vergleichung Raths erholete.

Nach einiger Zeit beschäftigte sich der Hochfürstl. Thurn und Taxische Leibarzt und Hofrath Herr Dr. Schäffer, mit der Herausgabe seines Versuchs einer medicinischen Ortbeschreibung der Stadt Regensburg, und nahm in diesem Werke das Nahmenverzeichniß der Pflanzen, welche in hiesiger Gegend wachsen, mit auf, wozu ich das Vergnügen hatte, einigen Beitrag zu liefern, welches der Herr Hofrath auch in der Vorrede anzeigten.

Auf diese Anzeige erhielt ich ein Schreiben von dem Churfürstl. geistlichem Rathe und Professor der Botanik zu Ingolstadt, Herrn Fr. v. Paula Schrank, ein Mann dessen ausgebreitete Gelehrsamkeit in mancherlei Wissenschaften durch seine gründlichen Schriften rühmlichst bekannt ist, welcher mich um nähere Nachricht von einigen in

dem Verzeichniße angeführten Pflanzen befragte, indem er solche in Baiern noch nicht wildwachsend gefunden hatte, und beschäftiget war eine Flora von diesem Lande herauszugeben. Diese Begebenheit war mir äußerst erwünscht, und ich theilte mit unendlichem Vergnügen dem Herrn Prof. Schranck alle Bemerkungen mit, welche ich zu machen Gelegenheit gehabt hatte, und übersandte ihm einige verlangte Pflanzen; wofür mich dieser schäzbare Mann mit mehrern botanischen Beobachtungen bekannt machte, mit mehrern seltenen Alpenpflanzen, die er auf seinen Gebürgreisen gesammelt hatte, beschenkte, und mich mit fortdauernden lehrreichen Briefwechsel beehrte.

Die Zeitfolge bringt es mit sich, daß ich iezt den Herrn Braun aus Nürnberg erwehne, welcher in der hiesigen Officin gelernet hat. Er beschäftigte sich hier öfters mit Pflanzenabdrücken, (wozu ihm die Anweisung des Herrn Provisors Martius Anleitung gab, welcher diesen Gegenstand in einer Schrift betitelt: Neueste Anweisung, Pflanzen nach dem Leben abzudrucken, gründlich bearbeitet hat,) und theilte mir sein

Verfahren mit. Hiedurch lernte nun auch der so bekannte als geschickte Schriftstecher Herr Mayr das Pflanzenabdrucken, wozu ihm Herr Braun seine Sammlung Gartenpflanzen gab. Ich beschloß nun meine um Regensburg gesammelten Pflanzen für etwanige Liebhaber abdrucken zu lassen, welches ich auch that, und solchen den Titel Ectypa plantarum Ratisbonensium, u. s. w. beifügte. Ich nahm mir die Freiheit dieses Werk dem Herrn Kriegsrath von Leysser in Halle zuzueignen, welcher es der dasigen naturforschenden Gesellschaft vorlegte, und welche mich hierauf mit dem Diplom als Mitglied beschenkte.

In der Mitte dieses Sommers lernte ich hier einem Mann kennen, welcher der Botanik merkwürdig ist. Es ist Herr Duval, Hochfürstl. Thurn und Taxischer Exercitienmeister, ein Mann welcher mehrere Sprachen verstehet, und in vielen Wissenschaften, besonders der Mathematik und der Physik, große Kenntniße besizt. Dieser ergab sich der Botanik enthusiastisch, und botanisirte täglich. Ich sagte ihm die Namen der Pflanzen, und gab ihm Anweisung nach

Linnée, wodurch er schon ziemliche Kenntniße erlangt hat, ein ansehnliches Herbarium besizt, und viele Pflanzen selbst bestimmt hat.

Endlich lieben Freunde muß ich Ihnen noch mit einem gegenwärtigen Lehrlinge in der Gladbachschen Apotheke bekannt machen, und Ihnen solchen zum Muster empfehlen. Er heißt Funck, und ist aus dem Bayreutischen gebürtig. Mit ziemlicher Schulwissenschaft versehen, kam er vor zwey Jahren hier in die Lehre, er bezeigte Lust zur Botanik, und ich hielt es für eine angenehme Pflicht, ihm darinn zu unterstützen. Meine Bemühung war nicht vergebens, er lernte eifrig und gründlich, und machte manchmal auf botanischen Excursionen, wozu ihm Herr Provisor Heß die lobenswürdige Erlaubniß ertheilete, Beobachtungen, und Entdeckungen, welche ich bewundern mußte.

Hier, lieben Freunde, haben sie die Geschichte meiner bisherigen botanischen Laufbahn, Sie sehen, daß ich abwechselnd ungünstigen und günstigen Lagen unterworfen war, Umstände, welche jeder von Ihnen künftig zu erwarten hat, und in jeder dieser Lage

bleibt Ihnen immer Zeit genug übrig, die Botanik zu studiren. Wenden Sie besonders die Abende dazu an, und zeichnen Sie eine jede Bemerkung, die Sie hie oder da machen möchten, in ihrem Tagebuche auf, der Nutzen davon wird Ihnen bald einleuchten.

Ich weiß es, alle werden Sie meinem Vorschlag nicht folgen, solten indessen nur einige durch mich zu dieser Wissenschaft angefeuert werden, und dadurch einstens die besondern Vergnügen genießen, welche sie mit sich bringt, — o so ist mein Ziel erreicht, daß ich bei diesem Schreiben an Ihnen, gesteckt hatte. Ich kann nun ruhig alle diejenigen mit Stillschweigen verachten, welche über meine Ermahnungen lachen, und meiner botanischen Laufbahn spotten werden, oder solche als Eigenliebe ansehen möchten, nein! dies war der Fall nicht, ich schrieb vielmehr am meisten von meinen Lehrern, Gönnern, und Freunden, um diesen meine Dankbarkeit zu bezeigen, welche nie bei mir auslöschen wird, nie groß genug seyn kann, und ewig eine meiner größten Pflichten bleiben wird.

III.

Erklärung des Linneischen Geschlechtssystems.

Das Linneische System ist in neuern Zeiten sehr verändert worden; nicht nur sind aus vielen Abarten von Pflanzen, Arten, aus Arten neue Gattungen gemacht; nicht nur mehrere Pflanzen sind in ganz andere Classen, sondern auch ganze Classen sind in andere versetzt worden.

Daß diese Neuerungen der Natur gemäßer, daß sie deutlicher, und leichter sind, ist allerdings ausgemacht, gleichwohl ist es doch dem Anfänger anzurathen, daß er die eigentliche Linneische Classification erst lerne, weil er alsdann die gemachten Veränderungen sehr leicht begreiffen kann.

Um den Anfänger einen deutlichen Begriff geben zu können, will ich beiläufig ei-

nige Bemerkungen, welche zu den Fructifi-cations-Theilen gehören, hersetzen.

Flos, die Blume. Im eigentlichen Verstande alles was zu den Fructificationstheilen gehört.

Calix, der Kelch. Ist die äußere Bedeckung an der Blume.

Corolla, die Krone. Ist derjenige Theil, welchen man im gemeinen Leben die Blume nennt.

Stamen, das Staubgefäß. Ist das männliche Geschlechtstheil, dazu gehört.

Filamentum, der Staubfaden.

Anthera, der Staubbeutel.

Pollen, der Staub — Befruchtungsstaub.

An der weißen Lilie, an der Tulpe, u. s. w. kann man diese Theile leicht und deutlich kennen lernen, worinn sechs solcher Staubgefäße regelmäßig herumsitzen.

Pistillus, der Stempel. Ist das weibliche Geschlechtstheil, dahin gehört:

Germen, der Fruchtknoten.
Stylus, der Griffel.
Stigma, die Narbe.

Diese Theile sitzen an den meisten Pflanzen in der Mitte zwischen den Staubgefäßen.

Nach diesen Geschlechtstheilen hat Herr Ritter von Linné sein System geordnet, und in 24 Classen eingetheilt.

Monandria. Die erste Classe.

Worin die Pflanzen befindlich, welche nur ein Staubgefäß haben.

Aus dieser Classe wachsen nur einige wenige Gattungen in Deutschland wild, die übrigen gehören meistens in Ostindien zu Hause.

Diandria. 2te Classe.

Enthält Pflanzen mit 2 Staubgefäßen, wohin die Gattungen Syringa, Liguſtrum, Veronica, u. s. w. gehören.

Triandria. 3te Classe.

Mit 3 Staubgefäßen. Die Gattungen Valeriana, Iris, und eine Menge Gräser gehören zu dieser Classe.

Tetrandria. 4te Classe.

Begreift diejenigen Pflanzen in sich welche 4 Staubgefäße haben, z. B. Scabiosa, Plantago, Asperula, Galium, u. s. w.

Pentandria. 5te Classe.

Hieher gehören die Pflanzen welche 5. Staubgefäße haben. Pulmonaria, Symphitum, Anchusa, die Doldengewächse, u. s. w.

Hexandria. 6te Classe.

Pflanzen welche 6 Staubgefäße haben. Leucojum, Hyacinthus, Scilla, Ornithogalum, u. s. w.

Heptandria. 7te Classe.

Mit 7 Staubgefäßen. Enthält nur wenige deutsche Pflanzen z. B. Trientalis, und Aesculus.

Octandria. 8te Classe.

Mit 8 Staubgefäßen, wohin die Gattungen Epilobium, Vaccinium, Paris, u. s. w. gehören.

Enneandria. 9te Classe.

Mit 9 Staubgefäßen. Die einzige Pflanze

Butomus umbellatus, gehört aus Deutschland hieher.

Decandria. 10te Classe.

Mit 10 Staubgefäßen, als: Dictamnus, Dianthus, Saponaria, Silene, u. s. w.

Dodecandria. 11te Classe.

Hiezu rechnet man diejenigen Pflanzen, welche 12 Staubgefäße haben, weil man noch keine mit 11 Staubgefäßen gefunden hat. Euphorbia, Sempervivum, u. s. w.

Icosandria. 12te Classe.

Die Pflanzen welche hieher gehören, haben gewöhnlich 20, selten wenigere Staubgefäße, welche allezeit regelmäßig im Cirkel auf der innern Seite des Kelchs sitzen, Pyrus, Prunus, Geum, Comarum.

Polyandria. 13te Classe.

Pflanzen mit vielen oder mehr als 20 Staubgefäßen, welche allezeit durcheinander auf dem Fruchtboden sitzen, Papaver, Tilia, Anemone, Ranunculus, u. s. w.

Didynamia. 14te Classe.

Die Pflanzen dieser Classe haben zwar nur

4 Staubgefäße, es sind aber 2 davon länger als die andern beiden. Die Blumen welche hieher gehören, sind larvenförmig, als Ajuga, Lamium, Mentha. u. s. w.

Tetradynamia. 15te Classe.

Mit 6 Staubgefäßen, wovon aber 4 lang und 2 kurz sind, als: Cochlearia, Erysimum Brassica. u. s. w.

Monadelphia. 16te Classe.

Die Staubfäden sind in einem Theil zusammengewachsen, wie man solches an der Alcea, Malva, u. s. w. deutlich sehen kann.

Diadelphia. 17te Classe.

Die Staubfäden sind in 2 Theile verwachsen. Die Pflanzen dieser Classe haben schmetterlingsförmige Blumen. Fumaria, Vicia, Pisum, Cytisus. u. s. w.

Polyadelphia 18te Classe.

Wo die Staubfäden in mehrere Theile verwachsen sind, Hypericum.

Syngenesia. 19te Classe.

Die gewöhnlichen 5 Staubbeutel sind zusam-

mengewachsen, zu dieser Classe gehören die Pflanzen mit zusammengesetzten Blumen, als: Cichorium, Taraxacum, Arnica, Centaurea. u. s. w.

Gynandria. 20ste Classe.

Die Staubfäden, und Staubbeutel, sind aneinander gewachsen. Orchis, Satyrium, Ophrys.

Monoecia. 21ste Classe.

Die Geschlechte sind halb getrennt, das heist: männliche und weibliche Geschlechtstheile sitzen zwar auf einer Pflanze, aber nicht in einer Blume beisammen, sondern getrennt. Corylus, Betula, Ricinus.

Dioecia. 22ste Classe.

Die Geschlechte sind ganz getrennt, oder männliche Blüthen sitzen auf einem, weibliche auf einem andern Baum, oder Pflanze. Salix, Cannabis, Humulus.

Polygamia. 23ste Classe.

Die Geschlechte sind vermischt, oder männliche Blumen auf einer, weibliche auf der andern, und Zwitterblumen auf der dritten Pflanze, oder auch alle 3 Arten auf einer Pflanze.

Cryptogamia. 24ste Classe.

Die Geschlechte sind mit bloßen Augen nicht kenntlich. Equisetum, Osmunda, Polytrichum, Bryum, u. s. w.

Die 4 letzten Classen sind gegenwärtig vom Herrn Thunberg in seiner Flora Japonica zernichtet, und unter die übrigen vertheilt worden, welchem Beispiel Herr Wildenow in der Flora berolin. gefolget ist.

Die 24ste Classe hat von dem unsterblichen Herrn Prof. Hedwig in Leipzig eine ganz andre Gestalt erhalten, welche der Linneischen kaum mehr ähnlich sieht, und ohne Zweifel viel deutlicher und gründlicher ist, daher auch alle neuere Floristen dieser Veränderung gefolgt sind. Von dieser Einrichtung werde ich in folgenden Jahrgängen mehres anzeigen können.

Nach den Hauptclassen folgen die Abtheilungen, oder Ordnungen.

Diese sind in den 13 ersten Classen von der Zahl des Stempels hergenommen, welche ebenfalls von einen bis auf viele steiget, nemlich: Monogynia mit einem Stempel.

Digynia, 2 Stempel.

Trigynia, 3 Stempel u. s. w. bis
Polygynia, viele Stempel.

Die 14te Classe hat ihre beiden Abtheilungen von den Saamen.
Gymnospermia. Mit 4 unbedeckten Saamen.
Angiospermia. Mit bedeckten Saamen, welche nemlich in einem Behältniß eingeschlossen.

Die 15te Classe hat die Abtheilungen von den Saamenschoten, nemlich:
Siliculosa, mit kleinen Schoten.
Siliquosa, lange Schoten.

Die 16te, 17te, und 18te Classe enthalten die Abtheilungen von den Staubgefäßen, nemlich:
Triandria. 3 Staubgefäße.
Decandria 10. Staubgefäße.
Polyandria. Viele Staubgefäße.

Die 19te Classe hat die Abtheilungen nach andern Gesetzen, nemlich:
Polygamia aequalis. Enthält mehrere beisammensitzende Zwitterblumen.
Polygamia superflua. Zwitterblumen sitzen

in der Mitte, fruchtbare weibliche in den Stralen.

Polygamia fruſtranea. Zwitterblumen ſitzen ebenfalls in der Scheibe, aber unfruchtbare Weibchen in den Stralen.

Polygamia neceſſaria. Zwitterblumen ſitzen wie zuvor in der Scheibe, aber die Stempel haben keine Narben, und ſind daher unfruchtbar, dagegen ſitzen fruchtbare Weibchen in den Stralen.

Polygamia ſegregata. Die Blümchen haben alle einen eigenen Kelch, und unterſcheiden ſich dadurch von allen vorhergehenden.

Die 20ſte Claſſe hat die Abtheilungen wiederum von den Staubgefäßen, als:
Diandria mit 2 Staubgefäßen u. ſ. w.

Die 21ſte Claſſe zählet zu den Abtheilungen alle vorige Claſſen, bis Gynandria.

Gleiche Bewandniß hat es mit der 22ſten Claſſe.

Die 23ſte Claſſe hat zu ihren Abtheilungen
Monoecia, die Geſchlechte ſind halb getrennt.
Dioecia, ganz getrennt.

Die 24ste Classe hat folgende Abtheilungen:
Filices, Farrnkräuter. Musci, Moose.
Algae, Aftermoose. Fungi, Schwämme.

Nach diesem werden die Pflanzen noch in Unterabtheilungen, in Gattungen, in Arten und Abarten eingetheilt.

Die Unterabtheilungen werden von den Blüthentheilen genommen, sie sind aber nur bei den weitläuftigen Ordnungen nöthig.

Die Gattungen (Genera) beruhen auf den Blüthenbau; Pflanzen welche mit andern nach allen diesen Theilen völlig übereinkommen, gehören zu einer und eben derselben Gattung. Da nun aber Pflanzen von einer Gattung oft in den übrigen Theilen z. B. in den Blättern verschieden sind, so heissen sie Arten (Species), so hat man z. B. eine Veronica longifolia, Veron. latifolia u. s. w. welche aus ihren Saamen allemal ihres gleichen wieder hervorbringen.

Diese Arten verändern öfters einige Theile zufällig, welches besonders an der Farbe der Blumenblätter, an der Gestalt der Blätter u. s. w. sichtbar wird, welches aber

allemal zufällige Ursachen zum Grunde hat, daher diese Pflanzen, Abarten (Varietates) genannt werden, und sind eigentlich Pflanzen, welche aus ihren Samen die gewöhnliche Art von welcher sie abstammen wieder hervorbringen. Sie werden in den Beschreibungen gewöhnlich mit griechischen Buchstaben, oder statt dessen mit einem dritten Beinahmen bezeichnet, z. B.

Scabiosa succisa glabra.
— — hirsuta.
— — prolifera. u. s. w.

Misgeburten (Monstra) sind endlich diejenigen Pflanzen, welche gewöhnlich durch die Kunst verunstaltet worden sind. Da sie selten Saamen tragen, und nie wieder ihres gleichen hervorbringen, so werden sie von den Botanisten gewöhnlich nicht geachtet, sondern den sogenannten Blumenliebhabern überlassen.

Nach diesem Systeme wird es nun leicht seyn, eine Pflanze zu bestimmen.

Man findet nemlich eine Pflanze welche 9 Staubgefäße hat, sie gehört also zur 9ten Classe, Enneandria; sie hat ferner 6.

Stempel, also zur Ordnung Hexagynia. Nun findet man im Systeme nur die einzige Gattung, Butomus, unter dieser Ordnung, und von dieser Gattung nur die einzige Species, umbellatus, daher ist man fast überzeugt, daß die untersuchte Pflanze Butomus umbellatus sey.

Lieset man noch ferner die Kennzeichen der Gattung: kein Kelch, 6 Blumenblätter u. s. w. findet man das doldenförmige an der Pflanze, findet man ferner in einer Flora den Wohnplatz an Wassergräben oder Teichen, und die Blühezeit im Juli, und trift dies alles mit der Pflanze überein, so ist man von der richtigen Bestimmung gewiß versichert.

Ich habe hier bei der Zergliederung einer Pflanze ein leichtes Beispiel gewählt. Sind in einer Ordnung mehrere Gattungen, und von diesen, mehrere Arten befindlich; so ist die Bestimmung freilich etwas schwerer, allein wenn man alle Hauptstücke genau betrachtet, nie unmöglich. Die zahlreiche Gattung Ranunculus, hat viele in manchen Stücken sich völlig gleichsehende Arten, aber jede

hat etwas besonderes: ein offenstehender oder zurückgeschlagener Kelch, eine knollige Wurzel, oder kriechende Ranken, zackige oder stachlichte Früchte sind gewiß deutliche Unterscheidungszeichen. Genaue Beobachtung und Uebung sind hier bei diesem angenehmsten Theil der Pflanzenkunde, die besten Lehrmeister.

IV.

Ueber die Pflanzen-Sammlungen (Herbaria viva.)

Herbarium praestat omni Icone, necessarium omni botanico.

Linn. philos. botan. pag. 7.

Daß für den Pflanzenkenner ein sogenanntes Herbarium vivum höchst nöthig und ganz unentbehrlich sey, ist eine ausgemachte Wahrheit, die alle Botanisten in ihren Schrif-

ten bewiesen, und angerathen haben. Es ist auch gewöhnlich das erste eines Anfängers, daß er Pflanzen sammelt, und einleget. So nothwendig und löblich nun dieses auch ist, so wird doch der ganze Zweck verfehlet, wenn man nicht hiebei, (wie ich es sehr oft gefunden) die nöthigen Regeln beobachtet, die Pflanzen unvollkommen eingelegt, und so nach eine unnütze Arbeit unternommen hat. In jetzigen Zeiten giebt es Anweisungen genug, wie man hiebei zu Werke gehen muß. Das vollständigste und neueste dieser Art findet sich in des Herrn Georg Wilh. Constantin von Wilcke neueste Sammlung der wichtigsten Gärtner Regeln, (Halle bei J. J. Gebauer 1787.) als ein Anhang, welches ich allen angehenden Liebhabern bestens empfehle.

Dennoch gebe ich hier dem Anfänger einige Regeln die ihm nicht ganz unnütz sein werden, und welche für allen nicht genug zu beherzigen sind. Denen Pflanzenliebhabern die der Apothekerkunst zugethan sind, fehlt es gewöhnlich an hinlängliche Zeit um öfters zu botanisiren, sie lassen sich daher von Kräuterweibern die Pflanzen bringen. So löblich dieses ist, so viel lobenswürdiger ist

es dennoch, die sogenannten Ausgehtage selbst dazu anzuwenden, um so mehr, da man dieses doch nur im Sommer thun kann. Auch den Lehrlingen werden es billig denkende Principals nicht versagen, einige Stunden Sonntags hiezu anwenden zu dürfen. Der Nutzen ist zu groß als daß man es nicht gestatten sollte. Denn es ist ein großer Unterschied die Pflanzen selbst an Ort und Stelle zu finden, ihren Standort, den Boden, und die Art des Wachsens zu sehen, als sich die Pflanzen bringen zu lassen. Ob gleich der Standort, die Blühezeit, Farbe der Blume, nichts zum Charakter der Pflanzen beiträgt, so kann man sich doch in zweifelhaften Fällen öfters durch diese Beobachtungen helfen, und eine Pflanze sicherer bestimmen, als es sonst möglich wäre.

Man nehme also wenn man botanisiren geht, einen mäßigen Folioband mit, den man etwa aus einem Buche Papier in Pappe binden lassen; überdem versehe man sich noch mit einem Buche Löschpapier. So wie man nun Pflanzen findet, so lege man allemahl ein, oder höchstens 2 der besten Exemplare in den Band, gleich auf der Stelle, nach den ge-

wöhnlichen Regeln ein, dann lege man noch ein oder anderes Exemplar ins Löschpapier, und so verfahre man mit mehrern, mit allen Pflanzen, die man an dem Tage das Glücke hat, zu finden. Ich merke hiebei noch folgendes an: 1) Es ist zwar sehr gut, wenn man von einer Pflanze mehrere Exemplare getrocknet hat, man kann öfters damit seinen Freunden dienen, auch manchmal einen Tausch gegen andre Pflanzen treffen, allein wenn man zu viel Pflanzen auf einmal nach Hause schlept, so kann man sie ohnmöglich gehörig behandeln, und geschwinde trocknen, öfters werden sie nun alle miteinander schlecht, und nicht selten weggeworfen. Allenfalls nehme man von seltenen, oder von leicht zu trocknenden Planzen, z. B. Gräser, einige Exemplare mehr, so hat man immer einen Vorrath für Freunde und Liebhaber.

2) Man nehme jede Pflanze vollkommen, das heist, mit der Wurzel, mit Blätter, Blüthen, und Saamencapseln.

Die Wurzeln sind zwar öfters so dick, daß man sie ohnmöglich einlegen kann, allein zu einer vollständigen Sammlung gehören sie

doch, und zu einigen Pflanzen, z. B. den Orchis Arten, sind sie zur Bestimmung höchst nothwendig. Die dickern muß man freilich von der Pflanze abschneiden, und proportionirte Stücke allein preßen und trocknen. Nach der Wurzel muß man hauptsächlich auf die Wurzelrancken und Wurzelblätter sehen. Die Nothwendigkeit hievon kann durch ein Beispiel an den drey Güldengünsel Arten (Ajugae) welche in Teutschland wachsen, am besten eingesehen werden. Schwerlich würde ein Anfänger diese von einander kennen, wenn man nur den Stiel über der Wurzel abgebrochen, zu untersuchen hätte.

Alle diese 3 Arten haben obenhin betrachtet viele Aehnlichkeit miteinander, Ajuga reptans zeichnet sich aber besonders leicht durch die kriechenden Wurzelranken aus. Ajuga pyramidalis hat größere Wurzelblätter als Stengelblätter, und Ajuga genevensis hat grade umgekehrt, 2 kleinere Blätter an der Wurzel, die übrigen werden größer, und die obersten sind wieder kleiner, diese Pflanze also ohne die 2 kleineren Wurzelblätter, würde Ajuga pyramidalis sein.

Blätter und Blumen sind ferner die

Haupttheile der Pflanze; eine Pflanze ohne Blätter, oder ohne Blume, wäre höchst unvollkommen. Die Saamenkapseln sind endlich zur Vollkommenheit der Pflanze sehr nothwendig, ja bei den meisten unentbehrlich, es sind nicht allein viele Gattungen, welche an den Saamencapseln erkannt werden, z. B. die Mohnarten, die Seggen u. s. w. sondern ganze Classen, nehmlich die 14te, 15te, 17te, 19te, nehmen meistens ihre Abtheilungen von den Saamencapseln her.

Wenn man also auf diese Art die Pflanzen vollkommen, und bereits eingelegt, nach Hause gebracht hat, so kann man sie wann es Abend ist, ruhig liegen lassen; am andern Morgen aber muß man sie in ein frisches Buch, oder zwischen Löschpapier legen, mäßig und nach und nach stärker beschweren, bis sie endlich völlig gepreßt und trocken sind. Man hat hiebei noch einige Regeln zu beobachten, damit die Pflanzen ihre natürlichen Farben behalten, hinlänglich gepreßt, und die Blätter so viel möglich auseinander gelegt werden, welches man in besagter v. Wilkescher Anleitung, gründlich angeführt findet. Die oben angezeigten Pflan-

zen, welche man beim botanisiren in Löschpapier gelegt hatte, setze man gleich bei der Nachhausekunft in ein Gefäß mit Wasser. Am andern Tage werden diese Pflanzen wieder vollkommen frisch, und aufgeblühet sein, und dienen nun dazu, den Blüthenbau zu untersuchen, und die Pflanze wenn man sie noch nicht kennt, zu bestimmen. Auch ist es nun Zeit den Ort und Boden wo, und den Tag da man sie gefunden, aufzuschreiben; es wird alles dieses in der Zukunft von vielen Nutzen sein.

Noch halte ich zur Erlangung einer schönen Kräuter-Sammlung die folgende Regel für nützlich. Viele Pflanzen haben einen dicken Stengel, oder Blätter, hingegen zarte Blumen; preßt man sie nun leicht, so schrumpft die Blume zusammen, preßt man sie gleich anfangs aber zu stark, so können die Blätter leicht schadhaft werden, und ihre natürliche Farbe verlieren, da thut man wohl, daß man die Blume nebst ihren Stengel abschneidet, und besonders in Büchern trocknet; Beispiele davon sind die Pinguicula vulg. Utricularia, Tozzia alpina, und eine Menge andre. Wenn man zuletzt die Pflanzen

aufklebt, so kann man sie so zusammen legen, daß es Niemand sehen kann, daß die Pflanze abgeschnitten war. Noch muß ich hie frei bekennen, daß mir ein Herbarium, wo mehrere Pflanzen auf einen halben Bogen geklebt sind, nicht gefällt, und daß es eine große Menge Pflanzen gibt, die das Gepräge von Unvollkommenheit an sich haben, wenn sie nicht einen ganzen Bogen ausfüllen. Es ist wahr, daß ein Packet Pflanzen nicht gut aufeinander liegt, wenn nur in der Mitte ein Stiel befindlich ist, allein dies muß selten der Fall seyn, gewöhnlich hat man doch 2 Pflanzen, von jeder Species, und öfters sind Pflanzen so groß, daß man mehrere Stengel davon einlegen muß, z. B. viele Gräser.

Der Handgriff mit einer heißen eisernen Platte oder Bügeleisen die frische Pflanze im Papier zu beschweren, ist vortreflich, und thut bey den saftigen Pflanzen, die sonst schwer trocken werden z. B. alle Orchis Arten, fürtrefliche Dienste. Nur muß man dahin sehen unter die Platte in etwa einem Buche Löschpapier nur eine Pflanze in einen von den obersten Bogen zu legen, denn die

Feuchtigkeit aus der Pflanze dringet in die Unterlage, würde nun hier noch eine Pflanze liegen, so müste sie nothwendig verderben.

Uebrigens will ich noch hinzusetzen, daß man durch eigenen beständigen Fleiß, und mehrere Versuche, alles selbst am besten ausfindig machen kann, und daß eine ausdaurende Geduld hiebei alle Hinderniße leicht überwindet.

V.

Botanische Briefe an einem Freund in Niedersachsen geschrieben.

Erster Brief.

Ich habe Ihnen bei meiner Abreise aus der dasigen Gegend versprochen diejenigen botanischen Bemerkungen, welche ich vielleicht

in der hiesigen Gegend zu machen Gelegenheit haben würde, aufzuzeichnen, und Ihnen solche mitzutheilen. Jetzo da sich der Herbst mit vollem Ernste einstellet, und das botanisiren eine Weile unterbrochen wird, habe ich die nöthige Zeit mein botanisches Tagebuch in Ordnung zu bringen, und erfülle mein Versprechen, indem ich Ihnen dasselbe bekannt mache. Könnte ich Ihnen zugleich nur einigermaßen diejenigen Vergnügen mittheilen, die ich bei Ausführung meiner Excursionen empfand, so würden Ihnen meine Briefe nicht ganz gleichgültig seyn, dann wäre mein Ziel erreicht, daß ich mir gesetzet habe.

Einem Pflanzenliebhaber ist es ohne Zweifel nicht allein sehr angenehm, sondern auch von großen Nutzen, wenn er von einer neuen Gegend, die er zu botanisiren hat, bereits eine sogenannte Flora vorfindet, oder auch nur einen Freund antrift, der in dieser Wissenschaft erfahren, und die Gegend botanisch durchwandert hat. Ich muste beides entbehren; eine Flora von der hiesigen Gegend ist noch nicht erschienen, und die Berufsgeschäfte derjenigen Botaniker, die ich

hier vorzufinden das Glück hatte, erlaubten es nicht mehr, mit mir zu botanisiren, so sehr ich auch von ihrer Bereitwilligkeit überzeugt bin. Ich muste mich also entschließen, meine Excursionen allein zu machen, ein Umstand, der mir um so leichter wurde, da ich solches schon gewohnt war, und zugleich die Freiheit hatte, meine Spatziergänge nach meinem eigenen Belieben einzurichten.

Es war, wie Sie wissen, am Ende Aprils, als ich in die hiesige Gegend reisete, und auch die erste Excursion machte. Mit froher Erwartung entfernte ich mich von der Stadt, und wanderte einem Gehölze zu, welches ich vor mir liegen sah. Wenn ich nun auch gegenwärtig keine Reise um die Welt machte; auch nicht Japan, Siberien oder Lappland besuchte, oder die Pyrenäen, oder Schweitzeralpen bereisen konnte; wenn meine Bemerkungen auch im geringsten nicht in Betracht kamen, mit den Entdeckungen jener berühmten Männer, welche die genannten Gegenden mit so vielen Gefahren durchwandert haben; so empfand ich doch vielleicht eben so viel inniges Vergnügen, eben die frohe Erwartung, wie jene Männer, und in dieser Rücksicht hatte

ich doch etwas gemeinschaftliches mit ihnen. Betrachtete ich ohnedem, daß ich 60 bis 70 Meilen weiter gegen Süden gekommen war, und mich nun in dem südlichen Deutschland befand, von dem ich wuste, daß mehrere seltene Pflanzen als in der Gegend, wo ich bisher botanisirt hatte, daselbst wachsen sollten, so konnte es ja nicht fehlen, daß ich Gelegenheit haben muste, meine Pflanzen-Sammlung zu vermehren, und Beobachtungen zu machen, und das war ja mein einziger Endzweck.

Verzeihen Sie diese kleine Ausschweifung gütigst, ohnmöglich kann ich mich derselben erwehren, wenn ich an meine ersten Spaziergänge zurück denke. Unter diesen Betrachtungen war ich unvermerkt bis vor einem Dorfe (Ehebeden) gekommen. Die an den Hügeln linker Hand häufig wachsende gemeine Küchenschelle (Anemone Pulsatilla), bestimmte mich, dahin meinen Weg zu nehmen. Die Radix Pulsatillae war schon in ältern Zeiten officinell, sie hatte aber das Schicksal, wieder vergessen zu werden. In neuern Zeiten machte der Herr Leibarzt Störck wichtige Versuche mit der schwärzlichen Küchenschelle (Anemone pratensis), bekant, und dadurch sind nun

Kraut und Blumen gebräuchlich worden, aus welchen man das Extrakt verfertiget. An den meisten Orten Deutschlands ist diese schwärzliche Küchenschelle eine seltene Pflanze, weswegen denn allezeit die gemeine genommen wird. Diese Verwechselung hat meiner Meynung nach, nicht viel zu bedeuten. Sie kennen aus den chemischen Journale die Untersuchungen des Herrn Apotheker Heyers, welcher bey der Destillation der gemeinen Küchenschelle ein flüchtiges die Augen angreifendes Wasser, und einen sogenannten Kampfer erhielt, welches hinlängliche Beweise von ihren kräftigen Bestandtheilen giebt. Uebrigens hat die schwärzliche Küchenschelle eine kleinere überhängende Blume von tief violetter Farbe, die Blumenblätter sind an ihren Spitzen umgebogen, und der Wohnplatz sind schattige Gegenden. An einigen sandigen Stellen auf diesen Hügeln wuchs eine Segge, welche mir neu vorkam; sie ist wenigstens in dem Systeм. veget. nicht befindlich. In Hrn. Pollichs Fl. palatinat. (Nro. 886.) heist sie Carex ericetorum, spica masсula terminali obverse ovata, obtusa, foemineis sessilibus ovatis, capsulis pubescentibus. Sie wird höchstens eine Hand hoch, die drei-

ten rinnenförmigen Blätter sitzen an der Wurzel, und liegen auf der Erde ausgebreitet. Der Halm ist nakt, trägt an der Spitze eine männliche Aehre, welche sich durch ihre weißrandige Kelchschuppen sehr kentlich macht; die weiblichen Aehren sitzen unter der männlichen stiellos. Die Narbe ist dreytheilig, die runden Saamenkapseln sind feinhaarig. Ich habe sie nachher noch an mehrern Orten hiesiger Gegend häufig gefunden, weswegen ich muthmaße, daß sie vielleicht schon in mehren Floren unter andere Nahmen befindlich ist.

Als ich meinen Weg verfolgte, kam ich an eine Wiese, welche man die Königswiese nennt, wo ich sogleich ein für mich ganz neues Pflänzchen antraf. Es war der Frühlings Entzian (Gentiana verna) welcher eben zu blühen anfieng, und welcher, wie ich nachher gefunden habe, auf allen feuchten Wiesen häufig wächst. Verschiedene meiner Freunde, denen ich Exemplare mittheilte, vermutheten, ob es nicht vielleicht der Baiersche Entzian (Gentiana bavarica) sei. Allerdings haben beide Pflanzen viele Aehnlichkeit mit einander, doch unterscheidet sich die er-

stere durch schmälere und spitzigere Blätter, auch sind die Blumenblätter am Rande nur wenig gekerbt, dahingegen die G. bavarica sägeartige Blumenblätter hat, und überhaupt sehr selten ist. Die Gentiana verna wird übrigens kaum 4 Zoll hoch, jede Pflanze trägt gewöhnlich nur eine Blume, ob ich gleich einige mit mehrern Blumen gefunden habe. Die Farbe der Kronen ist sehr dunkelblau, welche sich auch beim auftrocknen erhält.

Noch glaubte ich auf dieser Wiese eine neue Pflanze für mich anzutreffen, es war aber bei genauerer Untersuchung die gemeine Zeitlose (Colchicum autumnale), welche hier zum zweitenmale blühete, und wovon ich nun Exemplare mit Blättern sammeln konnte, da sie im Herbst allemal nackend, ohne Blätter erscheint, wodurch sie sich den eigenen Namen nackte Hure zugezogen hat.

Uebrigens wuchsen auf dieser Wiese mehrere Seggen, die aber erst zu blühen anfingen, und wovon die ganz getrennte (Carex dioica) wohl die gemeinste war. Es endiget sich diese Wiese in einem Sumpfe, der mit Ellern bewachsen ist, wo ich aber nichts

neues fand. Hingegen traf ich in den Fichten Wald welcher hieran gränzt, unter den jungen Fichtenstauden, einige Waldpflanzen an, welches mir um so angenehmer war, da ich wuste, daß eigentliche Laubwälder hier selten sind, mithin ich geglaubt hatte, auch die Waldpflanzen vergebens suchen zu müssen, es waren: Oxalis Acetosella, Potentilla alba und Paris quadrifolia, welche leztere mit 3 und 5 Blättern zugegen war, wie solches mehrere Botanisten angemerkt, und Herr Weinmann in seinem theuern Pflanzenwerke sogar abgebildet hat.

Auf den Fichtenbäumen wuchs der weiße Mistel (Viscum album) sehr häufig, von welchem Sie wissen, welchen Ruhm er sich unter den Arzneymitteln erworben hat. Ich gieng nun rechter Hand durch diesen Wald, und kam in einige Aecker, welche sehr thonigten Boden hatten, und wo der gemeine Hufflattig (Tussilago Farfara) in großer Menge anzutreffen war. Von diesen Aeckern sahe ich den Donaustrom, welchen ich zueilete. Mein Weg führte durch eine kleine Waldung von Tannen und Haynbuchen, die an einem Berge lagen, und worin Anemo-

ne Hepatica und Daphne Mezereum häufig wuchsen, abermals Waldpflanzen, die mir um so willkommener waren, je weniger ich sie erwartet hatte. Nun kam ich an die felsigt bergigte Gegend, mit welchen die Donau an dieser Seite ganz umgeben ist. Ich zeichne Ihnen besonders einen Felsen aus, der mir für andern merkwürdig ist, nicht allein weil einige seltene Pflanzen auf ihn wachsen, sondern weil ich Ihnen von ihn, mehrere Gegenden bezeichnen kann. Ich haben diesen Felsen den Nahmen Schutzfelsen beigelegt, weil ich einmal bei einem starken Donnerwetter, unter seinem Abhange für Blitz und Regen Schutz fand. An seinem Fuße fließt ein klarer Quell, der mich im heissen Sommer oft erquickt hat. Von seiner Höhe kann man die ganze vortrefliche Gegend übersehen, die überaus viele Abwechselung hat. Auf diesen Felsen wuchs eine Segge, welche in den Linneischen Schriften noch nicht aufgenommen ist, nemlich: Carex humilis. Herr von Leysser entdeckte solche zuerst auf den Felsen bei Wettin, und bestimmte sie in seiner Flora halens. 1760. Nro. 845, und in der zweiten Ausgabe Nro. 952 folgender maßen:

Carex humilis spica mascula oblonga, foemineis serioribus remotis subpedunculatis paucifloris, culmo foliis breviore.

Diese kurze Bestimmung characterisirt sie hinlänglich. Es ist übrigens sicher die kleinste Art von dieser Gattung; in der Blühezeit die oft schon im März fällt, ist sie manchmal nur einen Zoll hoch. Gleich neben dieser wuchs die fingerförmige Segge (Carex digitata) häufig, welche aber erst zu blühen anfing, und daher zum einlegen noch nicht tauglich war. Desto willkommener war mir das blaue Kammgras (Cynosurus coeruleus) welches diesen Felsen eine vortrefliche Zierde gab, und wo ich Exemplare von anderthalb Fuß hoch, sammelte. Von verschiedenen neuen Botanisten hat diese Grasart andere Nahmen erhalten. Herr von Jacquin zählt sie in seiner Flor. vindob. zu der Gattung Aira, und Herr Bergrath Scopoli machte eine neue Gattung (Sesleria) daraus, gleichwohl ist sie in der Flor. Germanic. wo so manche andere Pflanze ihren rechten Platz und Nahmen bekommen hat, unter den Cynosuris stehen geblieben, wohin sie auch mit allem Rechte gehöret, indem

das Deckblatt welches dieser Gattung eigen, sicher zugegen ist. Mit diesem wurde die heutige Excursion beschlossen, ich ging über die Felsen nach Hause, ohne noch was merkwürdiges anzutreffen. Ich war auch mit meiner heutigen Beute vollkommen zufrieden indem ich seit langer Zeit nicht so viel neue Pflanzen gefunden hatte. Daß ich bei der Bezeichnung meiner Bahn so weitläuftig gewesen bin, verzeihen Sie hoffentlich, sollten Sie einmahl in diese Gegend kommen, so werden Sie alle die genannten Pflanzen desto sicherer finden, und ich werde mich künftig kürzer fassen können.

VI.

Ueber den Wohnplatz der Pflanzen.

So wie die verschiedenen Geschöpfe des Thierreichs ihre eigenthümliche Nahrung zu sich nehmen, das Rennthier z. B. hauptsächlich von der Rennthierflechte (Lichen rangiferinus) lebt, der Mistler (Turdus viscivorus) die Beeren der weißen Mistel (Viscum album) aller andern Nahrung vorzieht, und die Seidenraupe nur allein mit den Maulbeerblättern erhalten werden kann, gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Wohnplatze der Pflanzen. Einige sind mit jedem Boden mit jedem Himmelsstriche zufrieden. Das gemeine Hundsgras z. B. wächst nicht allein durch ganz Deutschland häufig wild, und nimmt mit jeden Boden, auf Feldern, auf Wiesen, und in Wäldern vorlieb, sondern Herr Prof. Forster hat es auch auf seiner Reise um die Welt auf den Feuerinseln, und Herr Prof. Gmelin in Siberien angetroffen.

Andere Pflanzen sind indessen in diesem Betracht viel eigensinniger, sie lieben nur einen gewissen Boden zu ihren Wachsthume, und sterben so bald sie dessen beraubt worden, hieher gehören, z. B. die Salzpflanzen, welche nur an den Seen, oder Salzquellen zu finden sind, die Alpenpflanzen, die nur auf hohen Gebürgen angetroffen werden, und die Schmarotzerpflanzen, welche nur auf andern Gewächsen wachsen u. s. w. Aber es gibt auch Pflanzen welche zweierlei Boden zu ihrem Wachsthume lieben, welcher noch dazu sich entgegen gesetzt ist, und diese Pflanzen will ich gegenwärtig betrachten. Das blaue Kammgras (Cynosurus coeruleus) z. B. wächst in Deutschland durchgängig auf sandigen Felsen, dahingegen es in Schweden auf nassen Wiesen gefunden wird.

Die bittere Creuzblume (Polygala amara) wächst im Oesterreichischen auf allen hohen Gebirgen, in Obersachsen wird sie auch auf trockenen Bergen gefunden, und Hr. Prof. Hagen sagt in dem Lehrbuche der Apothekerkunst, daß sie an mehrern Orten in bergigten Gegenden wachse, er fügt daselbst noch hinzu, das sicherste Kennzeichen dieser Pflan-

ze sei die heftige durchdringende und anhaltende Bitterkeit der Blätter. Herr Erhard sagt in dem ersten Bande der Beyträge zur Naturkunde Seite 148 ebenfalls von dieser Pflanze, daß sie wie auch schon ihr Nahme anzeige, in einem sehr hohen Grade bitter sei. Die Erfahrung dieser berühmten Männer ist für die Wahrheit bürge, sie ist indessen demjenigen entgegengesetzt, welches ich hier an den bei uns wachsenden Pflanzen bemerkt habe.

Herr Apotheker Zorn gibt in den Abbildungen der Arzeneygewächse Tab. 83. den Standort der bittern Creuzblume auf nassen Wiesen an. In der hiesigen Gegend wächst sie ebenfalls auf allen feuchten Wiesen, und zwar am grössesten, je feuchter die Wiese ist, und verändert dadurch zugleich die blaue Farbe der Blumen in eine weiße, so daß oft auf ganzen Wiesen keine blaue Blume anzutreffen ist. Mit diesen Veränderungen verbindet sich noch eine andere, die eben so merkwürdig als der Standort selbst ist, die verlohrne Bitterkeit. Ich habe sowohl die Wurzeln als Blätter, ja ganze Pflanzen versucht und gekauet, aber von einer besondern

Bitterkeit nichts bemerkt. Der Geschmack war vielmehr erdbeerartig, etwas wiedrig, und gleich vorüber, also gar nicht in Vergleichung zu bringen, mit jenen bittern officinellen Pflanzen, dem Bitterklee, dem Tausendgüldenkraute u. s. w.

Ich kann Liebhabern mit getrockneten Pflanzen dieser Art dienen, damit sie sich selbst davon überzeugen können, da es bekannt ist, daß die bittern Bestandtheile einer Pflanze nicht flüchtig sind, und also beim trockenen nicht verlohren gehen. Diese Erfahrungen zeigen deutlich daß der Standort eine Veränderung in dieser Pflanze bewürke, daß er ihr die bittern Bestandtheile, mithin auch die Heilkräfte welche hierauf beruhen, raube. Betrachtet man nun daß diese Pflanze in neuern Zeiten erst officinell geworden ist, und gegenwärtig sehr stark gebraucht, ja bei vielen Lungensüchtigen dann noch angewand wird, wenn alle Mittel vergebens gebraucht sind; so wäre es allerdings wohl nöthig, bei der Einsammlung hauptsächlich auf den Standort zu sehen, und diejenigen vorzuziehen, welche an bergigten Orten wachsen. Da die Wurzel aber gewöhnlich nur klein ist,

und die ganze Pflanze gleiche Kräfte mit der Wurzel hat, so sollte man allemal die ganze Pflanze einsamlen, wie solches schon Herr Erhard vorgeschlagen hat.

Doch es gibt noch einige Pflanzen welche mit der vorhergehenden gleiches Schicksal haben, und die ich noch hersetzen will.

Der kleine Baldrian (Valeriana officinalis) wächst in feuchten Gegenden, auf Wiesen, und in Wäldern, hingegen wird er auch an trockenen Orten, an Bergen und Zäunen angetroffen. Von diesen lezteren allein muß die Wurzel zum officinellen Gebrauch gesammelt werden, weil sie einen ungleich stärkern Geruch, also auch mehrere Heilkräfte besitzet, wie solches Herr Prof. Hagen in dem schon angeführten Lehrbuche sehr wohl erinnert hat. An eben dem Orte führt der Herr Verfasser an, daß man öfters wahre Schirlingspflanzen finde, denen der eigenthümliche Geruch fehle, welche man nie zum medicinischen Gebrauch sammlen müsse. Ich bin sehr geneigt zu glauben, daß diese merkwürdige Veränderung, hauptsächlich einem ungewöhnlichen Standorte zuzuschreiben sei.

Diese Erfahrungen leiten auf ande-

re, welche ich meinem Zwecke gemäß noch anführen muß, nemlich: gebauete Pflanzen werden in ihren Bestandtheilen verändert. Der Wassereppig (Apium graveolens) wächst durch ganz Deutschland an sumpfigten Orten, auf Wiesen und an den Bächen wild, und hat einen bittern und scharfen Geschmack, in dieser Beschaffenheit wird er zum medicinischen Gebrauch angewandt. Wird aber eben diese Pflanze ihres natürlichen Standortes beraubet, und in Gartenland versetzet, so werden ihre Eigenschaften ganz verändert, sie verliert den wiedrigen Geruch und Geschmack, und erhält dagegen einen angenehmen und süßen, und nun wird sowohl die Wurzel als das Kraut in den Küchen gebraucht. Gleiche Bewandniße hat es mit dem Pastinack, (Pastinaca sativa), den Möhren (Daucus Carota) und den Cichorien (Cichorium Intybus), sie wachsen alle wild, ihre Wurzeln sind holzigt, und von mehr oder wenigern bittern und scharfen Geschmack, und wiedrigen Geruch, so werden sie in Officinen gebraucht. Alle diese Eigenschaften verlieren sich durch die Cultur, und sie erhalten dagegen einen angenehmen Geruch, süßen Geschmack, und

mehr oder wenigere schleimige Bestandtheile welche sie zum Küchengebrauch empfehlen. Alle diese Erfahrungen leiten noch auf folgende merkwürdige Betrachtungen: In neuern Zeiten hat man angefangen viele Gewächse zum medicinischen Gebrauch anzuwenden, welche zu den giftigen gezählt werden. Der Stechapfel (Datura Stramonium), der Eisenhut (Aconitum Napellus), die Tollbeere (Atropa Belladonna), die aufrechte Waldrebe (Clematis recta), und der rothe Fingerhut (Digitalis purpurea), gehören hieher. Alle diese Pflanzen werden wegen ihrer heftigen Würkung nur in geringer Dose verordnet. An den mehrsten Orten aber wachsen alle diese Pflanzen nicht wild, und der Apotheker ist genöthiget, sie entweder selbst anzubauen, oder sie sich aus den Gärten zu verschaffen, worin besonders der Eisenhut, die Waldrebe und der Fingerhut ofte zur Zierde gebauet werden. Wie aber, wenn diese Pflanzen durch die Cultur ihre giftigen, ihre würksamen Eigenschaften verlohren haben? wenn sie wenigstens nicht mehr jene heftige Würkung äußern, die man an den wilden Pflanzen so sehr fürchtet, kann nun wohl eine so geringe Dose, als man von diesen Ge-

wächsen giebt, solchen Effect leisten, als wenn man die wildwachsende Pflanze selbst dazu anwendete? Diese Betrachtungen sind der Untersuchung allerdings würdig, und die Untersuchung selbst ist leicht, so bald man wilde und gezogene Pflanzen beisammen hat, und ihre Würkungen mit einander vergleichen kann. Ich empfehle solche den von Vorurtheil freien Apothekern Deutschlands bestens. Sobald ich in eine Lage komme, wo ich beides haben kann, werde ichs mir zur Pflicht machen, selbst zu untersuchen, und solches nach der strengsten Wahrheit bekannt zu machen. Bis dahin will ich noch einige hieher gehörige Beobachtungen hersetzen. Der rothe Fingerhut ist in neuern Zeiten von einem englischen Arzte Herrn Dr. Whitering in der Wassersucht empfohlen worden. Die Dosis ist von den Blättern fünf oder sechs Gran in Pulver. In der hiesigen Gegend wächst die Pflanze nicht wild, sondern wird in Gärten gezogen. Ein berühmter Arzt welcher sie mehrmals verschrieben hatte, war vielleicht mit den Würkungen nicht zufrieden, daher er neulich sechs Hände voll von den Blättern, mit zwey Hände voll von den Wurzeln zusammen mischen ließ, und solches zum Trank

verordnete. Den Eisenhut hat der Herr Leibarzt Störck zum medicinischen Gebrauch empfohlen, er verordnete 2 Gran von dem Extract mit 2 Quentchen Zucker abzureiben, und davon dem Patienten eine kleine, nach und nach aber größere Dosis zu geben. Ich erinnere mich noch sehr gut, daß ich ehemals diese Quantität nach Vorschrift oft verfertigen, und in 24 gleichen Dosen theilen muste. Jetzo hat es mit der Dose dieses Extracts eine ganz andere Beschaffenheit. Die Aerzte verschreiben solches zu einer halben Unze unter einer Mixtur von 6 Unzen Wasser, davon alle 2 Stunden einen Löffel voll, das ist eine halbe Unze genommen wird, mithin bekommt der Patient innerhalb 6 Stunden ein Quentchen oder 60 Gran des reinen Extracts, da in einer halben Unze Mixtur 20 Gran enthalten sind. Man hat verschiedene Beobachtungen von giftigen Gewächsen gemacht, die sich einander grade entgegengesetzt sind. Man hat Erfahrungen, daß Kinder die Früchte von dem Eibenbaum (Taxus baccata), und die Beeren der Tollkirschen genossen haben, ofte hat es ihnen gar nichts geschadet, und an andern Orten hat es den Tod nach sich gezogen.

Auch diese zweydeutigen Wirkungen können Erfolge des verschiedenen Standortes dieser Gewächse seyn.

Ich füge diesen Bemerkungen noch ein paar andere Nachrichten bei, welche ebenfalls hieher gehören, und welche in des Herrn Hofrath und Leibarzt Störcks Abhandlung von dem sichern Gebrauche, und der Nutzbarkeit des Stechapfels u. s. w. aus dem Lateinischen übersetzt von Salomon Schinz, Med. Dr. Zürich 1763. befindlich sind. Es heißt daselbst Seite 30 in der Vorrede des Uebersetzers also: „Herr Quarin macht in der Erzählung seiner Versuche über den Schierling folgende Anmerkungen: er findet, daß der Schierling, der an feuchten Orten wächst, an Geschmack und Geruch von dem Schierling, der an trocknen Orten hervorkommt, merklich verschieden sey; und daß man also diesen jenen vorziehen müsse, da man wahrnehme, daß die Pflanzen an feuchten wässerichten Orten schädliche Eigenschaften erhalten können".

Anmerkung.

Ja! es ist der Erfahrung gemäß, daß

die mehrsten Giftpflanzen an feuchten sumpfigten Orten wachsen; es ist also auch möglich, daß eine auf trockenen Boden gebohrne Giftpflanze, noch mehr in ihren Bestandtheilen verändert, ich will nicht sagen schädlicher werde, wann sie auf nassen Boden zu stehen kommt, denn in jetzigen Zeiten braucht man die allerschädlichsten Pflanzen als Arzneymittel. —

In eben dieser Vorrede Seite 79. wird aus Hrn. von Hallers Histor. stirp. Helv. die Geschichte eines Studenten angeführt, welcher sich zu seiner Zeit in Leiden aufhielt, der sich aus dem akademischen Garten die giftigen Pflanzen ausgewählt, und von denselben gegessen habe, nemlich von dem Eisenhütlein, dem Hundskohl, und den Beeren der Dollkirschen. Keines dieser Gifte habe ihm Schaden gebracht, da er aber auch das Bilsenkraut versucht, sey er von Sinnen gekommen, und an dem einen Bein paralytisch worden, von welchem Zufall ihm aber Boerhave glücklich befreiet habe.

Anmerkung.

An dieser Geschichte darf man wohl

nicht zweifeln, da sie aus der Feder des Hrn. von Hallers geflossen ist, welcher ein Augenzeuge davon war. Sie ist indessen nach den obigen Bemerkungen auch so sehr unglaublich nicht. Die ersten drey giftigen Gewächse sind perennirend, konnten also schon lange im botanischen Garten gestanden, und durch die Kultur ihre schädlichen Eigenschaften verlohren haben. Ganz anders war es mit dem Bilsenkraute beschaffen; dies hatte wahrscheinlich im botanischen Garten keinen Platz bekommen, da es außer demselben, an den Zäunen und Wegen genug gestanden haben mag. Von diesem natürlichen Standorte nahm es vermuthlich der Student zu seinem Gebrauch, da es denn gar nicht fehlen konnte, daß er dessen schadliche Eigenschaften erfahren muste. Wollte man indessen auch behaupten, daß in einem botanischen Garten alle Pflanzen, also auch die gemeinsten gezogen würden, so ließe sich dennoch schließen, daß, da das Bilsenkraut nur ein zweyjährig Gewächs ist, mithin noch nicht lange im Garten gestanden haben konnte, es seine schädlichen Eigenschaften noch nicht verlohren hatte. —

Auf der 86sten Seite der gedachten Ue-

versetzung heißt es ferner: „Aldrovandus sagt in seiner Schlangengeschichte, daß die Schlangen an einem Orte giftig, an andern aber unschuldig wären, wie man das gleiche bey verschiedenen Pflanzen, besonders dem Eisenhütlein sehe, als welches auf den Bergen giftig sey, in den Gärten aber wenig von seinen schädlichen Eigenschaften beibehalte".

Anmerkung.

Was hier Aldrovandus von den Schlangen behauptet, mag und kann ich weder bejahen noch verneinen, sondern muß die Entscheidung demjenigen überlassen, der diese bösen Thiere und ihre giftigen Eigenschaften besser als ich, kennt. Was er aber von den Eisenhütlein sagt, das ist nach allen vorigen Bemerkungen ohnstreitig wahr, und verdiente endlich einmal beherziget zu werden, da es schon seit 125 Jahren bekannt ist. —

Weil ich eben von den alten Schriftstellern rede, so will ich noch aus des P. A. Matthioli Kräuterbuch, Seite 383, folgende merkwürdige Geschichte hersetzen.

Ihro Fürstl. Durchlaucht der Erzherzog Ferdinand besaßen ein berühmtes Pulver gegen allerley Gifte. Um sich von den Eigenschaften dieses Pulvers zu überzeugen, machte man Versuche an einen Deliquenten, welcher das Leben verwirkt hatte. Man gab ihm zu dem Ende Arsenicum ein, und als dieses sichtbar zu würken anfieng, lies man ihm von den gedachten berühmten Pulver einnehmen, wornach er sich heftig brechen muste, und nun mit dem Leben davon kam.

Man machte darauf im Jahr 1561. als sich eben der Kaiser in Prag aufhielt, noch einen andern Versuch, um das berühmte Pulver auch wider den Eisenhütlein zu versuchen. Man holte zu dem Ende dies erzgiftige und tödtliche Kraut, davor Menschen und Vieh einen Abscheu haben sollten, aus dem böhmischen Gebürge, woselbst es am Ursprung der Elbe 2 Meilen von Hohenelb, sehr häufig wächst, und gab ebenfalls einen Deliquenten welcher auf dem Tod saß, ein Quentchen von der zu Pulver gestoßenen Wurzel in Beiseyn Ihro Majestät des Kaisers, der Fürstl. Durchl. und vieler gelehrten Männer, durch den Schergen ein. Der Deliquent spürete

in anderthalb Stunden noch nichts übels, weswegen die anwesenden Aerzte ein Collegium darüber hielten, und den Ausspruch thaten, daß das Kraut bereits im Stengel geschossen sei, und Blumen und Saamen trüge, mithin die Wurzel nicht viele Kräfte mehr haben könnte. In diesem Betracht gab man den Patienten noch ein halbes Quentchen von dem zu Pulver gestoßenen Kraute mit den Blumen, welches denn endlich nach zwei Stunden sichtbarlich zu würken anfieng. Alsobald gab man ihm das Gegengift, wornach sich der arme Sünder entsetzlich geberdete. Dies kam ohne Zweifel daher, (sagt Matthiolus) daß das Gift sich mit der Arzney, gleichsam als wenn sich ihrer zwey miteinander balgen, überwerfen thät. Der Deliquent bekam noch verschiedene heftige Zufälle, ward endlich ruhig, und — gab seinen Geist auf.

Anmerkung.

Diese merkwürdige Versammlung vom Kaiser, Fürsten, vielen Gelehrten, Schergen und Deliquenten möchte in unsern Tagen sehr sehenswerth seyn —. Eine solche tödliche Wirkung hat übrigens das in unsern Gärten

verpflanzte Aconitum Napellus nimmermehr; ohnmöglich würde man sonst 20 Gran Extract davon auf einmal, und mehrmal in einem Tage ohne Schaden einnehmen können.

Die Schlußfolge dieser Bemerkungen ist, daß die wildwachsenden Pflanzen ihre heftig würkende Eigenschaften verliehren, wenn sie angebauet werden. Wenn also ein Arzt diese oder jene Pflanze zum medicinischen Gebrauch empfiehlt, und sich auf den mit den wildwachsenden Pflanzen angestellten Versuchen stüzt; so kann man ohnmöglich von den angebaueten Pflanzen dieser Art die nemlichen Resultate erwarten — — —.

VII.

Botanische Briefe.

Zweiter Brief.

Ich weiß die Ursache kaum anzugeben, warum ich meine zweite Excursion im Anfange Maymonaths wieder in dieselbe Gegend machte, die ich bereits kennen gelernet hatte. Doch sie sey welche sie wolle, so hatte ich nicht Ursache mein Verfahren zu bereuen, wie Sie sogleich hören werden. Als ich an die Mitte der Hügeln seitwärts von Ehebeden gekommen war, fand ich neben den Sträuchern des Schwarzdorns (Prunus spinosa) einen Strauch, welchen ich erst bei meiner Zurückkunft nach Hause kennen lernte. Es war der in dem Weinmannischen Werke Tab. 457. b. abgebildete sogenannte Regensburgische Geißklee (Cytisus Ratisbonensis), welchen Sie in der 14ten Ausgabe des System. vegetab. unter den Namen Cytisus supinus finden. Es ist im Jahr 1787 bei J. E. Haid

in Augsburg ein Buch erschienen, welches zu dem Weinmannischen Werke die Linneischen Trivial-Namen liefert; welches ohnstreitig den Besitzern des gedachten Werks sehr angenehm seyn muß. Die genannte 457 Tafel l. b. ist aber darin übergangen, welche wie gedacht, diesen Geißklee vorstellt. Dieser Strauch welcher in der hiesigen ganzen Gegend häufig wächst, liegt zwar meistens nieder, wächst aber auch manchmal aufrecht, und erreicht dann eine Höhe von zwey Fuß. Die großen schwefelgelben Schmetterlingsblumen sitzen gedrängt mit sehr kurzen Stielen einzeln, paarweise, öfters auch zu drey und viere, einseitig am Stengel. Die Blätter sind auf der untern Seite gleich wie die Kelche mit feinen weissen Haaren bewachsen. In den Ihnen schon bekannten Fichtenwalde traf ich die buxblättrige Creuzblume (Polygala Chamaebuxus) an, welche auch in der hiesigen ganzen Gegend auf dürren steinigten Boden häufig wächst. Die strauchartigen Stengel liegen sehr feste am Boden, so daß es schwer hält, gute große Exemplare zu erhalten. Die Blätter bleiben den ganzen Winter grün, und haben so große Aehnlichkeit mit den Blättern der Bärentraube (Arbutus Uva

ursi), daß ich sie würklich ohne die Blume zu sehen, davor gehalten haben würde.

Noch traf ich unter den Sträuchern die Potentilla opaca an, welche sich von der P. verna nur durch einen größern Wuchs, und den siebenfingerichen Wurzelblättern unterscheidet. Ich kam nun wieder an meinen Schuzfelsen, und fand daselbst einen Tetradynamisten, den ich erst zu Hause kennen lernen muste, welches mir schwer wurde. Es war eine Arabis, ich konnte aber von allen denen in der 14ten Ausgabe des Linneischen Systems angeführten, keinen finden, dessen Beschreibung mit der meinigen übereinkam. Die meiste Aehnlichkeit hatte sie mit Arabis lyrata, wofür ich sie denn auch halten muste, ob sie gleich noch in keiner deutschen Flora befindlich war. Ich theilte meine Entdeckung dem Herrn Hofrath Schäffer mit, welcher damals das Verzeichniß der um Regensburg wild wachsenden Pflanzen in Ordnung brachte, und sie darinn aufnahm. Einigen meiner botanischen Freunde theilte ich indessen Exemplare von dieser Pflanze mit, und erfuhr dadurch bald, daß ich mich geirret hatte, und daß es Sisymbrium arenosum L.

sey. Dies war mir auffallend, ich hatte die vier Drüsen an den Blumenblättern, welche die Gattung Arabis characterisirt, mit bloßen Augen deutlich gesehen. Mein Freund hatte indessen zu viel Erfahrung in der Pflanzenkunde, als daß ich an seiner Zurechtweisung auch nur einen Augenblick hätte zweifeln sollen. Ich behielt mir aber doch vor, die Pflanze künftiges Jahr nach allen ihren Theilen noch genauer zu untersuchen, und solches aufzuzeichnen. Allein ich wurde dieser Mühe überhoben, indem schon Herr Wildenow eben dieselbe Beobachtung gemacht, und sie in seiner Flor. berol. zu den Arabis gezählt hatte. Sie ist nun bereits unter dem Namen Arabis arenosa in der Flor. Germanic. angeführt, und hat daselbst folgende Bestimmung: Arabis foliis radicalibus pinnatifidis: caulinis sinuato-dentatis. Uebrigens ist diese Pflanze bei uns nicht selten, sondern wird fast an allen sandigen Felsen gefunden. Nun gieng ich noch weiter an den Füssen der Felsen gegen die Donau hinauf, und fand unter den Büschen eine Pflanze häufig wachsen, die ich für Scilla amoena hielt, und freuete mich schon, hier ihren wahren Geburtsort angetroffen zu haben. Allein

der erste Anblick trügt oft, und diesmahl war es mir lieb, daß ich mich geirret hatte. Es war nemlich die Scilla bifolia, welche selbst in der Flora germanica noch nicht aufgenommen ist. Aus der Zwibel welche sehr tief in die Erde steckt, entspringen zwey gleichbreite scheidenartige Blätter. Aus der Mitte dieser Blätter kommt der nakte runde Blumenstengel hervor, an welchen die Blumen auf ziemlich langen Stengelchen aufrecht, und einseitig sitzen; eine Blume schließt allemal den Stengel. Die Blumenblätter sind lanzettförmig, spitzig, von heller blauer Farbe, mit weißen Linien gezeichnet, gleiche Farbe haben die Staubbeutel, und der Fruchtknoten. Ich habe Exemplare von 2 Zoll bis zur Fußlänge gesammelt. Schon Leonhard Fuchs hat in seiner Historia plantar, pag. 838, unter dem Nahmen Hyacinthus albicans seu foemina diese Pflanze abgebildet, und Weinmann führt sie in seinem Werke auf der 587sten Kupfertafel als einen Hyacinthus stellaris praecox bifolius auf.

An eben diesen Büschen wuchs das kleine Schölkraut (Ranunculus Ficaria), welches wegen den dreyblättrigen Kelch und

acht Blumenblättern zu einer eigenen Gattung gemacht ist, und nun in der Flor. Germ. den Nahmen Ficaria Ranunculoides führt. Sollte nicht die Anemone Hepatica welche auf die nehmliche Art von den Anemonen abweichet, zu eben dieser Gattung gerechnet werden müssen? Man könnte ihr füglich den Nahmen Ficaria Anemonoides beilegen. Ich ging noch eine Strecke an den Donaustrohm hinauf, und kam nun linker Hand in einen Fichtenwald. Der heutige Tag schien bestimmt zu sein, nicht allein mehre, für mich neue Pflanzen zu sammeln, sondern auch Beiträge zu der Flor. germ. zu liefern. In diesem Fichtenwalde wuchs eine Heideart, die weder die gemeine noch die vierreihige war, und nur diese beiden sind von allen den 74 Heidearten in der Flor. Germ. befindlich.

Es war die sogenannte krautartige Heide, (Erica herbacea) welche in dem ganzen Walde um den Fichten und Wachholderstauden häufig wuchs, und in voller Blüthe stand. In dem Weinmannischen Werke sind 2 Abarten dieser Heide mit rothen und fleischfarbigen Blumen Tab. 481. d. e. unter dem Nahmen Erica Juniperifolia abgebildet. Das

schon vorhin erwähnte Werk setzt den linneischen Trivialnahmen: Erica tetralix (bis per annum floret, Fl. Dan. 81.) hinzu, allein dis ist wohl nur aus Linn. syst. veg. Edit. XIV. genommen, denn selbst ein unbotanisches Auge wird den Unterschied beider Pflanzen leicht sehen können. Sie müssen sich bei dieser Pflanze kein perennirendes oder gar jähriges Kraut vorstellen, nein! es ist ein Strauch wie alle andern Heidearten. Nur die krautartigen Blumen können zu dem Nahmen Anlaß gegeben haben. Diese Blumen sitzen auf ein kleines hellrothes Blüthenstielchen sehr gedrängt einseitig am Stamm. Der Kelch ist halb so lang als die Krone, beide sind fleischfärbig. Die heraushängende Staubbeutel sind dunkelpurpurfärbig; der ebenfalls noch weiter herausragende Griffel ist weißlich. Ich habe Ihnen die Farbe dieser Blumen nur deswegen beschrieben, damit sie von ihrem schönen Ansehen einen Begriff haben, und mit diesem auf meine Zufriedenheit schließen mögen. Bei meiner Rückkehr traf ich noch das Lungenkraut (Pulmonaria officinalis) an den Gehegen an, und an den Füßen der Felsen wuchsen, die verschiedenen Veilchen Arten Viola hirta, ca-

nina, und odorata. Leztere hatte an diesem der Sonne ausgesetztem Orte ganz blasse Blumenblätter. Sie wissen wie viel in den neuern chemischen Schriften über den Syr. Violarum geschrieben ist, um eine dunkelblaue Farbe zu erhalten. Sollte das Misrathen so vieler Bereitungen nicht hauptsächlich in dem Wohnplatze der Pflanzen, oder vielmehr an den ausgebleichten Blumen liegen? Als ich nach dem Schuzfelsen zurückkam, fand ich daselbst unter den Büschen das kleine Singrün (Vinca minor) sehr häufig wachsen, welches vorhin meinen Augen entgangen war. Die alten Botanisten haben sehr viel fabelhaftes von dieser Pflanze geschrieben, und die Nürnberger Materialisten schicken es gewöhnlich, wenn von ihnen die Hb. Pyrolae verschrieben wird, wozu der unbestimmte deutsche Nahmen Wintergrün, welcher beiden Pflanzen beigelegt wird, Anlaß gegeben haben mag. Thlaspi perfoliatum erreichte an eben diesen Orten die Höhe eines Fußes, welches mir um so unerwarteter war, da ich sonst nur ganz kleine Exemplare davon gesehen hatte. Auch die kleine Mispel (Mespilus Cotoneaster), das rauhe Thurnkraut (Turritis hirsuta) oder

vielmehr nach richtigerer Bestimmung in der Flor. germanica, Arabis hirsuta, und die teutsche Schwerdlilie (Iris germanica) sind ebenfalls Bewohner des Schutzfelsens. Letztere kommt aber daselbst vermuthlich wegen des zu dürren Bodens selten zur Blüthe, und ist überhaupt in Baiern eine seltene Pflanze, wie sie denn vom Hrn. Prof. Schranck nach seiner eigenen Versicherung noch nicht wildwachsend gefunden worden ist. Als ich etwas weiter ging, hatte sich die ganze Scene verändert, von den bisher genannten Pflanzen sahe ich keine einzige mehr, hingegen stellten sich wieder andere dar. Daphne Cneorum welches unstreitig der krautartigen Heide in Betracht ihrer Schönheit, nichts nachgiebt, wuchs hier an den felsigen Bergen, Sinsing gegen über, in sehr großer Menge. Diese Staude verdiente in einem jeden Lustgarten versetzt zu werden, da sie neben den vortreflichen Ansehen noch einen schönen Geruch besitzet. Derselbe wächst meistens niederliegend, er kann aber künstlich sehr leicht aufrecht gezogen werden, dann wird er gewiß die Höhe von mehrern Schuhen erreichen. Der Hauptstamm theilet sich in viele kleinere Aeste, an dessen

Spitzen die Blumen büschelweise beisammen sitzen, welche einige Aehnlichkeit mit den spanischen Holder (Syringa vulgaris) haben. So schön nun dieses Gewächs in ihrem Blüthenstande pranget, und gewiß einen jeden hier vorüber gehenden Wanderer erfreuen muß; so unansehnlich bleibt es in dem Herbario, da die Blumen beim auftrocknen, alle Farbe verlieren. Anemone sylvestris wuchs hin und wieder dem vorhergehenden zur Seite, ich fand sie hier zum erstenmale wild, da sie in Deutschland nicht sehr oft vorkommt. Zum Beschluß fand ich auf dem heutigen Spatzirgange eine Weidenart, welche nur einen Staubfaden hatte, und an dem Ufer des Donaustrohms unter andern Weidenbüschen häufig wuchs. Um so mehr wunderte es mir, daß eine Salix monandra nicht in dem Linneischen Syst. vegat. enthalten war, da doch eine S. triandra, und pentandra darin vorkommt, ich fand aber nachher, daß meine Weidenart die Linneische Salix helix sei. Herr Erhard behauptet in seinen Beiträgen zur Naturkunde, daß die Salix helix und purpurea L. einerlei wären; und Herr Hoffmann hat beide Arten in seiner Historia Salicum iconic. illustr.

Seite 18. vereiniget, und sie unter dem bestimmtern Nahmen Salix monandra, deutlich beschrieben und abgebildet.

Ich füge Ihnen noch einige Bemerkungen bei, welche ich um eben diese Zeit auf einer andern Excursion machte.

Hinter Weinding liegen etwas rechter Hand einige Wiesen bei einander, welche von kleinen Bächen durchströmet werden, und wovon einige sehr pflanzenreich sind. Das gemeine Fettkraut (Pinguicula vulgaris) war hier an morastigen Stellen häufig anzutreffen, und schien dadurch den Nahmen vulgaris zu rechtfertigen, weil diese Pflanze im übrigen Deutschland gewiß nicht gemein ist. Die Blätter sind ganz fettartig anzufühlen, und haben daher etwas von allen andern Blättern verschiedenes, ein Umstand der meiner Meinung nach einmahl eine ächte chemische Untersuchung veranlassen dürfte.

Die mehlige Schlüsselblume (Primula farinosa) war auf dieser Wiese eben so häufig anzutreffen. Es ist eine wahre Alpenpflanze, die gleichwohl noch an vielen andern Orten in Baiern wächst. Die Blätter sind

auf der untern Seite, so auch der Blumenstengel, und die Kelche wie mit Mehl bestreuet. Die Kronen haben eine schöne hellrothe Farbe, die sich aber getrocknet in eine blaß blaue verändert. Auch die bittere Creuzblume (Polygala amara) muß ich Ihnen nennen, welche hier mit allen ihren Abänderungen, mit blauen, rothen und weißen Blumenkronen anzutreffen ist, auch diese wächst auf mehrern Wiesen in der hiesigen Gegend häufig, obgleich ihr eigentlicher Standort hohe Berge, wenigstens bergigte Wiesen sind. Ob die Tab. 823. L. a. b. c. in dem Weinmannischen Werke diese bittere Creuzblume vorstellet, stehet dahin, zum wenigsten sind es sehr unvollkommene Exemplare, da es nur einfache Stengel ohne Wurzelblätter sind.

Ich komme nun zu einer Pflanze welche in Ansehung ihrer Bestimtheit noch vielem Widerspruch unterworfen ist. Es ist eine Scorzonere, welche auf eben dieser Wiese in voller Blüthe stand. Nach einiger Untersuchung konnte ich sie nicht für die niedrige Scorzonere (Scorzonera humilis) halten, ob sie gleich in der Blüthe öfters keinen halben Fuß hoch ist. Mehrere Aehnlichkeit schien sie mit

der Scorzonera hirsuta zu haben, unter welchen Nahmen sie denn auch in dem schon gedachten Verzeichniß der um Regensburg wachsenden Pflanzen aufgenommen ist. Allein durch die gefällige Belehrung des Herrn Prof. Schrancks, welchem ich ein Exemplar zusandte, wurde ich überzeuget, daß es eine noch nicht hinlänglich beschriebene neue Art sei, die ich denn freilig vergebens in den Linneischen Schriften suchen muste.

Diese Pflanze ist indessen nicht selten; Herr Dr. Roth hat sie in dem Herzogthum Oldenburg angetroffen, und in seinen botanischen Beobachtungen unter dem Nahmen Scorzonera Taraxaci angeführt. Gleichwohl hat sie der Herr Doctor in seiner Flor. germanic. nicht mit aufgenommen. Herr Erhard sagt in seinen Beiträgen zur Naturkunde, daß es keine wahre Scorzonere sey, weil sie eine harige Saamenkrone habe, und bringt sie in einem folgenden Bande mit Leontodon salinum Pollichii in Vergleichung. Linné hätte sie für eine Abart von Leontodon Taraxacum gehalten. Diese verschiedenen Vermuthungen dürften wohl von dem bekannten einsichtsvollen Botaniker Herrn

Prof. Schranck, berichtiget werden, welcher sie in seiner baierischen Flora unter dem Nahmen Scorzonera lanata anführen wird.

VIII.

Die Baumblätter zu sceletiren; vom Herrn Provisor Martius in Regensburg.

Die Birnbaumblätter zu sceletiren, und solchen durch eine Macerirung ihr Fleisch zu benehmen, daß sie hernach als ein feines Gewebe ihre Gefäße und Adern dem Auge darstellen, ist eine längst bekannte Sache. Aber andre Arten von Baumblättern, die in Rücksicht ihres Baues viel stärker und von härterm Fleische sind, wie z. E. die Eichenblätter, und so hingegen wieder andre als die Lindenblätter, die in ihrem innern Gewebe noch zärter als erstbemeldete Arten sind, zu sceletiren, ist wenigstens noch nicht so allgemein bekannt. Diese letztre Methode habe ich vor einigen Jahren

von einem Mann aus Wien gelernt, der sich in seinen jüngern Jahren mit dem Verkauf solcher seeletirten Blätter nährte. Die Verfertigungsart ist sehr einfach, und nachstehende.

Man nehme in den Monathen des Juli oder Augusts schöne frische Baumblätter, lege sie in eine flache Schüssel, und übergieße sie mit einem halben Schoppen geringen Weineßig, mit zwei Loth Brandwein vermischt: wenn die Blätter so eine viertel oder halbe Stunde gestanden, (je nach dem es die saftigen oder harten Blätter erfordern, wobei man doch Achtung geben muß daß sie nicht schwarz werden) so werden sie heraus genommen, und in einer andern Schüssel mit etwas frischem Wasser übergoßen. Nach einer halben Stunde nimmt man die Blätter aus dem Wasser, trocknet sie mit einem Tuche sanft ab, legt sie zwischen Makulaturpapier, und beschwert sie nach und nach, bis sie vollkommen ausgetrocknet und dörre sind. So dann nimmt man einige Bögen ganz weiches Makulaturpapier, legt ein solches gebeitztes und ausgetrocknetes Blatt mit der rechten Seite darauf, und indem man es mit den Fingern und Daumen der linken

Hand hält, klopft man unter verschiednen Wendungen das Blatt von allen Seiten mit einer feinen Kleiderbürste so lange, bis sich alles Fleisch in Form eines Pulvers heraus begeben hat. Wenn die Bürste nicht gar zu lange Borsten hat, so ist sie zu dieser Arbeit am besten.

Auch habe ich gefunden, daß sich einige Arten Baumblätter, wenn sie nur eingelegt und getrocknet waren, ohne der oben beschriebnen Beize vorhero unterworffen gewesen zu seyn, dennoch mit der Bürste behandeln ließen, zum theil so gar auch schöner ausfielen als diejegen welche der Beitze unterworfen waren. Es käme also nur darauf an, daß Jemand, der eine besondre Liebhaberei an dieser Unterhaltung fände, sich die geringe Mühe gäbe, einige Versuche deswegen anzustellen, bei welchen Blättern die Beitze nothwendig, überflüßig, oder etwa gar schädlich sey.

So man diese sceletirten Blätter nach meiner Methode Pflanzen abzudrücken behandelt, so wird nach dem Muster eines hier beigefügten Abdruckes die sehr genaue Zeichnung des Blattes von äußerster Feinheit erhalten, welche kein Grabstichel im Stande ist, hervorzubringen.

IX.

Linneische Nahmen zu den Ehretischen Pflanzenabbildungen, welche den Titel Plantae selectae &c. führen.

Das Weinmannische Pflanzenwerk wovon seit dem Jahr 1734. vier Bände in Folio herausgekommen sind, und welches auf 1025 Kupfertafeln eine Menge einzelner Species enthält, ist zu bekannt, als daß ich hier mehr darüber anführen sollte. Es hat aber dieses Werk dadurch in jetzigen Zeiten eine viel grössere Brauchbarkeit erhalten, daß der Chorherr Gesner in Zürich sich der schweren Arbeit unterzogen hat, in einem besondern Octavbande die Linneischen Trivialnahmen dazu zu liefern. Ohnstreitig muß solches den Besitzern vorgedachten Werks, welche doch nicht immer Botanisten sind, von großen Nutzen seyn, indem bei Beschreibungen der Pflanzen in neuern Zeiten gänzlich die Linneischen Nahmen angenommen werden.

Ich habe hier Gelegenheit gehabt, dasjenige Werk zu erhalten, welches im Jahr 1750 bis 1755 in Augsburg herausgekommen ist, und welches den Titel Plantae selectae &c. führt.

Die Herausgeber sind Herr G. D. Ehret, Herr Dr. Ch. J. Trew, und Herr J. J. Haid. Das ganze Werk so wie ich es vor mir habe, bestehet aus 50 gemahlten Tafeln in dem grössesten Folio. Ich habe geglaubt manchen Besitzern einen Dienst zu erweisen, wenn ich die Linneischen Nahmen dazu lieferte. Hier sind sie:

Tab. 1. Cedrus foliis rigidis acuminatis non deciduis, conis subrotundis erectis.

Pinus Cedrus L. Cedernbaum.

Ein sehr prächtiger, dem Rufe nach bekannter Baum, von welchen die Botanisten so ihn gesehen, nicht genug schreiben können, und der um so mehr in Europa gepflanzt zu werden verdiente, da er in Syrien, und auf dem Berge Libanon, auf dem unfruchtbarsten Boden am besten fortkommt.

Tab. 2. Ananas aculeatus, fructu ovato, carne albida.

Bromelia Ananas L. Ananas.

Diese ist gegenwärtig in den europäischen Gewächshäusern bekannt genug, worin sie wegen den vortreflichen Geschmack der Frucht, gezogen wird.

Das Vaterland ist Neuspanien und Surinam.

Tab. 3. Ananas folio vix serrato.

Ist nach Linné nur eine Abart der vorigen, welche solche an Vortreflichkeit des Geschmacks noch übertreffen soll, und daher auch Königsapfel genannt wird.

Tab. 4. Bocconia racemosa sphondylii folio tomentoso.

Bocconia frutescens L. strauchartige Bocconie.

Das Vaterland dieses in Deutschland noch unbekannten Strauchs ist Jamaika.

Der Name Bocconia wurde dieser Gattung zu Ehren eines Sicilischen Botanisten P. Boccon beigelegt.

Tab. 5. Anona fructu lutescente, laevi, scrotum arietis referente.

Annona triloba L. dreytheilige Annone.

Das Vaterland ist Carolina.

Tab. 6. Fig. 1. Araliaſtrum foliis ternis quinquepartitis. Ginſeng et Ninſing officinarum.

Panax quinquefolium L. fünfblättrige Kraftwurzel.

Iſt eine perennirende Amerikaniſche Pflanze, von welcher die Wurzel (Rad. Ginſeng) manchmal in Apotheken gebraucht wird. Man ſchätzte ſie ehemals in China ſo hoch, daß man ein Loth gegen 48 Loth Silber verkaufte. Man ſehe Hagens Lehrbuch Seite 410.

Tab. 6. Fig. 2. Araliaſtrum foliis ternis tripartitis et quadripartitis.

Panax trifolium L. dreyblättrige Kraftwurzel.

Iſt der vorigen ziemlich ähnlich, und in Virginien zu Hauſe.

Tab. 7. Papaya fructu oblongo, melonis effigie.

Carica Papaya L. gemeiner Papayabaum.

Das Vaterland ſind die beiden Indien. In Deutſchland iſt dieſe Feigenart ſchon bekannt.

Tab. 8. Corallodendron triphyllum ame-

ricanum non spinosum, foliis magis acuminatis, flore pallide rubente.

Erythrina Corallodendrum L. Corallenbaum.

Das Vaterland sind beide Indien. In Deutschland ist er noch unbekannt.

Tab. 9. Magnolia laurifolio, subtus albicante.

Magnolia glauca L. grauer Biberbaum.

Der Name Magnolia wurde dieser Gattung zu Ehren eines französischen Botanisten Hrn. Peter Magnol beigelegt. Das Vaterland dieses Zwergbaums ist Virginien und Pensylvanien. Er wird in verschiedenen Gärten Deutschlands angetroffen, wie ich ihn denn selbst in Hamburger Privatlustgärten gesehen habe. Die Blumen haben einen vortreflichen Geruch.

Tab. 10. Liriodendrum foliis angulatis truncatis.

Liriodendron Tulipifera L. Tulpenbaum.

Stammt aus dem mitternächtlichen Amerika her, ist in Deutschland an mehrern Orten anzutreffen, und kommt selbst in freier Luft gut fort.

Tab. 11. Lilium foliis sparsis, multiflorum, floribus reflexis, fundo aureo, limbo aurantio, punctis nigricantibus, pedunculis singulis unico folio instructis.

Lilium superbum L. stolze Lilie.

Hat mit dem vorigen Tulpenbaume gleiches Vaterland. Dieses prächtige Gewächs gleicht in Ansehung der Blumen dem Türkischen Bunde (Lilium martagon), trägt aber weit mehr Blumen, weil der Stamm sehr ästig ist. In Deutschland wird diese Lilie wahrscheinlich wohl in mehrern Lustgärten anzutreffen seyn.

Tab. 12. Meadia foliis oblongis serratis, floribus reflexis purpureis.

Dodecatheon Meadia L. Götterblume.

Eine sehr artige perenirende Pflanze, welche aus Virginien herstammt, und nun in Deutschland schon ganz bekannt ist.

Tab. 13. Lilio-Narcissus africanus scillae foliis, flore niveo linea purpurea striato.

Crinum Zeylanicum L. Zeylanische Lilien-Narcisse.

Das Vaterland ist Ostindien.

Tab. 14. Cereus altissimus gracilior, fructus extus luteo, intus niveo, seminibus nigris pleno.

Cactus repandus L. ausgeschweifte Cactus.

Das Vaterland ist Amerika.

Tab. 15. Pavia.

Aesculus Pavia L. scharlachrothe Roßkastanie.

Brasilien ist das Vaterland dieses schönen Baumes. In Deutschland habe ich ihn noch nicht angetroffen.

Tab. 16. Verbascum caule ramoso, spica laxa, foliis inferioribus petiolatis oblongo-acutis denticulatis glabris, flore obsolete fusco.

Diese Pflanze ist vielleicht Verbascum Boerhavii L. Ich kann solches aber nicht gewiß entscheiden.

Tab. 17. Mespilus caroliniana, apii folio, vulgari similis, major, fructu luteo.

Crataegus tomentosa L. filziger Hagedorn. Mespilus Xantocarpus, Tüpfelmistel. Ehr. Beitr. B. 2. S. 67.

Das Vaterland ist Nordamerika. Sie

wird in mehrern deutschen Lustgärten angetroffen.

Tab. 18. Musa caudice viridi, fructu longiore falcato anguloso.

Musa paradisiaca L. Paradiesfeige.

Eine prächtige perennirende Pflanze, wovon Ostindien das Vaterland ist.

Tab. 19 und 20 enthalten die Frucht, und Zergliederung der vorigen Pflanze.

Tab. 21. Musa caudice maculato, fructu recto rotundo breviore odorata.

Musa sapientum L. Musa der Weisen.

Ist auch eine perennirende Pflanze, und in beiden Indien zu Hause.

Tab. 22 und 23 stellen abgesonderte Blumen und Früchte der vorigen Pflanze dar.

Tab. 24. Lycium foliis linearibus, flore fructuque majore et minore.

Lycium afrum L. afrikanischer Bocksdorn.

Dieser aus Afrika herstammende Strauch ist jetzo in Deutschland ziemlich bekannt.

Tab. 25. Ehretia foliis alternis oblongis

acuminatis, ſpica florum ſparſa, petalis reflexis albis.

Ehretia Tinifolia L. Tinusblättrige Ehretie.

Dieſer Baum iſt zu Ehren des geſchickten deutſchen Pflanzenmahlers Georg Dioniſius Ehrets, (Verfertigern dieſes Pflanzenwerks) mit ſeinen Nahmen belegt worden, welcher denſelben auf der vorliegenden Tafel zuerſt bekannt gemacht, und abgebildet hat. Das Vaterland iſt Jamaika.

Tab. 26. Palmifolia foemina.

Zamia Cycadis L. Keulpalme.

Iſt in dem mittägigen Amerika zu Hauſe, und gehört zu den Farrenkräutern.

Tab. 27. Pancratium foliis enſiformibus, ſpata multiflora, floribus magnis candidis fragrantibus.

Pancratium illyricum L. Illyriſche Machtblume.

Ein vortrefliches Gewächs, welches in Illyrien zu Hauſe iſt.

Tab. 28. Pancratium foliis amplis ovatis acutis petiolatis, ſpatha multiflora, floribus minoribus candidis fragrantibus.

Pancratium amboinense L. Amboinische Machtblume.

Ein eben so vortreffliches Gewächs, als das vorhergehende, welches in Amboina zu Hause ist.

Tab. 29. Podophyllum lobis foliorum truncatis et laciniatis, flore expanso polypetalo.

Podophyllum peltatum L. Schildförmiges Fußblatt.

Das mitternächtliche Amerika ist das Vaterland dieses perennirenden Gewächses.

Tab. 30. Cereus teres multangularis spinosissimus articulatis ramosus serpens, flore purpurascente diu noctuque aperto, fructu exiguo rubente.

Cactus flagelliformis L. ranckige Cactus.

Stammt aus Amerika her, wird aber gegenwärtig fast in allen Gewächshäusern angetroffen.

Tab. 31. Cereus gracilis scandens ramosus plerumque sexangularis, flore ingenti atque fragranti, calice aureo, corolla argentea fructu ex carneo flavescente.

Cactus grandiflorus L. großblumige Cactus.

Jamaika ist das Vaterland dieses bewunderswürdigen Gewächses.

Tab. 32. enthält die Blume und reife Frucht des vorhergehenden Gewächses.

Tab. 33. Magnolia foliis oblongis subtus ferrugineis, flore amplissimo candido, baccis rubellis.

Magnolia grandiflora L. großblumiger Bieberbaum.

Ein vortreflicher Baum, welcher aus Florida herstammt.

Tab. 34. Hura.

Hura crepitans L. knallender Streubüchsenbaum.

Ist in Mexiko und Jamaika zu Hause, und in mehrern Betracht ein bewunderswürdiger Baum.

Tab. 35. Fig. 1. Ist die zergliederte Blume des vorhergehenden Baumes.

Tab. 35. Fig. 2. Die Zergliederung der Blume der Magnolia grandiflora.

Tab. 36. Acacia non spinosa, flore albo, foliorum pinnis latiusculis glabris, siliquis longis glabris.

Mimosa glauca L. meergrüne Sinnpflanze.

Das Vaterland ist Amerika.

Tab. 37. Yucca foliis lanceolatis acuminatis integerrimis, margine filamentosis.

Yucca filamentosa L. fadenförmige Yucca.

Ein sehr schönes Gewächs, davon Virginien das Vaterland ist.

Tab. 38. Fig. 1. Ledum floribus bullatis confertim in summis caulibus nascentibus, foliis ex oblongo lanceolatis integerrimis glabris.

Kalmia latifolia L. breitblättriger Löffelbaum.

Linné hat dieses Geschlecht zu Ehren des Prof. Kalms, eines fleißigen Botanisten, mit dessen Nahmen belegt. Dieser vortrefliche Baum ist in Virginien und Pensylvanien zu Hause.

Tab. 38. Fig. 2. Ledum floribus bullatis fasciculatim ex alis foliorum oppositis nascentibus, foliis lanceolatis integerrimis glabris.

Kalmia anguſtifolia L. ſchmalblättriger Löffelbaum.

Hat mit dem vorhergehenden gleiches Vaterland.

Tab. 39. Lilio-gladiolus bifolius et biflorus, foliis quadrangulis.

Dieſe ſchöne Pflanze welche von dem Vorgebürge der guten Hoffnung herſtammt, ſcheint zu der Linneiſchen Gattung Ixia zu gehören, ich kann ſolche aber nicht zuverläßig beſtimmen.

Tab. 40. Meriana flore rubello.

Antolyza Meriana L. Merianiſche Steinblume.

Da die Verfaſſer dieſes Gewächs hier zuerſt beſchrieben und abgebildet haben, ſo gaben ſie es den Nahmen Meriana, zu Ehren der bekannten M. S. Merian. Da ſie aber nach den Linneiſchen Syſtem, dieſen Gattungsnahmen nicht behalten konnte, ſo behielt ſie wenigſtens den Beynahmen davon, um das Andenken dieſer verdienten Botaniſtin zu erhalten.

Es iſt eine perennirende Pflanze, vom Vorgebürge der guten Hofnung.

Tab. 41. Plumeria flore roseo odoratissimo.
Plumeria rubra L. rothe Plumerie.

Dem Gedächtniße eines der grössesten und fleißigsten Botanisten Carl Plumier gewidmet. Es wächst dieser Baum auf Jamaika, und in Surinam.

Tab. 42. Pulmonaria foliis radicalibus subovatis, caulinis oblongis glabris, scapo laxo, calycibus brevissimis.
Pulmonaria virginica L. Virginisches Lungenkraut.

Ich besitze ein Exemplar des Virginischen Lungenkrauts aus dem Garten des Botanisten Bucks in Hamburg, getraue mir aber nicht sie völlig mit der vorliegenden Tafel übereinstimmend zu erklären.

Tab. 43. Cuiavus furculis et ramis iunioribus quadrangulis.
Psidium pyriferum L. Birntragender Cuiavabaum.

Ein Baum welcher in beiden Indien zu Hause, und meines Wissens in Deutschland noch nicht bekannt ist.

Tab. 44. Haemanthus colchici foliis, periantheo herbaceo.

Haemanthus puniceus L. braune Blutblume.
Das Vaterland ist die Küste von Guinea.

Tab. 45. Heliocarpus.

Heliocarpus americanus L. Amerikanische Sonnenfrucht.
Das Spanische Amerika ist das Vaterland.

Tab. 46. Populus foliis longe petiolatis, oblongo lanceolatis serratis subtus albicantis. mas.

Populus balsamifera L. Balsampappel.

Stammt aus dem mitternächtlichen Amerika her, und ist gegenwärtig in Deutschland sehr bekannt. Eine gemeine Art des Tacamahacksgummi soll durch das Auskochen mit Wasser aus verschiedenen Theilen des Baumes erhalten werden. Den wahren Tacamahack liefert ein anderer Baum des mittägigen Amerikas nemlich: Fagara octandra L.

Tab. 47. Crotalaria foliis solitariis lanceolatis lanuginosis, petiolis sessilibus, caule ramoso striato, flore magno aureo.

Crotalaria juncea L. Binsenartige Klapperschote.

Ist ein Sommergewächs, und in Ostindien zu Hause.

Tab. 48. Azalea scapo nudo, floribus confertis terminalibus, staminibus declinatis.

Azalea nudiflora L. nacktblumige Azalee.

Das Vaterland ist Virginien.

Tab. 49. Anona foliis ovatis acutis, flore albido ungue purpureo, fructu coniformi tuberoso nigricante.

Ich getraue mir nicht dieses Gewächs nach Linné zu bestimmen. Eine Annona wie die Verfasser glauben, ist es nicht. Es könnte eine Trewia oder Prockea sein, aber die bloßen Gattungskennzeichen in Linn. syst. vegetabil. sind nicht hinreichend, mich gewiß davon zu überzeugen.

Tab. 50. Ficus foliis ovatis integerrimis obtusis, caule inferne radicato.

Ficus benghalensis L. Benghalischer Feigenbaum.

Ostindien ist das Vaterland.

X.

Beschreibung einiger neuen deutschen Pflanzen.

Neue deutsche Pflanzen, sollten es auch nur richtiger bestimmte verkannte Arten sein, sind dem vaterländischen Botaniker zu wichtig, als daß man ihrer nicht mehrmals erwehnen sollte.

Wenn man die Cryptogamisten ausnimmt, so ist es wohl ein seltener Fall, daß man noch ganz neue Pflanzen in Deutschland antrift, da es seit allen Zeiten sehr fleißige Botanisten in diesem Lande gegeben hat. Vielleicht aber ist ein Theil des südlichen Deutschlands, Baiern, und das angrentzende Tyrol, ein Land, welches in Ansehung des Pflanzenreiches noch nicht genug besucht worden ist, vielmehr scheinet jetzo erst der Zeitpunct gekommen zu seyn, wo uns die Schätze dieses Landes bekannt gemacht werden, seitdem ein Schranck es unternahm sich ernstlich um die baierschen Pflanzen verdient zu machen,

mehrere Reisen dieserwegen anzustellen, und eine baiersche Flora auszuarbeiten. Ein gleiches haben wir in Ansehung Tyrols noch zu hoffen, seitdem der berühmte Herr von Moll angefangen hat, die hohen Gebürge dieses Landes mit so vielen Gefahren, und ich darf hinzu setzen, mit so vielem Glücke zu bereisen. Haben wir einmahl beide Floren dieser Männer, so werden wir mit mancher deutschen Pflanze näher bekannt seyn, und dem Herrn Dr. Roth in Vegesack wird es leicht werden, einstens den vierten Band zu seiner vortreflichen deutschen Flora zu liefern.

Doch ich lenke wieder ein, und in der süßen Hoffnung einstens in diesem Büchelchen mehrere neue Pflanzen anzeigen zu können, gehe ich zur Erzählung derjenigen über, welche Herr Prof. Schranck beschrieben hat.

1) „Centaurea humilis. — So nenne ich (sagt der Verfasser in seiner baierschen Reise Seite 6) eine Pflanze, die mir schon seit einigen Jahren bekannt war, die ich aber immer für eine bloße Spielart der gemeinen Flockenblume (Centaurea Jacea) hielt. Linne hat sie sicher nicht gekannt, oder vielleicht

nicht geachtet; aber Lobel mochte sie wohl gemeint haben, da er uns eine nicht ganz genau zutreffende Abbildung von einer Jacea pumila humilis, acaulis ferme, flore cyaneo et albo (Advers. p. 205.) geliefert hat.

„Die Pflanze wird nicht über 2 Zoll hoch, und bei diesem Maße ist die Blume schon mitgerechnet, die aber keine blauen (Cyaneus) Blümchen hat, wie sie Lobel beschreibt, sondern gerade von der Farbe derjenigen, die die gemeine Flockenblume trägt, von einem bläulichten Roth; der gemeinschaftliche Kelch besteht aus vertrockneten, innenher löffelförmig vertieften, zerrissenen Schuppen; die Blätter sind lanzettförmig, und weitläuftig gezähnt, mit einer seichten Ausschweifung zwischen den Zähnen, der Stengel trägt nur eine Blüthe, und ist vollkommen ästelos.„

„Ich schrieb bisher diese Zwergengestalt der Pflanze der Magerheit des Bodens zu, auf welchem ich sie fand; aber ich hatte im lezten Herbste das Glück, sie auch am Fuße des Marktlerberges zu finden, wo andere Pflanzen, die mir viel zärtlicher zu seyn scheinen, sehr freudig wuchsen, und der Boden Feldgrund war.„

2) „Thesium bavarum. Die Aeste ruthenförmig; die Blätter lanzettförmig, dreynervig. Die Blüthen in einer Rispe.“

Siehe Baiersche Reise Seite 129, und Baiersche Flora, erster Band, Nro. 420. Am ersten Orte beschreibt der Herr Verfasser diese von Thesium alpinum und linifolium verschiedene Art also:

„Die Pflanze wird zween Fuß hoch, und das auf einem ganz magern Boden, treibt unten aus dem Stamme häufige ruthenförmige Aeste, die an ihrer Spitze die Blüthen in ansehnlichen Rispen tragen, an welchen jegliches Aestchen mehrere Blüthen trägt. Die Blätter haben die Gestalt der Blätter des ausdauernden Leines, (Linum perenne) sind aber mehr lanzettförmig als diese, und auf ihrem Rücken deutlich dreynervig, eine Eigenschaft, die man auch beim leinblättrigen Thesium, aber kaum anders, als mit gewafnetem Auge gewahret. Die Blüthe ist, wie bei der ganzen Gattung, beschaffen.“

Herr Prof. Schranck fand übrigens

diese Pflanze bei Schongau, und nach ihm Herr Schießl bei Kehlheim.

3) „Betula humilis. Die Blätter beiderseits glatt, einfach, sägezähnig: die Zähne gröblicht; die Kätzchenstiele einfach, die Schuppen runzellos.“ Siehe Baiersche Flora Nro. 305. Moraſtbirke.

„Betula nana. Baiersche Reise, Seite 170 mit einer Abbildung.“

„Betula humilior paluſtris, amentis per omnes dimenſiones minoribus. Gmelin ſib. I. 167.“

Anmerkung.

„Diese Birke, die ich, (ſagt Herr Prof. Schranck) ehemals für die Linneische Betula nana hielt, iſt ſie nicht, kömmt ihr aber ungemein nahe. Ich hatte durch die Güte des Hrn. Dr. Thwingert einige Stücke für den botaniſchen Garten erhalten, ſie wuchſen in diesem viel beßern Boden ſehr freudig, die Blätter wurden viel größer (etwa wie der Nagel am Daumen), und ſpitzten ſich deutlich; auch kann man ſie in keinem Zuſtande gekerbt nennen: ſie ſind eigentlich ſägezähnig, aber dieſe Sägezähne haben eine etwas grobe Spitze.

Die Rinde des Strauches, der nun etwa 3 Fuß hoch ist, ist dunkel rothbraun; die Kätzchen und Zapfen wie bei der Erle, aber einzeln, die Schuppen der Kätzchen ganz ohne Runzeln. Bey der höchstähnlichen Betula nana, davon ich einen Zweig Herrn von Moll verdanke, sind die Blätter gar viel tellerförmiger, die Kerben vollkommen gerundet, stumpf, und ohne alle Drüsen an ihrer Spitze. Die angeführte Gmelinische Abbildung stellt vollkommen einen Zweig meiner Morastbirke vor, wie sie jezt im Garten aussehen."

„Uebrigens wächst dieser Strauch auf dem Morast bey Trauchgau, einem unter das Pfleggericht Hohenschwanngau gehörigen Dorfe, und die Blühezeit ist der Maimonath."

Noch macht der Herr Verfasser in der Baierschen Flora S. 419. einen Strauch bekannt, den Herr von Moll auf den südlichen Salzburger Gebirgen, wo auch die wahre Betula nana wächst, gefunden hat, nemlich:

4) „Betula ovata. Die Blätter eyförmig, doppelt sägezähnig: die Zähne scharf; die Zweige eckig; die (weiblichen) Kätzchenstiele ästig.

Anmerkung. Die Blätter vollkommen eyförmig, eben so fein als bey der Weißbirke, aber größer, und die kleinern Sägezähne noch schärfer als bei ihr, (die Länge des Blattes 2″ 3‴; die Breite 1″ 7‴); beide Seiten gleichgrün; die Zweige eckig: ihre Rinde rothbraun. Mir (sagt der Herr Verfasser) scheint sie hinlänglich von den Birken und Erlen verschieden, und eine eigene Art auszumachen, die zwischen beiden in der Mitte steht.“

XI.

Nachtrag zu dem Verzeichniße der Pflanzen, welche um Regensburg wild wachsen.

Der Herr Hofrath und Leibarzt Schäffer hat in dem schon erwehnten Versuche einer medicinischen Ortbeschreibung der Stadt Regensburg, u. s. w. das Nahmen-Verzeichniß der in dieser Gegend wachsenden Pflan-

zen mitgetheilt. Seit zwey Jahren habe ich diese Gegend öfters durchbotanisirt, und noch mehr Pflanzen angetroffen; einige auch meinen botanischen Freunden zu verdanken. Sämmtliche Pflanzen trage ich gegenwärtig nach, und ich finde es billig, denen, die von meinen Freunden zuerst gefunden worden, ihren Nahmen beyzusetzen, um sie zu mehrern Entdeckungen in dieser pflanzenreichen von Botanisten noch so wenig besuchten Gegend aufzumuntern, und ihnen meine Dankbegierde öffentlich zu bezeigen.

I. Classis. Monandria.

Callitriche,
autumnalis, Herbstwasserstern.

II. Classis. Diandria.

Veronica,
scutellata, schildförmiger Ehrenpreis.
Utricularia,
vulgaris, gemeiner Wasserschlauch.

III. Classis. Triandria.

Schoenus,
nigricans, schwärzliches Strickgras.

Scirpus,
maritimus, Meerstrandssemsen.
Panicum,
sanguinale, Bluthirse. (Duval.)
Cynosurus,
durus, hartes Kammgras.

IV. Classis. Tetrandria.

Cuscuta,
Epithymum, kleine Flachsseide.
Potamogeton,
crispum, krauseblättriges Saamkraut.
gramineum, grasartiges Saamkraut.
pusillum, kleines Saamkraut.
marinum, Meer-Saamkraut. (Funck.)

V. Classis. Pentandria.

Lithospermum,
purpureo coeruleum, purpurblauer Steinsaamen.
Lysimachia,
thyrsiflora, Sumpfweiderich. (Funck.)
Anagallis,
coerulea, blauer Gauchheil.
Atropa,
Belladonna, Tollbeeren.

Chenopodium,
polyspermum, vielsaamiger Gänsefuß.
Caucalis,
grandiflora, großblümiger Klettenkörbel.
Selinum,
Chabraei, Chabre's Silge.
Sium,
anguſtifolium, ſchmalblättriger Waſſermerk.
Pimpinella,
magna, große Pimpinelle.
Sambucus,
racemoſa, traubenförmiger Holunder.
Linum,
tenuifolium, ſchmalblättriger Lein.
perenne, beſtändiger Lein.

VI. Classis. Hexandria.

Ornithogalum,
nutans, überhängende Vogelmilch. (Funck.)
Scilla,
bifolia, zweyblättriger Sternhyacinth.

VIII. Classis. Octandria.

Epilobium,
parviflorum Schreb. kleinblumiger Weiderich.

X. Classis. Decandria.

Dianthus,
Armeria, wilde Bartnelke.
Cucubalus,
bacciferus, Beerentragender Behen. (Funck.)
Arenaria,
tenuifolia, schmalblättriges Sandkraut.
Sedum,
villosum, rauhe Fettehenne.

XI. Classis. Dodecandria.

Euphorbia,
Lathyris, Springkraut. (Funck.)
helioscopia, Sonnen-Euphorbie.

XII. Classis. Icosandria.

Pyrus,
communis, wilder Birnbaum.
Malus, wilder Holzapfelbaum.
Potentilla,
opaca, schattige Potentille.

XIII. Classis. Polyandria.

Aconitum,
Napellus, blauer Sturmhut.
Adonis,
vernalis, Frühlingsadonis.

XIV. Classis. Didynamia.

Mentha,
gentilis, kleine Münze.
Stachys,
germanica, teutscher Roßpoley. (Stallknecht.)
arvensis, Acker-Roßpoley.
Melissa,
Nepeta, Katzen-Melisse. (Stallknecht.)
Prunella,
grandiflora, großblümige Prunelle.
Antirrhinum,
Cymbalaria. Cymbelkraut. (Duval.)
majus, großer Dorant.

XV. Classis. Tetradynamia.

Cochlearia,
Armoracia, Meerrettig. (Funck.)
Sisymbrium,
arenosum, Sandrauke.

XVI. Classis. Monadelphia.

Geranium,
syluaticum, Wald-Storchenschnabel.

XVII. Classis. Diadelphia.

Pisum,
arvense, Acker-Erbse.

Ervum,
monanthos, einblumige Linse.
Colutea,
arborescens, baumartige Blasleinsenne. (Funck.)
Astragalus,
Cicer, kichernartiger Traganth.
Trifolium,
aureum Pollich, Goldklee.

XVIII. Classis. Polyadelphia.

Hypericum,
humifusum, kleinstes Johanniskraut.

XIX. Classis. Syngenesia.

Scorzonera,
lanata Schrankii, wollige Scorzonere.
Leontodon,
hispidum, mit steifen Borsten besezter Löwenzahn.
danubiale Pollich. An der Donau wachsender Löwenzahn.
Carduus,
palustris, Sumpf-Distel.
Tussilago,
Petasites, Pestilenzwurz.

Aſter,
annuus, jährige Sternblume.
Calendula,
officinalis, gewöhnliche Ringelblume.
Viola,
montana, Bergviole.

XX. Classis. Gynandria.

Serapias,
Lonchophyllum, weiße Stendelwurz.

XXI. Classis. Monoecia.

Carex,
brizoides. zittergrasartige Segge.
axillaris, Achſelſegge.
caneſcens, graulichte Segge.
diandra Schranck. Zweymännige Segge.
paniculata, riſpenförmige Segge.
praecox Jacq. Frühlings-Segge.
ericetorum Pollich. Heide-Segge.
filiformis, fadenförmige Segge.
glauca Scopol. meergrüne Segge.
Amaranthus,
Blitum, Maier-Amaranth.

XXII. Classis. Dioecia.

Salix,

repens, kriechende Weide.
aurita, rundblättrige Werftweide.
Hydrocharis,
morsus ranae, Froschbiß.
Taxus,
baccata, Beerentragender Eibenbaum.

XXIII. CLASSIS. POLYGAMIA.

Acer,
platanoides, Berg-Ahorn, Lehne.

XXIV. CLASSIS. CRYPTOGAMIA.

Polypodium,
Phegopteris, Buchen-Tüpfelfarn (Funck)
crenatum Schranck. gekerbter Tüpfelfarn.
Polytrichum,
serratum Schranck. sägeartiges Haarmoos.
Mnium,
pellucidum, durchscheinendes Sternmoos.
fontanum, Quell-Sternmoos.
palustre, Sumpf-Sternmoos.
hygrometricum, hygrometisches Sternm.
Bryum,
glaucum, meergrünes Knotenmoos.
viridulum, grünlichtes Knotenmoos.
caespititium, Rasen-Knotenmoos.
striatum sylvaticum, gestreiftes Knotenmoos. (Duval)

Hypnum,
delicatulum, zartes Aſtmoos.
criſta caſtrenſis, Federbuſch-Aſtmoos.
abietinum, Tannen-Aſtmoos.
compreſſum, zuſammengedrücktes Aſtmoos.
ſquarroſum, ſperrichtes Aſtmoos.
dendroides, Bäumchen-Aſtmoos.
ſericeum, ſeidenartiges Aſtmoos.
ſerpens, kriechendes Aſtmoos.

Jungermannia,
aſplenioides, Milzkraut-Jungermannie.
bicuſpidata, zweyfachgeſpitzte Jungermañie.
complanata, plattſchuppigte Jungermannie. (Funck.)
epiphylla, Blätterblühende Jungermannie.

Marchantia,
conica, Kegelförmige Marchantie.

Lichen,
ſcriptus, characteriſtiſche Flechte. (Funck)
pertuſus, durchſtochene Flechte. (Funck)
fuſco-ater, braunſchwarze Flechte.
atroalbus, weißſchwarze Flechte. (Duval)
cinereus, graue Flechte.
niger, ſchwarze Flechte.
fagineus, Buchenflechte.
ſubfuſcus, braune Schildflechte. (Duval)

pulmonarius, Lungen-Flechte.
furfuraceus, Kleyenartige Flechte.
farinaceus, mehlichte Flechte.
subulatus, pfriemenförmige Flechte.
floridus, Sterntragende Flechte.

Tremella,
Juniperina, Wachholdergallerte. (Duval)
Nostoch, Nostoch. (Funck)

Byssus,
velutina, seidenartige Staubpflanze.
antiquitatis, schwarze Staubpflanze.
saxatilis, Stein-Staubpflanze.
candelarius, Licht-Staubpflanze.
lactea, Kalkartige Staubpflanze. (Duval)

XII.

Beiträge zu des Herrn Dr. Roths Tentamen Florae germanicae.

Pentandria, Mononynia.

1. Symphitum tuberosum.
S. foliis semidecurrentibus: summis op-

positis. Linn. syst. veget. p. 187. Baierische Flora Nr. 336. Ectyp. pl. ratisb. Tab. 37.

Hab. in nemoribus umbrosis subhumidis prope Ratisb. et in Palatinat. sup. ♃

Digynia.

2. Selinum Chabraei.

S. vaginis foliorum caulinorum planis flaccidis pendulis. Linn. syst. veget. pag. 279. Baierische Flora Nr. 464. Herb. viv. pl. select. Nr. 12.

Hab. in sylvaticis umbrosis prope Ratisbonam passim. ♃.

Hexandria, Monogynia.

3. Scilla bifolia.

S. floribus erectiusculis paucioribus. Linn. syst. veg. p. 329. Baierische Flor. Nr. 535.

Habit. in Insul. danubial. prope Ratisb. copiose. ♃.

Octandria, Monogynia.

4. Erica herbacea.

E. antheris muticis exsertis, corollis oblongis, stylo exserto, foliis quaternis floribus secundis. Linn. syst. veg. p. 370.

Erica carnea Baierſche Flora Nr. 601.
Eſt. pl. ratisb. Tab. 42.
Hab. in pinetis ſabuloſis prope Ratisbonam et in Palatinat. ſuperior. copioſe. ♄.

Didynamia, Gymnoſpermia.

5. Meliſſa Nepeta.
M. pedunculis axilaribus dichotomis folio longioribus, caule adſcendente hirſuto. Linn. ſyſt. veget. p. 542.
Eſt. pl. ratisb. Tab. 397.
Habit. in montoſis aſperis prope Stauf. circa Ratisb. copioſe. ♃.

Diadelphia, Decandria.

6. Cytiſus capitatus.
C. floribus umbellatis terminalibus, ramis erectis, foliolis ovatis. Linn. ſyſt. veg. p. 666. Eſt. pl. ratisb. Tab. 399.
Habit. in nemoribus umbroſis circa Ratisbonam copioſe. ♄.

7. Cytiſus ſupinus.
C. floribus pedunculatis ſubbinatis, foliis villoſis, caulibus decumbentibus fruteſcentibus. Linn. ſyſt. veget. p. 667. Eſt. pl. ratisb. Tab. 46.

Habit. in asperis saxosis circa Ratisbonam frequens. ♄.

Monoecia, Triandria.

8. Carex ericetorum.

C. spica mascula terminali obverse ovata, obtusa; foemineis sessilibus ovatis, capsulis pubescentibus. Poll. flor. palat. Nr. 886. Baiersche Flora Nr. 147. Herb. viv. pl. select. Nr. 48.

Habit. in collibus apricis arenosis, circa Ratisbonam copiose. 4.

XIII.

Botanische Briefe.

Dritter Brief.

Ich wählte im Anfange des Brachmonaths die sogenannten Schwefelweissen Berge, zu meiner Excursion, welche sich vor einigen Jahren durch eine unterirdische Naturerscheinung bekannt gemacht haben, und an der

Seite aus hohen Felsen bestehen, nachher aber in Weinbergen und Fichtenwäldern ausgehen.

Cytisus supinus wuchs gleich am Anfange der Berge häufig. Neben ihm eine Segge welche abermals im Linneischen syst. veget. fehlt, und zu der Abtheilung spicis androgynis, gehört. Es ist Carex intermedia Retz. oder nach Hudson, C. spicata, welche vielleicht mit Carex echinata, Flor. germ. Tom. 1. Nr. 13. einerlei, und mit der zackigen Segge (Carex muricata) nahe verwandt ist.

Lactuca perennis, eine mit großen, himmelblauen Blumen prangende Salatart, die zu den seltenen deutschen Pflanzen gehört, wuchs hier häufig, schade ists, daß diese so schwer zu trocknen ist, und im Herbario eine sehr schlechte Figur macht.

Clematis recta, eine jetzo im Gebrauch kommende Pflanze, wovon unter dem Nahmen Hb. Flammulae Jovis, die Blätter officinell sind. Sie haben frisch einen sehr brennenden Geschmack, welcher sich aber bey dem getrockneten Kraute bald verliert; da-

her man billig in Apotheken jährlich frisches Kraut sammlen solte. Uebrigens ist diese Pflanze allerdings perennirend, und in manchen Gärten eine vortrefliche Zierde.

Stipa pennata, eine wegen ihren schönen federartigen Grannen merkwürdige Grasart, die deswegen manchmal von den Bauersleuten zu Markte gebracht wird. Eben so merkwürdig ist das häufig vorkommende gefranzte Perlgras (Melica ciliata), welches jedoch in dem übrigen Bayern selten, und auch nicht durchgängig in Deutschland gemein ist. Gleiche Bewandniß hat es mit dem meergrünen Labkraute (Galium glaucum) welches, hier auf den trockenen Bergen häufig wächst. Diese mit den übrigen mehr gemeinen Pflanzen als: Dictamnus albus; Geranium sanguineum; ConvallariaPolygonatum; Phalaris phleoides, geben diesen sonst kahlen Felsen ein schönes blumenreiches Ansehen, und erfreuen dadurch den Naturfreund, der diese Felsen mühsam ersteiget.

In der Waldung traf ich einige Hohlwege, und feuchte Oerter an, die mir andere Pflanzen darboten. Hier wuchs das von

Linné als Abart des Blasenriedgrases angegebene Waldriedgras, welches nun von allen Botanikern als eine eigene Art angeführt ist, und die verschiedenen Nahmen, Carex sylvatica; patula; Drymeia, u. s. w. führt.

An den verschiedenen Orten wuchs hin und wieder Orchis maculata, bifolia, und conopsea, welche leztere einen sehr angenehmen Geruch besitzen, und deswegen in mehrern Gegenden auf die Markte gebracht werden. Trifolium flexuosum, Jacq. und Tr. aureum Poll. zwey vom Herrn von Linné nur verkannte Pflanzen hatte ich das Vergnügen hier anzutreffen, so auch das aller Orten sparsam wachsende Vogelnest (Ophrys nidus avis), und eine neue Art des Labkrauts, (Galium sylvestre Poll.). Ajuga genuensis welches hier häufig wuchs, wird von einigen berühmten Kräuterkennern nur als eine Abart entweder von A. reptans oder pyramidalis angesehen. Mir scheint es gleichwohl eine beständige Art zu seyn. Ich habe alle drey genannte Arten in Gartenland versezt, und hoffe dadurch in der Zukunft etwas gewisses über diese Pflanzen sagen zu können. Dies ist ohne Zweifel der sicherste Weg, den

man gehen muß, um Arten oder Abarten zu bestimmen. Vortheilhafter ist es indessen gewiß für die Wissenschaft, wenn man in zweifelhaften Fällen Abarten für Arten hält, als wenn man umgekehrt verfährt.

An den Weinbergen wuchsen Antericum Liliago und ramosum, welche sich auch zwar ähnlich sehen, aber doch hinlängliche Unterscheidungszeichen besitzen, besonders unterscheidet sie der Stempel, welcher bey A. Liliago niedergebogen ist, bey ramosum aber grade in die Höhe stehet. Beide Pflanzen lassen sich nicht gut einlegen, indem Blumen und Blätter schon abfallen ehe sie trocknen; ein Umstand, welcher für die Kräutersammlungen sowohl, als zum abdrucken gleich unangenehm ist. Der sicherste Weg ist, daß man den Blumenstengel von den Blättern trennt, und nun jede Stücke für sich mit einer heissen Platte tractirt, wie an einem andern Orte gelehret wird.

Die zittergrasartige Segge (Carex brizoides) welche gewiß eine von den schönsten dieser Gattung ist, und durch Deutschland eben nicht häufig gefunden wird, kam mir

hier zum erstenmale vor. Sie wuchs an dem Rande eines stehenden Wassers in einer schattigen Waldung, jedoch nur sparsam, und hatte bereits verblühet, wiewohl ich noch wenige Exemplare mit Staubbeuteln antraf.

Die wagerecht kriechende Wurzel ist inwendig weiß, auswendig mit braunen häutigen Schuppen besezt. Wurzelblätter sind nicht zugegen. Die dreyeckigen fadenförmigen Halme entspringen büschelweise, oft auch paarweise, und einzeln, aus der Wurzel; an ihnen sitzen die scheidenartigen flachen Blätter, wovon die untersten am kürzesten (kaum $\frac{1}{4}$tels Zoll lang) sind, sie werden allmählig länger, und die obersten am Halme sind mit ihm gleicher Länge, welche doch mit ihrer Basis noch unter der Mitte des Halms sitzen. An der Spitze des Halms sitzen die Aerchen wechselsweise, sie sind stiellos, länglicht, und sehr bleich, fast weiß, gewöhnlich sind 5, 7, bis 8, zugegen. An jedem Aerchen sitzen die männlichen Blüthen unten, die weiblichen oben. Oefters findet sich an dem untersten Aehrchen ein lanzettförmiges Deckblättchen von gleicher Länge. Nach dem verblühen werden die Aehrchen eyrund. Die Narbe ist zwey-

theilig; die Saamenkapseln sind etwas spitzig. Diese Segge ist gewiß öfters verkannt worden. In mehrern Kräuter-Sammlungen habe ich die Fuchs-Segge unter diesem Nahmen angetroffen, womit sie doch gar nicht in Vergleichung gebracht werden kann.

Das Zittergrasähnliche scheint in der zweyzeiligen Aehre zu liegen, weil sie sonst nichts mit der Gattung Briza gemein hat. Die Halme sind zwar sehr lang, und dünne, daher leicht der Bewegung des Windes unterworfen, aber bey der Gattung Briza ist der Fall ganz anders, dort sind die Aerchen langstielig, und daher zitternd. Auch mit dem gefiederten Tresp, womit sie Herr Scopoli verglichen hat, kommt sie nur unter gewissen Umständen, und fürnemlich dann, wann sie eben zu blühen anfängt, überein. Uebrigens haben die Blätter viele Aehnlichkeit mit den Blättern der Wasserschmiele, welches Niemand verkennen wird.

An trockenen Anhöhen wuchs die Bergsegge (Carex montana) sehr häufig, ebenfalls eine zierliche Grasart, welche mit meh-

rern Arten dieser Gattung zwar Aehnlichkeit hat, aber sich auch hinlänglich wieder unterscheidet. Die gelblichgrünen sehr schmalen Blätter kommen hier alle aus der Wurzel, sie sind alle gleichlang, manchmal besonders in der Blühezeit kürzer als der Halm, nachher aber eben so lang, und länger.

Der nackte im engsten Verstande fadenförmige Halm wird $\frac{1}{2}$ Schuh hoch, und liegt wegen der Schwere der Saamenkapseln öfters gestreckt. Die öberste Aehre ist männlich: die zwey untersten sind weiblich: an beiden sind die Kelchschuppen dunkelbraun. Saamenkapseln sind 8 bis 10 zugegen, sie sind eyrund; die Narbe ist dreytheilig.

Aber ich komme von einigen in verschiedenen Betracht unansehnlichen Gewächsen zu mehr schönern zurück. An eben den Hügeln prangete das kriegerische Knabenkraut (Orchis militaris), in der größten Schönheit. Die fünftheilige Krone unterscheidet es leicht von den übrigen Arten. Ehemals waren die Orchiswurzeln officinell, man findet sie noch an mehrern Orten in Apotheken mit Zucker eingemacht. In neuern Zeiten hat man sie

indessen als unwürksam ausgegeben, und bey Seite gesezt. Aber auch die Arzneykunst hat ihre Moden, denn als man lange nachher diese Wurzeln unter einer andern Gestalt und Nahmen, (Rad. Salab.) aus Persien zu uns brachte, wurden sie wieder mehr als jemals gebraucht. Patriotische Männer traten indessen auf, und zeigten, daß alle unsere Orchisarten mit runden Wurzeln, durch gewisse Zubereitung, die nämlichen Eigenschaften besäßen. Die gedachte Art würde indessen zum officinellen Gebrauch deswegen vorzuziehen seyn, weil die Wurzeln ungleich dicker und also vortheilhafter sind. Orchis ustulata wuchs allenthalben neben der vorigen; beide gaben diesen trockenen Hügeln ein ungemein schönes Ansehen.

Ich hatte an dem heutigen Tage mehrere schöne, manche für mich neue Pflanze gesammelt, und kennen gelernet, allein die schönste, die merkwürdigste war mir noch aufgehoben.

An dem Abhange eines schattigen Berges traf ich ein grasartiges Gewächs an, welches ich bey genauer Betrachtung für die

Sumpf-Scheuchzerie (Scheuchzeria palustris) hielt. Sie fieng eben zu blühen an, und war nur sparsam zugegen, indessen habe ich sie zu meiner Freude nachher auf mehrern feuchten Wiesen angetroffen, so daß Sie solche gewiß finden werden, wenn Sie einmal in dieser Gegend botanisiren. Aber ich hatte mich in meiner Bestimmung geirret. Herr Gasser hatte Scheuchzeria palustris in seiner Pflanzen-Sammlung, und siehe da, das war ein ganz ander Gewächs. Im Linneischen Systeм. veget. in der 3ten Ordnung der 6ten Classe wohin meine Pflanze gehörte, war indessen keine einzige Art mehr, welche zu meiner Pflanze gepaßt hätte. Es blieb mir also nichts übrig, als bey meinen Freunden Erkundigung wegen diesen Fremdling einzuziehen. Ich that es, und unser würdige Freund, Herr Apotheker Kohl in Halle, belehrte mich, daß es Anthericum calyculatum sey, und daß schon Herr Bergrath Scopoli eben diese Verwechselung gemacht hätte. Das war mir was unerwartetes; in der ersten Ordnung hatte ich meine Pflanze nicht gesucht, dahin gehörte sie indessen auch gewiß nicht. Um die Pflanze in der Zukunft genau untersuchen und beschreiben zu können, pflanz-

te ich einige in Blumentöpfen, worin sie herrlich geblühet haben. Allein ich wurde meiner Untersuchung überhoben, indem ich neuere Bücher erhielt, worin die Verfasser alles genau berichtiget hatten. Herr von Jacquin hatte sie in seiner Wiener Flora beschrieben, und den Nahmen Anthericum pseudoasphodelus mit Jenem vertauscht, aber das war noch nicht hinlänglich. Weitläuftiger und genau ist diese Pflanze in dem 2ten Theile der Flor. german. vom Hrn. Dr. Roth beschrieben, und zu einer Scheuchzeria pseudoasphodelus gemacht worden. Mehrere Aufklärung über diese Pflanze hätte ich kaum vermuthen können, aber ein Mann welcher die Natur kennt, und ihr auf jedem Schritte mit grossem Glücke nachfolget, hatte noch besser beobachtet. Eben erhielt ich den ersten Theil der Baierschen Flora, worin unsere Pflanze von dem rühmlichst bekannten Herrn Pr. Schrank zu einer eigenen Gattung gemacht worden ist, und den Nahmen Heriteria anthericoides führt. Kennzeichen dieser Gattung sind: sechs linienförmige stumpfe Kelchblätter; die Krone fehlt. Sechs Staubfäden; drey glatte Griffel. Dreyseitige dreyfächeriche Kapsel. Und so ist es auch in der That mit dieser

Pflanze beschaffen. Ich erinnere mich etwas ähnliches über eine Pflanze in dem Lichtenbergischen Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte, gelesen zu haben, wenn die dort beschriebene nicht unsere Pflanze ist, so gehöret sie doch gewiß zu der Gattung. Es heist daselbst im vierten Stücke des ersten Bandes Seite 60 also.

„Als Hr. Bohadsch auf seiner Reise nach dem oberösterreichischen Salzkammerbezirk einen Felsen des Lahnergebirgs bestieg, fiel ihm eine Pflanze ins Auge, die er beym ersten Anblick für eine Scheuchzeria hielt; bey genauerer Untersuchung aber fand er, daß sie keine war, sondern nur einige Aehnlichkeit mit ihr hatte. Er konnte sie auch nicht zum Geschlecht der Juncus zählen, oder sie für Linne's und Hallers Anthericum, oder Clusius und Bauhinus Pseudoasphodelus; oder Tourneforts, Scheuchzers und anderer Phalangium, mit welchen allen sie einige Aehnlichkeit hatte, halten; sondern er sieht sie als ein ganz neues Geschlecht an, das einen eigenen Namen verdient, und welches von keinem Kräuterkundigen noch beschrieben worden ist."

„Das Gewächs hatte zehn, zwölf, auch mehrere fadenförmige Wurzeln, welche einige schwerdförmige etwas mehr als einer Linie breite glatte Blätter über sich trieben; sie standen alle in einer Reihe, eben so wie die Violenwurzblätter, auch faßt jedwedes Blatt mit seinem untern Theile das nächststehende. Zwischen diesen Blättern entspringt ein dünner runder Stengel, etwas über einen Fuß lang, in dessen Mitte ein einziges zugespitztes Blättchen steht. Am Ende des Stengels kommen mehrere oder wenigere Blüthen hervor, deren allemal vier oder fünf um den Stengel stehen. Jedwede Blüthe besteht aus einem sechsblättrigen Kelch, dessen Blättchen schmal, gewölbt und zugespitzt sind; in dem gewölbten Theil von diesen Kelchblättchen sind die Staubgefäße in allen sechs an der Zahl, enthalten, deren Fäden dünn und durchsichtig, die Staubbeutel aber länglicht, schwarz, und mit den Fäden zusammen gewachsen sind. Der Stempel ist von drey Fruchtknoten, drey Griffeln und eben so vielen Narben zusammengesetzt. Die Fruchtknoten sind an der äußerlichen Seite erhaben; an der innern Seite aber zusammen gedrückt und schneidend. Aus jedem

Fruchtknoten steigt ein dünner Griffel hervor, der mit einer stumpfen, schwarzen und oben auf wolligten Narbe besetzt ist. Das Saamenbehältniß ist von der nämlichen Form wie ein jeder Fruchtknoten, und von eben der Zahl, es theilt sich in der scharfen Seite. In den drey Abtheilungen des Behältnisses sind 13 auch mehrere längliche glatte goldförmige Saamenkörner, an deren beiden Spitzen ein weisser Punct zu sehen ist".

Hiemit wurde die heutige gut belohnte Excursion, und damit auch dieser Brief beschlossen.

XIV.

Zusätze und Berichtigungen zu den Ectypis plantarum Ratisbonensium &c.

Das vorstehende Werk so wohlfeil als möglich zu liefern, muste bey der Herausgabe desselben eine meiner ersten Rücksichten seyn,

weil ich wohl einsahe, daß es sonst mit der Zeit manchen Subscribenten zu theuer werden würde. Ich sahe mir daher genöthiget, manche Bemerkungen wegzulassen, um den Text nicht zu vergrößern, und dadurch meinem Zwecke näher zu kommen.

Dasjenige also, was meiner Meynung nach den Besitzern dieses Werks angenehm, manchen andern Liebhaber der Botanik nicht ganz gleichgültig, und den Anfängern lehrreich seyn kann, habe ich gegenwärtig nachtragen wollen.

Tab. 3. Angelica sylvestris.
Selinum foliolis aequalibus ovato lanceolatis serratis ellipticis. Roth. Tent. flor. germ. Tom. I. pag. 133. Tom. II. p 358.
Wasserengelwurz.

Wird gegenwärtig vom Hrn. Cranz, welcher die Doldengewächse nach der Gestalt der Hüllen und Saamen geordnet hat, zu der Gattung Selinum gerechnet, und führt nun in der Flor. germ. den Nahmen Selinum Angelica. Wenn diese Pflanze an sonnereichen Bächen wächst, so ist sie klein und unan-

sehnlich, öfters eine Hand bis einen Schuh hoch. Aber an schattigen Bächen in Wäldern treibt sie mannshohe Stengel. In dieser Gestalt siehet sie der vorigen beinahe nicht mehr ähnlich, und würde eine schöne Zierde der Gärten seyn.

Tab. 5. Stellera Passerina.

Passerina Trag. Rupp. Jen. p. 51. Lithospermum Linariae folio germanicum. C. B. P. 259.

Da ich diese Pflanze nun in der hiesigen Gegend auf allen bergigten Aeckern in Menge gefunden habe, so kann man das angeführte sehr sparsam, mit sehr häufig verwechseln.

Herr Dr. Roth fand diese Pflanze auch um Erlang auf dem Azelsberge, und machte die Bemerkung daß die Blumen nur einzeln, ohne irgend einer Spur von einer zweyten Blume, in den Blattwinkeln sitzen. Herr Pollich hätte hingegen gefunden daß allezeit mehrere Blumen büschelförmig beysammen wachsen, weswegen Herr Dr. Roth vermuthet daß es eine Abart sei. Die hiesigen Pflanzen gehören zu den Pollichischen, indem auf jeder Pflanze, in den Blattwinkeln, zwi-

schen zwey kleinen Deckblättchen, allezeit mehrere Blumen, (gewöhnlich 3, 4, bis 5) beisammen sitzen. In dieser Rücksicht habe ich solche in dem Herb. viv. pl. select. mit dem Nahmen Stellera Passerina multiflora belegt. Uebrigens kommt sie mit der sehr genauen Beschreibung des Herrn Dr. Roths gänzlich überein. Die Stengel sind manchmal ganz einfach, gewöhnlich aber ästig, und Fußhoch. Die Blühezeit fällt ofte schon im Jul. und August.

Tab. 6. Aconitum Lycoctonum.

Napellus flore luteo. Rupp. Jen. pag. 234. Wolfswurz.

In Norwegen findet man diese Art mit blauen Blumen. In der hiesigen Gegend sind die Blumen allemahl gelb, wodurch sie sich von dem Ac. Napello standhaft unterscheidet, mit welchem sie übrigens die giftigen Eigenschaften gemein hat. Sie gehört zu den seltenen deutschen Pflanzen.

Tab. 7. Orchis militaris.

Orchis radicibus subrotundis, spica conica, labello quadrifido, brachiolis et

pectore perangustis. Hall. hist. stirp. Helv. Nro. 1277.

Von dieser schönen Orchisart gibt es einige Abarten, welche Herr von Leysser in der Fl. hal. angeführt hat, Herr Pr. Schranck hat diese ganze Pflanzenfamilie in der Baierschen Flora zusammengeworfen und aufs neue geordnet. Die gedachten Abarten sind von ihm als eigene Arten unter die Nahmen Orchis cinerea, und variegata beschrieben.

Tab. 11. Ophrys ovata.

Ophris bifolia. C. B. P. pag. 87.
Rattenschwanz.

Nach den bei Tab. 7. angeführten Veränderungen führt diese Art in der Baierschen Flora den Nahmen Epipactis ovata, welche übrigens in hiesiger Gegend sehr selten ist.

Tab. 13. Poterium Sanguisorba.

Sanguisorba minor montana laevis hirsuta, Rupp. Jen. p. 50.
Nagelkraut, Sperberkraut, Becherblume.

Ist auf unsern dürren Bergen und Felsen an der Donau eine gemeine Pflanze. Herr Hagen führt sie mit unter den officinellen

Gewächsen auf, gewöhnlich findet man aber unter dem Nahmen Hb. Pimpinellae Ital. die Blätter des gemeinen Pimpinels (Pimpinella Saxifraga) gesammelt.

Tab. 14. Athamanta Oreoselinum.

Selinum Oreoselinum foliis triplicato-pinnatis: foliolis lanceolatis trifidis integerrimis divaricatis. Fl. germ. Tom. 1. p. 133. Tom. 11. p. 355.

Grundheil, Vielgutt.

Das Kraut ist zum medicinischen Gebrauch sehr zu empfehlen, da es einen nicht unangenehmen sehr starken Geruch besitzet.

Es wächst auf den Wiesen des Bruderwörths, und den Schwefelweissen Bergen häufig.

Tab. 16. Athamanta Cervaria.

Selinum Cervaria, foliis duplicato-pinnatis, foliolis oblongis obtusis trilobis dentato serratis, serraturis mucronatis. Fl. germ. Tom. I. p. 132. Tom. II. pag. 354.

Schwarzer Entzian, Hirschwurz.

Wächst mit der vorigen in den Schwefelweissen Bergen häufig.

Tab. 19. Cytisus nigricans.

Cytisus glaber nigricans. C. B. P. p. 390.
Schwärzlicher Geißklee.

Dieser in unserer Gegend häufig wachsende Strauch wird 2 bis 3 Fuß hoch, er wächst aufrecht, ist ästig, und trägt sehr viele große Schmetterlingsblumen, welche ihm zur Zierde in den Gärten sehr empfehlen. In andern Gegenden Deutschlands wird dieser Strauch selten wild gefunden. Exemplare werden beim auftrocknen völlig schwarz.

Tab. 21. Spiraea Aruncus.

Drymopogon Rupp. Fl. Jen. p. 99.
Berggeißbart.

Der Abdruck ist von einer männlichen Pflanze gemacht, welche ungleich häufiger als die weibliche zu finden ist. Noch seltener muß diejenige mit Zwitterblumen seyn, welche einige Botanisten beobachtet haben. Ich habe eine Menge Blumen in dieser Absicht zergliedert, aber allemahl getrennte Geschlechter bemerkt.

Die Pflanze wird an schattig-feuchten Orten an den Hohlwegen in Waldungen 3 bis 4 Ellen hoch; eine Höhe welche von

perennirenden Gewächsen selten erreicht wird. Auch gehöret sie zu den vorzüglich schönen und nicht gemeinen Pflanzen Deutschlands. Sie wächst in den Wäldern hinter den Schwefelweissen Bergen.

Tab. 28. Gentiana Amarella.

Gentianella autumnalis annua, foliis centaurei Rupp. Jen. p. 16.

Herbstentzian, bitterer Entzian.

Wenn dieser Entzian auf Wiesen wächst, blühet er schon im Jul. auf trockenen Bergen aber im Sept. und Octobr. dann ist er manchmal an letztern Orten nur einen Zoll hoch, und trägt eine einzige vierspaltige Blume. Es ist aber deswegen kaum eine Abart zu nennen, weil man oft vier und fünfspaltige Blumen auf einer Pflanze antrift. Er wächst vor und hinter Ehebeden, und an mehrern Orten häufig.

Tab. 29. Serapias latifolia.

Helleborine altera atrorubente flore. Rupp. Jen. p. 238.

Diese Pflanze hat einige Abänderungen der Abdruck ist von derjenigen gemacht, welche Herr von Leysser in der Fl. hal. un-

ter β anführt. Eine sehr schmalblättrige Art, welche auch hier an bergigten Gegenden wächst, hat Herr Erhardt als eine eigene Art mit dem Nahmen Serapias microphylla belegt.

Tab. 34. Thlaspi perfoliatum.

Thlaspi perfoliatum maius et minus. Rupp. Jen. pag. 66.

An trockenen sonnereichen Hügeln erreicht diese Pflanze manchmal kaum die Höhe eines bis zween Zolls, dann ist der Stengel ganz einfach. Ist aber der Wohnort etwas beschattet, so wird sie Fuß hoch, und ästig.

Tab. 35. Marrubium vulgare.

Marrubium album vulgare. Rupp. Jen. p. 187.

Marienneſſel.

Die Pflanze hatte in neuern Zeiten einen großen Ruff unter den Arzneymitteln erhalten, den sie aber gegenwärtig schon wieder verlohren zu haben scheint, weil sie nicht mehr gebraucht wird. Sie besitzt auch gar keinen Geruch, und ist trotz des gemeinen Nahmens bei uns sehr sparsam anzutreffen.

Tab. 38. Orchis conopsea.

Orchis palmata pratenſis anguſtifolia minor, flore odoratiſſimo Rupp. Jen. pag. 241.

Die Pflanze von welcher der Abdruck gemacht worden, erreicht die Höhe von 2 Fuß. Herr Prof. Schranck hat auch eine niedrige Abart mit ſehr ſchmalen Blättern in der Baierſchen Flora angeführt. Der Geruch der Blumen iſt ſehr ſtark und angenehm. Wächſt in den Weinbergen, und in den Wieſen bei Graß.

Tab. 41. Prenanthes purpurea.

Was in Abſicht der Höhe, Schönheit und Seltenheit bei Tab. 21. angeführt worden, kann man mit allem Rechte auch von dieſer Pflanze ſagen. Die unterſten Blätter ſind breit, ausgerandet, gezähnt; die oberſten ſchmal, glattrandig. Sie wächſt mit der Spiraea Aruncus geſellſchaftlich.

Tab. 44. Cynoſurus coeruleus.

Aira varia foliis planis, ſpica ſubovata denſa. Jacq. Vind. pag. 15. Gramen ſpicatum glumis variis. Rupp. Jen. pag. 247.

Herr Prof. Schranck belegt diese Art mit dem Nahmen Cynosurus Sesleria, und hat folgende Abarten gefunden:

1. Die Aehre eyförmig, blau.
2. Die Aehre eyförmig, gelb.
3. Die Aehre länglicht, blau.
4. Die Aehre länglicht, gelb.

Tab. 51. Dictamnus albus.

Fraxinella et Dictamnus albus officinarum. Rupp. Jen. pag. 235.

Gemeiner Diptam, Escherwurz.

Es gibt Abarten mit weißen, fleischfarbenen, und scheckigen Blumen. Die obersten Theile der Stengel und die Kelche sind mit vielen Drüsen besetzt, welche einen entzündbaren Dunst um sich her verbreiten.

Tab. 53. Veronica spicata.

Veronica spicata angustifolia montana minor. Rupp. Jen. pag. 199.

Der Stengel wächst öfters grade in die Höhe. In der Flor. germ. ist auch eine ästige Abart angeführt. Die Blumenblätter geben eine dunkelblaue nicht leicht veränderliche Tinctur.

Wächst an den dürren Bergen vor und hinter Ehebeden.

Tab. 56. Serapias longifolia.
Helleborine anguſtifolia paluſtris ſive pratenſis. Rupp. Jen. p. 237.

Auch von dieſer giebt es größere und kleinere Abarten, welche breitere oder ſchmälere Blätter haben. Sie wachſen auf unſern ſumpfichten Wieſen häufig, welches eben nicht gut iſt, da ſie einen ſcharfen Geſchmack beſitzen, und von dem Viehe nicht gerne gefreſſen werden.

Tab. 57. Parnaſſia paluſtris.
Parnaſſia. Rupp. Jen. p. 91.
Steinblumen.

Iſt die Gefährtin der vorhergehenden. Die Blumen werden wohl in Apotheken ſelten mehr gebraucht, ſind aber eine vortrefliche Zierde der Wieſen, und haben betrachtungswürdige Honigbehältniße.

Tab. 58. Teucrium montanum.
Ajuga folio integro Rivini. Polium montanum officinarum. Rupp. Jen. p. 178.
Wilder Roßmarin, wilder Berglavendel.

Der officinelle Bergpoley ſoll eigentlich das Linneiſche Teucrium Polium ſeyn, welches in Frankreich und Spanien wächſt. Das

neue Brandenburger Apothekerbuch schreibt aber diese Pflanze dazu vor, die indessen in den mehrsten Officinen wohl (außer zum Theriak) nicht mehr gebraucht wird. Wächst an den felsigten Bergen bey Sinsing.

Tab. 65. Pteris Aquilina.

Thelypteris, Dioscoridis. Filix ramoso maior, pinnulis obtusis non dentata. C. B. pin. 357.

Jesus Christus Wurzel.

Die Befruchtungstheile, welche schwarze Linien auf dem Rande der untern Seite der Blätter bilden, sind nur selten zugegen, obgleich die Pflanze sehr häufig bey uns wächst.

Tab. 66. Astragalus glyzyphyllos.

Astragalus luteus, perennis, procumbens sive sylvestris. Rupp. Jen. 217.

Gliedeweich.

Es hat diese Pflanze nicht nur ähnliche Blätter mit dem wahren Süßholz, sondern auch die Wurzeln haben in der Dicke, dem Wachsthum, und Geschmack mit solchen viele Gleichheit. Noch mehrere Aehnlichkeit haben die Wurzeln mit dem schaftlosen Tragacanth (Astragalus exscapus) welcher gegen-

wärtig in den hiesigen Officinen im Gebrauch gekommen ist, welche man daher sicher eine für die andere brauchen kann. Wächst in der Waldung hinter Weinding und an andern schattigen Orten häufig.

Tab. 68. Lithospermum officinale.
Lithospermum majus erectum. Rupp. Jen. p. 8.
Meerhirse, Steinsaame.

Die Blätter von dieser Pflanze sind in dem Hannoverischen Magazin anstatt des chinesischen Thees empfohlen, sie geben auch würklich dem Aufguß einen nicht unangenehmen Geschmack, welcher vielleicht durch die Kultur noch verbessert würde. Die Pflanze wächst in unserer Gegend häufig; am Ende des Winters wann die Stengel längst verdorret sind, und noch in der natürlichen Gestalt da stehen, befindet sich noch der nackend sitzende steinharte glänzende Saame häufig an den Zweigen, welches sonderbar genug aussiehet.

Tab. 70. Hieracium Auricula.

Diese Pflanze ist dem folgenden Habichtskraute sehr ähnlich, wie man auch am

Abdruck siehet, unterscheidet sich aber durch die Wurzelsprossen deutlich und beständig.

Tab. 71. Hieracium cymosum.

Die Pflanze hat wie fast alle Arten dieser Gattung mehrere Abarten. Hr. Prof. Schranck hat davon viere in seiner Baierschen Reise (Seite 6) sehr deutlich beschrieben. Wächst mit der vorigen an den Schwefelweissen Bergen.

Tab. 75. Viola Canina.

Viola martia inodora sylvestris, foliis majoribus et rotundioribus. Rupp. Jen. pag. 232.

Auch hievon giebt es einige Abarten, die Blätter sind an einer Pflanze herzförmig-länglich, größer, an einer andern herzförmig-rund, kleiner. Herr Prof. Schranck hat eine noch kleinere weißblühende bemerkt. Siehe dessen Baiersche Reise Seite 3. und Baiersche Flora Nro. 398.

Tab. 81. Actaea spicata.

Christophoriana vulgaris nostras racemosa et ramosa. Rupp. Jen. p. 74.

Dies perennierende Gewächs ist zwar bey uns in schattigen Gegenden häufig zu

finden, kommt aber selten mit Blumen vor. Die Beeren geben einen dunkelrothen Saft, welcher nach den verschiedenen Zusätzen eine rothe oder schwarze Farbe giebt.

Tab. 82. Galium boreale.

Asperula laevior acuto, quaterno folio. Rupp. Jen. p. 4.

Hohes Labkraut.

Wächst gewöhnlich in Waldungen, und erreicht die Höhe von 2 bis 3 Fuß, wird aber auch manchmal auf Wiesen angetroffen, da es dann um die Hälfte kleiner bleibt.

Tab. 83. Atropa Belladonna.

Belladonna majoribus foliis et floribus. Rupp. Jen. pag. 204.

Schöne Frau. Waldnachtschatten.

Diese Pflanze welche nur als selten bey uns angeführt ist, habe ich nun in einigen entferntern Waldungen häufig angetroffen. Die Beeren sind groß und schwarz, und verführen daher manchen, der sie nicht kennt, zum essen, welches um so gefährlicher ist, da die ganze Pflanze, mithin auch die Beeren eine giftige betäubende Wirkung äußern, wie solches schon mehrmals die Erfahrung gelehrt hat.

Tab. 85. Epilobium anguſtifolium.
Chamaenerion altiſſimum ſylvaticum. Rupp. Jen. pag. 29.
Weiderich-Röslein.

Auch dieſe gehöret zu den ſehr ſchönen deutſchen Pflanzen, welche in allen Gärten zu finden ſeyn ſollte. Sie trägt wie alle Arten dieſer Gattung, einen wollenartigen Saamen in Schoten, welches bey andern Pflanzen ſehr ſelten vorkömmt, und daher merkwürdig iſt. Sie wächſt in ausgehauenen Wäldern bey Graß und Weinding.

Tab. 86. Polygala vulgaris.
Polygala vulgaris maior et minor. Rupp. Jen. p. 202.

Auch dieſe Pflanze hat in Betracht der verſchiedenen Farben der Blumen einige Abarten. Ehemals war ſie auch officinell, in jetzigen Zeiten wird ſie aber wenig mehr gebraucht, wenn ſie nicht etwa für die jezt häufig gebrauchte bittere Creuzblume eingeſammelt wird, welches, da ſie viele Aehnlichkeit mit jener hat, und aller Orten häufig wächſt, gar ofte der Fall iſt, wie ich es mehrmals geſehen habe.

Tab. 87. Daphne Cneorum.

Laureola alpina linifolia humilior, flore purpureo odoratissimo. Rupp. Jen. p. 32.

Da diese Pflanze hier häufig wächst, und ihre schönen Blumen das Auge des Vorübergehenden reitzen, so werden diese deswegen manchmal von den Landleuten zu Markte gebracht. Auch in einer Apotheke wurden sie einmal zum Verkauf unter dem Namen Tausendgüldenkrautsblumen angeboten, womit sie, wenn sie abgepflückt sind, und nur obenhin betrachtet werden, einige Aehnlichkeit haben. Ich sollte indessen nicht glauben, daß sie würklich dafür gekauft würden, welches sonst, wenn die Blumen zum medicinischen Gebrauch angewandt würden, von schlimmen Folgen seyn könnte, weil diese Pflanze zu den heftigwürkenden gehört.

Tab. 94. Phyteuma spicata.

Rapunculus alopecuroides longa spica. Rupp. Jen. pag. 201.

Die Blumen haben etwas merkwürdiges, sie öfnen sich zuerst von unten, dann nach und nach weiter gegen die Spitze, welches von allen andern Pflanzen der umgekehrte Fall ist. Herr Prof. Schrank fand eine Abart, wovon die Blätter einen schwarzrothen

Fleck hatten, welche auch hier hin und wieder in der Waldung bey Weinding gefunden wird.

Tab. 97. Solidago Virgaurea.
Virga aurea latifolia, ferrata. Rupp. Jen. pag. 145.
Gülden Wundkraut.

Ist eine Pflanze welche schon in den ältesten Zeiten officinell war, jetzo wird sie in den neuesten Apothekerbüchern unter den officinellen Gewächsen selten mehr angeführt, viele medicinische Kräfte mag sie auch wohl nicht haben, dennoch aber wird sie noch manchmal von dem Landmanne verlangt, zu dessen Befriedigung die Pflanze mit dem blühenden Stengel gesammelt werden muß. Sie ist in allen Wäldern anzutreffen.

Tab. 100. Anthericum calyculatum.
Pseudoasphodelus alpinus. C. Bauh. pin. pag. 29.

Von dieser Pflanze ist schon an einer andern Stelle in diesem Taschenbuche weitläuftiger gehandelt worden.

(Die Fortsetzung folgt.)

XV.

Kurzgefaßte Geschichte der Kräuterkeñtniß, und Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand.

Ihrem Ursprunge nach ist die Kräuterkenntniß sehr alt, aber ihre Zuverläßigkeit und die wahre Gestalt einer Wissenschaft hat sie ziemlich spät erhalten. Die Zuverläßigkeit der historischen Kenntniß der Pflanzen, und damit alle Erkenntniße von ihrem Nutzen, gründet sich auf das Unternehmen der Botanisten, die Pflanzen unter einander zu vergleichen, Merkmahle aus ihrer in die Augen fallende Gestalt für eine jede Art fest zu setzen, sie nach ihrer Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit in Ordnung zu bringen, und den Lernenden einen bequemen Plan der Ordnung vorzulegen: ein Unternehmen, worauf man erst nach der allgemeinen Wiederherstellung aller Wissenschaften in Europa verfallen ist, und worauf zu gerathen vielleicht kein geringerer Anlaß, als eben ein vorgängiger gänz-

licher Verfall aller Wissenschaften nöthig war. Man muß also wie bei aller Geschichte menschlicher Begebenheiten, die Zeiten der Geschichte durch Ueberlieferung, von den Zeiten der aus erweißlichen Quellen fließenden geschriebenen gründlichen Geschichte unterscheiden. Kennt man eine Pflanze aus ihrem Character, so kennt man sie gründlich. Kennt man sie weil man sich dieselbe hat zeigen, und ihren Nahmen sagen lassen, so hat man nur eine überlieferte Kenntniß: hat man nicht einmahl Gelegenheit sich dieselbe zeigen zu lassen, so ist kein Mittel vorhanden, zu ihrer Kenntniß zu gelangen, und in diesen Umständen befanden sich Gelehrte und Ungelehrte vor Erfindung der wahren Grundlage der ganzen Wissenschaft.

Ihren Ursprung hat die Botanik ohne Zweifel mit der Arzneywissenschaft gemein, und beyder Anfang kann man von den Zeiten herrechnen, da in den früher zum Nachdenken aufgelegten Griechenland, unter einem milden Climata, die Kranken auf öffentliche Plätze gebracht wurden, um den Rath eines jeden, der einen Rath zu geben hatte, einzuholen. Wirklich war das der beste Weg, in einer Sache, wo die Erfahrung der erste Lehrmei-

ster sein muste, so wie sie immer der beste seyn wird, die Erfahrungen zu sammlen, die von den verständigsten niedergeschrieben, und als der Grund der anfangenden Wissenschaft aufbewahret wurden. Von diesem gemeinschaftlichen Ursprunge an, hat man die Kräuterkenntniß als einen Zweig der Arzneywissenschaft angesehen, und hauptsächlich den Aerzten überlassen sie zu treiben, und noch in unsern Zeiten ist das die herschende Meynung und Gebrauch. Die Kranken, zumal diejenigen welche nicht nach einer schon gebräuchlich gewordenen Heilungsart behandelt werden, greiffen in ihrer Noth nach allen Hülfsmitteln, die sich ihnen anzubieten scheinen, und suchen sie natürlicher weise zuerst im Pflanzenreiche, also konnte es nicht lange währen, ehe die Pflanzen, die ihrer Heilungskräfte wegen in Ruf kamen, zu einer merklichen Anzahl erwuchsen, und also den Aerzten die Nothwendigkeit auflegten, vorzüglich um das Pflanzenreich sich zu bekümmern. Gelegenheitlich und allmählich konnte man zwar auf den Gedanken geleitet werden, dieses Reich auch von andern Seiten, als bloß von derjenigen, da es den Aerzten dienet anzusehen, und einigermaßen hat Plinius, und im vo-

rigen Jahrhundert Rajus dieses gethan, überhaupt aber ist der Nutzen der Kräuter zum Arzneygebrauche der Hauptzweck der Botanik geblieben. Die Pflanzen womit sich die Menschen in der Landwirthschaft, und in den verschiedenen Aesten des bürgerlichen Gewerbes beschäftigen, machen jedes dieser Geschäfte besonders genommen, vor denjenigen der einem solchen Geschäfte obliegt, immer nur eine mäßige Zahl aus, in Vergleichung der verdienter oder unverdientermassen berühmt gewordener Arzneygewächse, und überhaupt fängt man erst in unsern Zeiten an, es mit den Künsten und Geschäften, die uns nähren, oder das Leben bequem machen, auf den Fuß einer Wissenschaft zu nehmen. Erst in den Augen desjenigen, der den Einfluß der Kräuterkenntniß in alle diese Geschäfte sammt und sonders, und die Menge der Pflanzen, welche einzeln zu so vielen besondern Absichten gebraucht werden, zusammen überdenket, erst in dessen Augen erhält die Kräuterkenntniß den Wehrt und Rang einer vor sich bestehenden Wissenschaft.

Man hat die Unbequemlichkeiten des Weges der Ueberlieferung in der Kräuterkennt-

niß nothwendig zu allen Zeiten fühlen müssen, aber man hat sie gefühlt ohne sie zu erkennen. Es findet sich in den Schriften der Griechen und Römer keine Spur des Gedankens, das Angedenken der Pflanzen und ihre Namen an die unwandelbare Charactere, die ihnen von der Natur eingeprägt sind, zu binden, keine Spur einer Methode zu dieser Absicht; denn nicht jede Eintheilung eines Werks in Bücher und Capitel, und nicht jede Anordnung der Gedanken und Materialien, ohne welche ja wohl niemals ein vernünftiger Mann ein Buch geschrieben hat, verdient den Namen einer botanischen Methode, wozu wenigstens die Absicht gehört, mittelst der Methode zur Erkenntniß des unbekannten zu führen. Aber die Absicht der Alten war nicht sowohl, erst die historische Kenntniß, sondern mit Voraussetzung dieser Kenntniß, den Nutzen der Kräuter zu lehren, und nur die minder bekannten nahmen sie sich die Mühe zu beschreiben, ohne Rücksicht auf das ganze Pflanzenreich, und ohne zu wissen, was erst wir in unsern Zeiten einsehen, daß dergleichen abgesonderte Beschreibungen ohne eine solche Rücksicht zu nichts dienen. Diese Beschreibungen hatten denn auch wirklich schon

zu ihren Zeiten keinen Nutzen, und Galenus erklärt es für ein vergebenes Bemühen, die Kenntniß der Pflanzen mit Worten verschaffen zu wollen, und sagt, der einzige Weg dazu zu gelangen sey, daß man sich vom Lehrmeister die Pflanze vorzeigen und nennen lasse. Plinius hingegen, da er erzählt, daß Cratevas und andere die Pflanzen hätten mahlen lassen, und so unter den Gemählden ihren Nutzen beygeschrieben hätten, hält diese Gemählde für unhinlänglich und verlangt Beschreibungen, beobachtet aber selbst in seinen Schriften noch weniger als die andern irgend eine Ordnung, die den Namen einer Methode verdiente. Da die Beschreibungen der Kräuter in diesen Schriften der Griechen und Römer schon zu den Zeiten ihrer Verfasser unverständlich waren, so musten sie es noch mehr für die Araber seyn, die bey dem Verfall des Römischen Reichs, die Wissenschaften, die sich in den Abendländern ganz verlohren, noch eine Zeit lang bey sich behielten.

Da der Geschmack an den Wissenschaften in den Abendländern wieder erwachte, war auch in der Kräuterkenntniß das erste, daß man sich über die Schriften der Alten

hermachte, und unter heftigen Streitigkeiten in der Auslegung derselben, Streitigkeiten von der Beschaffenheit derjenigen, da man auf allen Seiten Unrecht hat, die in diesen Schriften befindliche Namen der Kräuter rechts und links an die Kräuter, die man um sich herum sahe, austheilte, ohne sich sonderlich an eine gleichwohl natürliche Betrachtung zu kehren, daß andere Länder andere Kräuter hervorbringen, und zwischen Griechenland in Europa und Asien, und zwischen den Abendländern, und zwar zum Theil schon ziemlich nördlichen Theilen von Europa, wo diese Ausleger wohnten, ein merklicher Unterschied ist. Diese voreilige Anwendung der Namen aus den Schriften der Alten, und mit den Namen, die noch mehr voreilige und sorgenlose Anwendung der Nachrichten vom Nutzen der Kräuter, hat die Schriften von den Arzneymitteln, mit gewaltig vielem Zeuge angefüllt, welches mehr als unbrauchbar ist, weil es immer besser ist, gar keine Nachrichten als falsche zu haben. Ohne Zweifel hat Tournefort auf seiner Reise durch das Vaterland der alten Griechen, alle ihre 500 oder 600 Pflanzen, wofür sich Namen bey ihnen finden, unter ei-

ner viel größern Anzahl auch mit gesehen, aber mit Zuverläßigkeit kennen wir nicht über den zehnten Theil derselben.

Unterdessen kam man von den Schriften der Alten auf das Buch der Natur, und man fieng an mit Eifer und Fleiß die Kräuter in der Natur aufzusuchen, nicht nur in Europa, sondern auch in den andern Welttheilen, zu welchen die verbesserte Schiffahrt neue Wege eröfnet hatte. Aber von denen, welche die Kräuter erst in dem Schooße der Natur aufsuchen musten, waren noch keine Systeme zu erwarten; ihre Aufmerksamkeit bey der Betrachtung der Kräuter gieng gewöhnlich nicht auf diejenigen Theile und Umstände, welche zur Grundlage botanischer Systeme bequem sind, und überall ist die Lebensart eines Reisenden zur Ausdenkung eines Systems nicht geschickt.

Cäsalpin der Vorläufer des Harvey bey der Entdeckung des Kreislaufes des Blutes, und der Vater der botanischen Methoden, war Professor zu Pisa, und rühmt selbst botanische Gärten, die er habe durchsuchen können. Einem tiefsinnigen Manne, wie er war, konnte die Aristotelische Philosophie, die er trieb,

den Geschmack an System, und einen gewissen Geist der Ordnung, den man dieser Philosophie nicht absprechen kann, einflößen, und die Gärten verschaften ihm Gelegenheit, mit Muße und Bequemlichkeit viele Kräuter, die man vor seinen Augen aufwachsen sieht, gegen einander zu halten, und zu vergleichen. Zwar findet man Spuren eines Gedankens von Methode bey Fabius Columna, aus einem vornehmen Römischen Geschlechte, und bey Conrad Gesner, einem Manne, der eine wahre Zierde seiner Zeit war, und bey einem vieles zugleich umfassenden Genie Mühe und eignen Aufwand nicht sparte, seinen eigenen Garten hatte, und Künstler, die für ihm arbeiteten, in seinem Hause hielt, so daß er, aus seiner ganzen Anlage zu schließen, nichts geringers als ein methodisches Werk im Sinn hatte. Cäsalpin aber ist der erste, der ein System ausgeführet hat, in seinen 16 Büchern von Pflanzen, gedruckt zu Florenz 1583. in 4to, und zwar ein sehr tiefsinnig ausgedachtes System. Seine ganze gründliche Art zu denken zeigt sich in der Zuschrift seines Buchs an Franciscus Medicis.

„Es ist, sagt er, ein trauriges Schick-

„fahl der Menschen, daß man nach dem Ver-
„fall der Wissenschaften wieder von vorn an-
„fangen soll; wir müssen es bey der großen
„Menge der Kräuter eben so anfangen, als
„man es bey einer Armee macht, wir müssen
„sie in Trouppen eintheilen, denn darin be-
„steht eben alle Wissenschaft, daß man das
„ähnliche zusammenbringt, das unähnliche
„trennt, und ausser dem ist kein Auskommen;
„eine Beschreibung, wie sorgfältig man sie auch
„macht, wenn sie ohne Rücksicht auf die Gat-
„tung, zu welcher eine Pflanze gehöret, ge-
„macht ist, läßt die Pflanze, die man damit
„meynt, gleich unkenntlich. Die Eintheilung
„in Gattungen unterstützet das Gedächtniß,
„erleichtert den Vortrag, hilft zur Erkenntniß
„des Nutzens der Kräuter, denn diejenigen,
„die zu einer Gattung gehören, haben auch
„meistentheils einerley Kräfte. Die Gattun-
„gen aber müssen sich auf die von der Natur
„in die Pflanzen gelegte Unterschiede, nicht
„auf Nebenbetrachtungen und Umstände aus-
„ser den Pflanzen gründen.“

Unter die ersten, die in Cäsalpins Fuß-
stapfen traten, ist Joachim Jung zu rechnen,
dem nur die Gelegenheit und glücklichere Zei-

ten, als damals in Deutschland waren, fehlten, um es Cäsalpin gleich zu thun, denn an Scharfsinnigkeit und methodischem Geiste gab er ihm nichts nach. Ausser Jungen hat Cäsalpin in merklich langer Zeit keine Nachfolger in seinem Unternehmen gehabt, und es ist besonders, daß die Verfasser allgemeiner Historien von Pflanzen, Dalechamp und die beyden Bauhine, Caspar und Johann, keinen Geschmack daran gefunden haben, da besonders Caspar Bauhin, der vielleicht zehnmal so viel Pflanzen als Cäsalpin, in seinem Leben gesehen hat, bey der vierzigjährigen Arbeit an seinem Pinax, die Nothwendigkeit der Methode überflüßig hat fühlen müssen. Dieser Pinax, in welchem Bauhin die verschiedenen Namen der Kräuter bey allen Schriftstellern bis auf seine Zeit gesammlet hat, ist eigentlich ein vorläufiges Register über das große Werk, welches er unter dem Titel Theatrum botanicum ausgeben wollte, und ob schon von diesem Schauplatz selbst nur ein kleiner Theil erschienen ist, so verdient doch das Register für sich allein, als eine Concordanz aller Schriftsteller bis auf seiner Zeit, den Dank aller Zeiten.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

XVI.

Anekdoten.

Herr Bernhard de Jussieu, jener würdiger Nachfolger des großen Tourneforts, besaß eine unendlich große Scharfsichtigkeit und Uebung in der genauen Kenntniße der einzelnen Pflanzen. Seine Schüler suchten oft seinen Scharfsinn irre zu machen, aber allezeit vergebens. Eines Tages nahmen sie den Stengel der Goldruthe (Solidago Virgaurea), und klebten auf eine sehr künstliche Weise die Blätter von der Weißwurz (Convallaria Polygonatum), und die Früchte einer Ranunkelart daran. Diese unbekannte Pflanze stelleten sie ihrem Lehrer dar. Er untersuchte sie, lächelte, und sagte mit seiner ihm natürlichen Einfalt: Diese Pflanze nennet man Goldruthenstengel, mit Weißwurzblätter, und Ranunkelfrüchte.

Da Linné sich damals in seinen jüngern Jahren auch in Paris befand, machten auch diese jungen Leute mit ihm solchen Versuch. Der Schwedische Botaniker gab sich durch fol-

genden Ausdruck überwunden: aut Deus, aut magister vester Jussieus — Man muß entweder ein Gott, oder euer Lehrer seyn, um diese Pflanze zu kennen. Diese Worte aus dem Munde eines Linné, waren ohnstreitig ein uneigennütziger und nachdrücklicher Lobspruch für den Jussieu.

* * *

Ein Arzt verschrieb aus einer Officin die Rad. Gei urbani L. Der Apotheker welcher sie nicht kannte, wollte seinen Lehrling zu einem Materialisten schicken, um diese Wurzel daselbst zu holen. Allein dieser belehrte ihm, daß solches die in allen Apotheken schon seit langer Zeit vorräthig gewesene Benediktenwurz (Rad. Caryophyllatae) sey. Nicht lange darnach schickte ein Materialist in die nehmliche Officin, um Erkundigung wegen jener Wurzel einzuholen, welche mehrere auswärtige Apotheker von ihm verschrieben hatten. Der Apotheker zog sich eilends an, gieng selbst zu dem Materialisten, und hatte nun Gelegenheit, Beweise von seinen botanischen Kenntnißen abzulegen. —

XVII.

Anfragen.

In mehrern Apotheken in Niedersachsen ist die Schale einer Frucht gebräuchlich, welche man mit dem Nahmen Cortex Cobalae belegt, und von Materialisten aus Hamburg erhält.

Diese Schalen haben die gröste Aehnlichkeit mit den ausgeschälten Pomeranzenschalen, und sie sind wahrscheinlich nichts anders. Ist dieses richtig? woher kommt denn der Nahme? und bey welchem Schriftsteller trift man etwas davon an?

* * *

Das Extract aus dem giftigen Salat (Lactuca virosa) wird gegenwärtig von den Aerzten häufig verschrieben. Diese Pflanze wächst aber nicht aller Orten in Deutschland, und in dieser Ermangelung siehet man sich genöthiget, den gemeinen wilden Salat (Lactuca Scariola) zur Verfertigung des Extracts anzuwenden. Diese Pflanze hat im äußerlichen Ansehen viele Aehnlichkeit mit der vor-

hergehenden, so daß würklich ein Botaniker erfordert wird, um solche zu unterscheiden, welches indessen einigermaßen auch der Standort thut. Der giftige Salat wächst gewöhnlich an feuchten sumpfichten Orten, da hingegen der wilde an trockenen Anhöhen, an Bergen und Felsen, gefunden wird.

Wie stehet es aber mit den Würkungen beider Pflanzen aus? sind sie alle beide gleich giftig? gleich heftig? Diese Frage verdiente wohl in der Absicht, da das Extract so oft, und in so sehr geringer Dose mit aller Vorsicht gegeben wird, eine nähere Betrachtung.

XVIII.

Vorschläge.

Es ist aus einigen vorhergehenden Aufsätzen bekannt, daß man in manchen Gegenden Deutschlands verschiedene Pflanzen von ihrer wildwachsenden Stelle nicht haben kann, weil sie daselbst nicht wachsen, weswegen man sich genöthiget siehet, entweder andere Pflanzen

dafür fälschlich einzusammeln, oder gebauete Pflanzen dafür anzuwenden, oder auch schlecht getrocknete oder verlegene Waare von den Materialisten zu verschreiben.

In diesem Falle, der öfters dem Publico nicht gleichgültig seyn kann, sollten patriotische Apotheker sich einander die Hände bieten, die in jeder Gegend wildwachsenden Pflanzen dieser Art sammeln, und solche andern zu dem möglichst geringen Preise überlassen.

Ohne eben einen Kräuterhändler abgeben zu wollen, werde ich doch in der hiesigen Gegend einige Pflanzen dieser Art sammlen können, welche ich den Liebhabern, wenn die Bestellung auf Ostern geschiehet, den folgenden Michaelis für den geringsten Preis, und gut getrocknet überlassen kann, sie sind folgende:

Atropa Belladonna.
Athamanta Oreoselinum.
Clematis erecta.
Teucrium Chamaedrys.
Chamaepitys.

Die wahre Uva Ursi würde man am

besten erhalten können, wenn man sich an die Königl. Hofapotheke in Celle wendete, weil sie in der dasigen Gegend häufig wächst.

Anemone pratensis wächst häufig in den sogenannten vier Landen bei Hamburg.

Digitalis purpurea wächst auf den Harz und besonders häufig in den ausgehauenen Wäldern an den Wegen nach Clausthal, und Goslar.

Polygala amara würde man am besten aus dem Oesterreichischen, und das Aconitum Napellus aus den Schweitzergebürgen erhalten können. Sollte dieser Vorschlag würklich ausführbar, und annehmlich seyn, so würde ich die Nahmen der patriotischen Apotheker welche die Besorgung der einen oder andern Pflanze übernehmen wollten, in diesem Taschenbuche gerne anzeigen.

XIX.

Nachrichten.

Von dem schon mehrmals angeführten Werke Ectypa plantarum Ratisbonensium, oder Abdrücke derjenigen Pflanzen welche um Regensburg wild wachsen ist bereits das fünfte Hundert fertig, und das lateinische Register über diese ersten 500 beigefügt worden. Das 6te Hundert wird auf die Ostermesse geliefert, die weitere Fortsetzung wird wegen den immer grösser werdenden Mangel der Pflanzen nur jährlich, also alle Ostern Einhundert geliefert werden können.

Da sich seit einiger Zeit noch verschiedene Liebhaber zu diesem Werke gefunden haben, und keine Exemplare mehr vorräthig sind, so hat dieses veranlaßt, daß das ganze Werk noch einmahl abgedruckt, und zukünftigen Michaelis damit der Anfang gemacht wird, bis dahin werden die schadhaft gewordenen Pflanzen mit neuen ergänzt werden, so daß dieser zweyte Abdruck dem erstern an Schönheit nichts nachgeben wird.

Sollten sich daher noch Liebhaber finden, die gesonnen wären sich diese Abdrücke anzuschaffen, so müsten sie solches gefälligst längstens bis Michaelis des Jahrs 1790 dem Kupferstecher Mayr anzeigen. Der Preis jeden Hunderts auf Regensburger Schreibpapier in Folio ist 5 fl. auf holländ. Papier 8 fl. die L'ouisdor zu 9 fl. gerechnet.

* * *

Das Weinmannische Werk welches den Titel Phytanthozaiconographia u. s. w. führt, und schon in diesem Taschenbuche erwehnt worden, ist für den Preis von 100 fl. zu verkaufen. Man wendet sich dieserhalb an Herrn Mayr Kupferstecher in Regensburg.

* * *

Herbarium vivum plantarum selectarum.

Unter diesem Titel habe ich den Liebhabern der Pflanzenkunde eine Sammlung von Pflanzen mittheilen wollen, welche in der hiesigen Gegend wachsen. Es wird diese Sammlung erstens diejenigen Pflanzen enthalten, welche nicht überall wild wachsen, sondern zu den seltenen gerechnet werden,

2tens diejenigen welche etwas schwer zu bestimmen sind, und daher leicht verwechselt werden.

3tens werden einige schöne Pflanzen mit aufgenommen, ob sie gleich nicht selten, oder schwer zu bestimmen sind. Die ganze Sammlung wird vielleicht bis auf ein paar Hundert steigen, und Heftweise zu 25 Stück ausgegeben. Jede Pflanze die in ihrem vollkommensten Zustande gesammelt, auf das schönste eingelegt, und gut getrocknet ist, liegt in einem Bogen weiß Papier, ist mit dem Linneischen Trivial- und einigen andern Nahmen, dem Orte wo sie gewachsen ist, und wann sie geblühet hat, bezeichnet. Jedes Heft von 25 Stück kostet 1 fl. 30 kr.

Sollten sich wider Vermuthen mehrere Liebhaber finden, als Exemplare vorräthig sind, so werde ich doch allen diesen bis Michaelis 1790 richtig bedienen können. Pflanzenkenner, welche selbst eine Sammlung besitzen, kann ich diese gegen Tauschung anderer seltener Gewächse welche mir fehlen, überlassen, ja sollten sie auch nur eine oder die andere Pflanze zu haben wünschen, so

bin ich auch hiezu bereitwillig. Endlich erbiete ich mir noch, von einem oder andern Gewächse, die frische Pflanze selbst, oder falls es Sommergewächse sind, die reifen Saamen gegen billigen Tausch zu übersenden. Ich setze gegenwärtig die Nahmen der Pflanzen des ersten Hefts her, um die Liebhaber damit bekannt zu machen.

1. Veronica scutellata.
2. Schoenus nigricans.
3. Scirpus Caricis.
4. Poa dura.
5. Cynosurus coeruleus.
6. Scabiosa sylvatica.
7. Lysimachia thyrsiflora.
8. Primula farinosa.
9. Atropa Belladonna.
10. Gentiana verna.
11. — cruciata.
12. Selinum Chabraei.
13. Scheuchzeria pseudoasphodelus.
14. Erica herbacea.
15. Stellera Passerina multiflora.
16. Pyrola rotundifolia.
17. Melitis Melissophyllum.
18. Arabis arenosa.

19. Polygala amara.
20. Cytisus capitatus.
21. Chrysocoma Linosyris.
22. Carex humilis Leyss.
23. — brizoides.
24. Holcus odoratus.
25. Polypodium Dryopteris.

XX.

Erklärung der Abbildungen.

Tab. 1. Lycopodium clavatum foliis sparsis filamentosis, spicis teretibus pedunculatis geminis. Linn. system. veg. p. 942. Kolbenmooß, Bärlapp, Trutenfuß.

Anmerkung. Der Saame dieses Gewächses ist in Apotheken unter dem Nahmen Sem. Lycopodii bekannt genug; das Gewächs selbst aber ist wohl nicht so allgemein bekannt, da man es an den wenigsten Orten selbst sammelt, ob es gleich fast überall wächst. Es giebt einige Abarten, welche einzelne oder

auch drey Aehren haben; bey mehrern Exemplaren dieses Taschenbuchs sind solche Abarten abgedruckt.

Tab. 2. Heriteria anthericoides. Baiersche Flora erster Band Nro. 580.

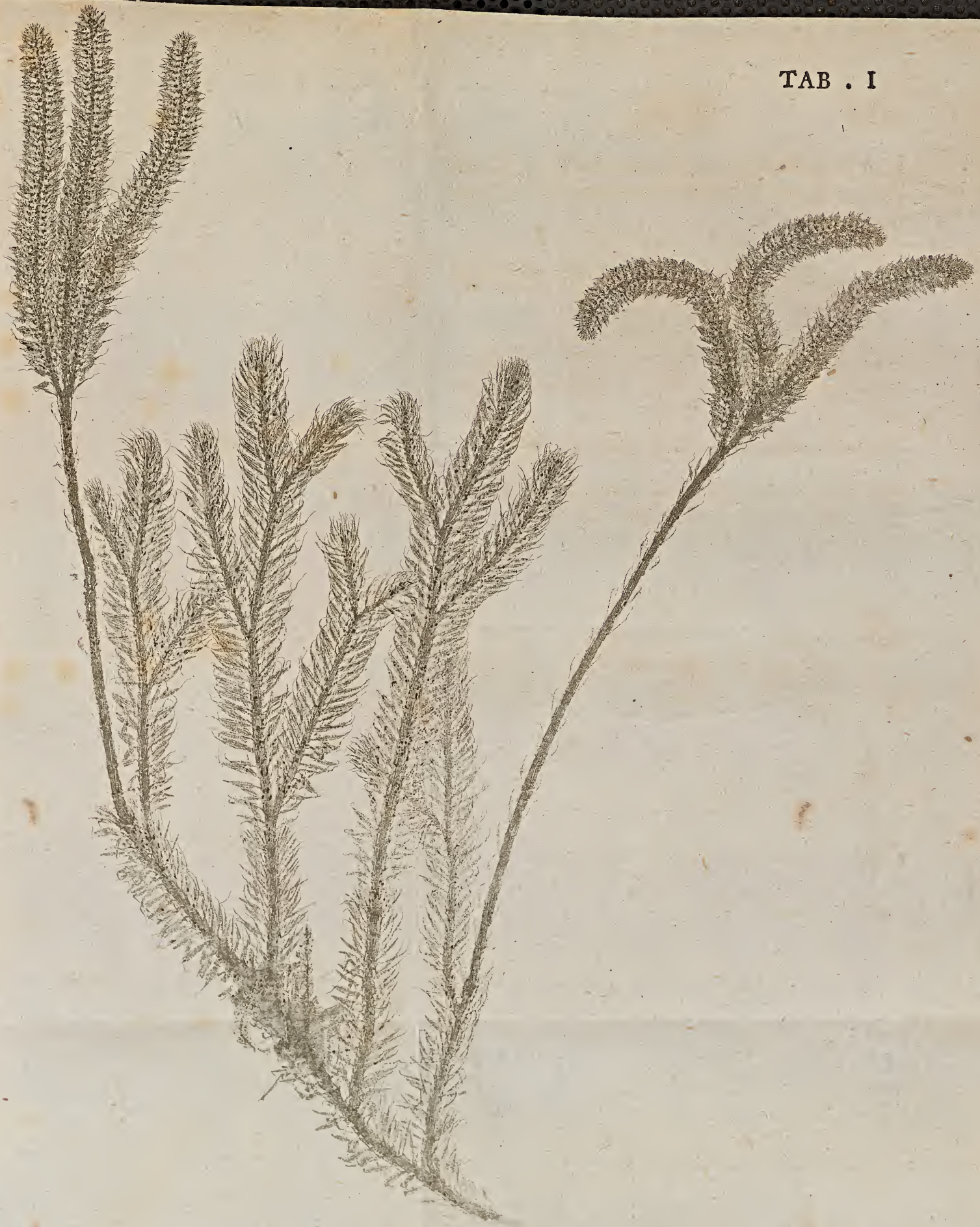
Scheuchzeria Pseudoasphodelus foliis ensiformibus, bracteis triphyllis stipulaceis Roth. Tent. flor. germ. Tom. I. p. 159. Tom. II. pag. 419. cum descriptione.

Gedrukt mit Zeitlerischen Schriften.

Errata:

Seite	Zeile	statt	lies
5	13	denjenigen	diejenigen
15	13	Ihnen	Sie
—	16	Ihnen	Sie
24	12	Regensburg	Regensburg
30	3	Blnme	Blume
56	4	überhaupt	überhaupt
58	11	haben	habe

TAB . I



COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES

This book is due on the date indicated below, or at the expiration of a definite period after the date of borrowing, as provided by the library rules or by special arrangement with the Librarian in charge.

DATE BORROWED	DATE DUE	DATE BORROWED	DATE DUE

THIS BOOK IS DUE ONE WEEK
FROM THE DATE STAMPED BELOW

C28 (757) 100M

New York Botanical Garden Library
3 5185 00299 2475